

Erscheint 7-mal wöchentl. Bezugspreis halbmönatlich 2.— Zloty. Bei Postbezug monatlich 4.— Zloty. Zur Vermeidung von Unterbrechungen in der Zustellung wird um rechtzeitige Erneuerung des Bezuges gebeten. Falls durch höhere Gewalt, Streik usw. die Zeitung in beschränktem Umfange verspätet oder nicht erscheint, hat der Bezueher keinen Anspruch an den Verlag. Postfachkonto Breslau Nr. 37 014. P. R. D. Katowice Nr. 300 930.

Hauptgeschäftsstellen: Chorzów, Telefon 419 45. Katowice, Telefon 337 41, 337 42.

Der oberschlesische Kurier

Einzelpreis 0,20 Zloty

Anzeigenpreise: 0,15 Zloty für die Millimeterzeile, 0,75 Zloty für die Reklamemillimeterzeile. — Nachdruckverträge werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Telefonische Mitteilungen sind schriftl. zu bestätigen. Beilagengebühr für je 1000 Stück 8.— Zloty. Bei Konturen oder gerichtl. Beitreibungen kein Rabatt. Nebengeschäftsstellen: Mysłowice :: Rybnik, Telefon 65. Wązownia :: Tarnowskie Góry, Telefon 543 40 :: Bielstok, Tel. 2224. Geschäftsstelle für Deutschland: Beuthen D. O. S., Buchhandlung Paul Blochel, Gräupnerstraße 1, 4. Braustraße. Telefon :: 2204.

Nummer 157

Dienstag, den 28. und Mittwoch, den 29. Juni 1938

32. Jahrgang

Künder ewiger Wahrheit

Zum Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus

Wie gewichtige Meilensteine stehen die Feste und Feiertage am Weg durch das Jahr der Kirche. Sie werden uns zur ersten Mahnung, als und zu seelische Kraft zu halten und über den letzten Sinn allen Geschehens nachzudenken, das da an uns vorüberzieht. Und wir brauchen wahrhaftig nicht zuletzt in unseren Tagen solche Kraft, sollen wir nicht die Kraft verlieren, uns im Kampfe um unsere höchsten Güter zu behaupten.

Freilich dürfen wir die Feste der Kirche nicht etwa nur als Tage der Ruhe betrachten, wir dürfen uns nicht damit begnügen, ein Stündlein Zeit für den pflichtmäßigen Besuch des Gottesdienstes zu opfern, um dann wieder gedankenlos in den Alltag hinauszugehen, wir müssen vielmehr nach dem Sinn der Feste und Feiertage, nach ihrer Lehre für unser Leben fragen. Da stehen nun vor unseren Augen am Fest der Apostelfürsten wie aus Erz gemeißelt die gewaltigsten Gestalten der jungen Märtyrerkirche: Petrus, der schlichte Fischer, und Paulus, der geistesmächtige Meister des Wortes. Beide haben ihre große Aufgabe gelebt.

In Paulus ist aufs deutlichste der Sinn der Weltkirche sichtbar geworden. Als Staatsbürger ein Römer, der Bildung nach Griechisch, war gerade er berufen, den Völkern der Antike die neue frohe Botschaft der Erlösung zu verkünden, die nicht mehr das Vorrecht eines bestimmten auserwählten Volkes, sondern Geschenk Gottes für alle Völker sein sollte. Niemand hat die Kirche in ihrer Lehreinrichtung die Auffassung vertreten, daß den Völkern ihre Eigenwerte genommen werden sollten. Es ist uralte christliche Wahrheit, daß jedes Volk im Geistesreich seine besondere Sendung und seinen besonderen Platz hat. Nur müssen die irdischen Werte des Volkes immer wieder von neuem in das Licht der Gnade hineingestellt werden, damit sie die Würde der Gotteschöpfung bewahren und ihre Reinheit behalten.

Der zweite der Apostelfürsten ist zum Symbol der kindlich-gläubigen Treue geworden, die sich durch nichts erschüttern läßt, nachdem sie einmal die große Prüfung bestanden hat. Petrus ist nicht der Mann des Geistes, nicht der bewingende Beherrscher des Wortes, er ist kein Gelehrter und kein Philosoph. Aber gerade er wurde zum Felsen ausgewählt, weil er kein Grübler, sondern ein Bekenner war. Und wie Paulus uns Vorbild ist in seiner flammenden Begeisterung, so wird Petrus uns zum Beispiel für unverbrüchliche Treue, deren Sinn wiederum Paulus gelehrt hat: Für und mit Christus bin ich ans Kreuz geschlagen worden. Ich lebe, aber nicht ich lebe, sondern Christus ist mein Leben! Darüber sollten wir alle, die wir noch den Ehrennamen Christen tragen wollen, sehr ernst nachdenken, immer wieder von neuem, bei allem Reden und Tun. Ist es nicht so, daß der Christusglaube vor allem deswegen an Geltung eingebüßt zu haben scheint, weil wir Christen viel zu wenig dazu tun, um der Umwelt mit der Tat zu beweisen, daß dieser Glaube die Menschen nicht schwächlich und lebensunfähig, sondern tatfröhlich und opferbereit macht!

Wenn die Welt da draußen, die das Wissen um Christus weithin verloren hat, sieht, daß wir Christen versagen, daß wir schwach sind, daß wir selbst nicht für unsere Ueberzeugung einstehen, wie soll sie uns und unserem Glauben dann Achtung entgegenbringen? Wir tun ja doch nur allzu oft so, als ob nicht ein Fünkchen des göttlichen Pfingstfeuers mehr in uns lebendig wäre, wir schämen uns manchmal fast schon dessen, daß wir noch Christen sind. Und wenn wir an unsere irdischen Geschäfte gehen, dann vergessen wir nur zu leicht, an jenes Gesetz Gottes zu denken, das nicht nur im Gotteshaus, sondern auch draußen im Alltag in Geltung bleiben muß. Wie oft stellen wir Menschenweiseit über Gottesweiseit, indem wir glauben, daß wir mit bloßen Menschenkräften die Dinge dieser Welt ordnen könnten.

Wenn wir uns das erhabene Bild der Apostel vor Augen halten, dann werden wir erkennen, daß wohl auch sie mit menschlichen Schwächen beladen waren, daß auch sie irren und fehlen. Was menschlich an ihnen war, das ist vergangen, wie einmal alles Menschliche vergeht. Geblieben aber ist das, was sie im Namen Gottes getan und gesprochen haben. Und so wollen wir am Fest der beiden Apostelfürsten den klaren Entschluß fassen, mit unserem Christentum wieder Ernst zu machen, auch zum Segen unseres deutschen Volkes, dem wir uns durch Gottes Willen in unerschütterlicher Treue verbunden fühlen. Bekenner müssen wir

Eine Interpellation zur Lage der polnischen Minderheit im Reich

Neue Kredite für den Arbeitsfonds

Der Außenminister wird gefragt, was er zum Schutz der Polen zu tun gedenkt

Wie ist es mit den Gottesdiensten?

Warschau, 28. Juni. Im Sejm wurde gestern eine Reihe von kleineren Vorlagen verabschiedet, die keiner eingehenden Erörterung bedürftig sind. Dazu gehört u. a. eine ganze Reihe von zwischenstaatlichen Konventionen und kleinen Wirtschaftsverträgen, von denen etwas gründlicher nur die Vorlage über die Konvertierung des in Amerika ausgegebenen Abschnitts der siebenprozentigen Stabilisierungsanleihe und zweier anderer älterer amerikanischer Anleihen behandelt wurde. Alle Vorlagen fanden debattelose Annahme.

Größerem Interesse begegnete ein Gesetzentwurf der Regierung über die Aenderung der Rechte des Arbeitsfonds. Dadurch wird, wie der Berichtsteller, Abg. Holynski, darlegte, vor allem die Möglichkeit zur Aufnahme von Krediten durch diesen Fonds in rechtlich klarer Weise begrenzt. In der Ausschussberatung waren einige Aenderungen vorgenommen worden, die sich dem Gesamthaushalt des Staates einordnen. Sie fanden mit der Vorlage Annahme in zweiter und dritter Lesung, ebenso die Nachtragskredite, welche die Regierung für das Rechnungsjahr 1938-39 verlangte.

Zur Bewilligung dieser Summe gehörte auch ein neuer Posten, der der kürzlich eingeführten Versorgungszentrale im Landwirtschaftsministerium gilt. Diese Gelegenheit benutzte der neue Staatssekretär in diesem Ministerium, Wierusz-Kowalski, um in einer kurzen Rede die Aufgaben seines Amtes in der Vereinheitlichung der Versorgungspolitik darzulegen. Einige andere Eingelforderungen aus den Nachtragskrediten wurden noch von landwirtschaftlicher Seite und von den Vertretern galizischer Ortsinteressen besprochen, worauf die Vorlagen ohne Aenderungen Annahme fanden.

Zum Schluß leitete der Sejmmarschall den Eingang einer Reihe von Interpellationen mit. U. a. fragte der jüdische Abg. Sommerstein an, warum die Anweisung an die Presse ergangen sei, daß sie nicht über einen Hungerstreik jüdischer Rechtsappellanten gegen die Schließung der Anwaltsliste berichten dürfe.

Abg. Pfarrer Lubelski brachte eine große Anfrage über die Lage der polnischen Minderheit im Deutschen Reich ein, die er schon in der Ueberschrift als „tragisch“ bezeichnete und dann im Sinne der bekannten Beschwerden überaus düster malte.

Der polnische Generalstabschef in Riga

Freundliche Trinkprüche ohne politische Anspielungen

Warschau, 2. Juni. Der polnische Generalstabschef, General Stachiewicz, kam gestern auf seiner baltischen Reise nach Riga, wo er von den Vertretern der lettischen Militärbehörden sehr herzlich empfangen wurde.

Der polnische Gast besuchte im Laufe des Tages nicht nur seinen lettischen Kollegen, General Hartmanis, und den lettischen Kriegsminister sowie den Chef der Heeresleitung, sondern er wurde auch vom Außenminister und dann selbst vom

Der anfragende Abgeordnete glaubte vor allem eine Verschlechterung im polnischen Schulwesen behaupten zu können. Er beklagte sich weiter über die Ausschaltung polnischer Gottesdienste (Und wie ist es bei uns? Die Red.) in den Kirchen und ihre Ersetzung durch deutsche Gottesdienste auch in Gemeinden mit zahlreicher polnischsprechender Bevölkerung. Weiter werden die bekannten Klagen über das Erbhofrecht und die Regelung von Landverkäufen wiederholt, wobei jetzt sogar behauptet wird, daß der polnische Bauer dadurch von seinem Grund und Boden vertrieben würde, eine Darstellung, für die bisher freilich keine greifbaren Beweise geliefert wurden. Diese Verhältnisse ständen im Gegensatz zu der bekannten Erklärung der Reichsregierung vom 5. November 1937. Der Außenminister wird daher um Aufklärung darüber ersucht, was er zum Schutze der „unterdrückten und verfolgten Polen im Reich“ tun wolle.

Eine Anfrage des Abg. Fürsten Swiatopel-Wirski beschwerte sich über Mißwirtschaft in einer Warschauer Kinderschulstiftung. Abg. Budzynski griff eine in der Presse schon scharf kri-

tisierte polnische Uebersetzung eines deutschen Geschichtsbuches von Gombrecht („Weltgeschichte für Kinder“) an, weil die Rolle Polens darin zu geringfügig erscheine. Die Interpellationen erregten größeres politisches Interesse als die vorhergegangenen Verhandlungen. Die Regierung hat bekanntlich die Möglichkeit, sie schriftlich zu beantworten und kann den Zeitpunkt dafür selbst bestimmen.

Wehrverbände als starke Stützen des linken Regierungslagerflügels

Warschau, 28. Juni. In Wilna begann gestern eine Tagung der ehemaligen Mitglieder des polnischen Wehrverbandes des Weltkrieges (POM). Die Eröffnungsansprache hielt als Vorsitzender Arbeitsminister Koscialkowski. Am heutigen zweiten Verhandlungstag wird der Hauptkommandant der POM-Verbände, Verkehrsminister Oberst Ulrich, das Wort nehmen. Diese Organisation hat sich in den letzten Jahren als starke Stütze des linken Flügels des Regierungslagers erwiesen. In ihrer Führung überwiegen die Mitglieder des Kreises der sogenannten Verbesserer und der ehemaligen Jugendorganisation „Jarzewie“. Die Verbindung zwischen POM-Verband und Legionären ist dadurch, daß Oberst Ulrich jetzt an der Spitze beider Organisationen steht, noch enger als früher geworden.

Diplomatenbesuche bei Beck und englische Erfindungen

Man irrt sich in London

Keine Besprechungen über die Haltung der polnischen Außenpolitik

Warschau, 28. Juni. In der englischen Presse, darunter selbst in ernstern Blättern wie im „Daily Telegraph“ sind in den letzten Tagen Berichte erschienen, die einen kurzen Aufenthalt des Pariser polnischen Botschafters Lukaszewicz in Warschau und einen heftigen Besuch des Moskauer polnischen Botschafters, Dr. Grzybowski mit angeblichen neuen Besprechungen über die polnische Stellungnahme im Falle eines internationalen Konflikts wegen der Tschchoslawakei in Zusammenhang brachten.

Tatsächlich haben Botschafterkonferenzen, wie nach den englischen Quellen hier abgehalten worden sein sollen, gar nicht stattgefunden, und sie sind auch nicht üblich. Ebenso wenig haben Besuche des englischen, des französischen und

des deutschen Botschafters beim Außenminister Beck, die in der vorigen Woche stattfanden, etwas mit einer angeblichen neuen Stellungnahme Polens zum tschechoslowakischen Problem zu tun.

Derartige Besuche der in Warschau akkreditierten Diplomaten beim Außenminister finden normaler Weise regelmäßig statt, und wenn die drei Botschafter der Großmächte diesmal an dem gleichen Tage empfangen wurden, so wird das im Außenministerium damit erklärt, daß Außenminister Beck anschließend Warschau für einige Erholungstage verließ, so daß er seine Besprechungen etwas mehr zusammenzudrängen mußte. Die Stellungnahme Polens zu den Möglichkeiten, die sich im Laufe der weiteren Entwicklung der tschechoslowakischen Frage ergeben könnten, brachte den Botschaftern sicherlich nicht erst jetzt dargelegt zu werden. Wie wenig sie sich geändert hat, geht auch aus der Haltung der Regierungspresse hervor, welche die gleiche ist wie in der ganzen letzten Zeit. Die Sensationen der englischen Blätter haben diesmal also keinerlei Unterlagen in wirklichen Vorgängen gefa-

Botschafterbesuche bei Bonnet

Paris, 28. Juni. Der französische Außenminister Bonnet hat am Montagmorgen den französischen Botschafter in London, den französischen Botschafter in Berlin sowie den Pariser türkischen Botschafter empfangen.

Zu der Besprechung zwischen dem Außenminister und dem französischen Botschafter in London verlautet in gut unterrichteten Kreisen, daß sie sich auf die gegenwärtigen Verhandlungen im Londoner Nicht-einmischungsausschuß bezog, der am heutigen Dienstag zu einer neuen Sitzung zusammentritt. Mit dem türkischen Botschafter unterhielt sich der Außenminister über die Sandschakangelegenheit. In den Hauptfragen soll eine Einigung erzielt worden sein. Ungelöst bleibt nur noch die Festschließung der französischen und der türkischen Effektivitäten im Sandschak. Bei einer Besprechung zwischen Außenminister Bonnet und dem rumänischen Gesandten wurden Wirtschaftsfrauen behandelt.

sein wie Petrus, Bekenner unseres Glaubens und unseres Volkstums. Und in unseren Seelen muß die Liebe brennen, deren hohes Lied der Bölkerapostel Paulus gesungen hat. Dann erst

werden wir uns Christen nennen dürfen, dann erst werden wir auch unserem Volk gegenüber und allen Brüdern im Volkstum jene Pflichten erfüllen können, die uns von Gott aufgetragen worden sind.

Fragen an Chamberlain

London, 28. Juni. Im Unterhaus wurde an Chamberlain die Frage gerichtet, ob die Regierung Firmen, deren Schiffe spanische Häfen anlaufen, Schwierigkeiten bereiten würde, wenn sie ihre Schiffe mit Flakgeschützen oder Maschinengewehren ausrüsten. Der Ministerpräsident erwiderte darauf, er habe bereits am 2. Juni gesagt, daß die Regierung eine solche Maßnahme nicht wünsche und auch nicht unterstütze. Er habe damals die Gründe für diese Stellungnahme bekanntgegeben.

Einer der Fragesteller, der konservative Abgeordnete Carey, verwies den Premierminister darauf, daß erneut zwei weitere englische Schiffe von Bomben getroffen worden seien. Er fragte Chamberlain, ob die englische Regierung auch jetzt nicht bereit sei, an einer Ausrüstung englischer Handelsschiffe mit Maschinengewehren mitzuarbeiten. Chamberlain erwiderte, die englische Regierung habe diese Frage neuerlich geprüft, jedoch ergäben sich aus ihr erhebliche Schwierigkeiten. Insbesondere mache die Ausrüstung von Handelsschiffen mit Flakgeschützen häufige Veränderungen der Schiffe notwendig. Auf weitere Fragen erklärte Chamberlain, er habe in seiner Antwort nicht sagen wollen, daß die Anbringung von Flakgeschützen unmöglich sei. Er habe lediglich zum Ausdruck bringen wollen, daß die Waffen wirksam nur unter baulichen Veränderungen angebracht werden könnten.

Weitere Zwischenfragen schnitt der Sprecher des Hauses ab.

Rüstungen als Friedensgarantie

Pariser Außenpolitik weiter im Geiste Jahress.

Paris, 28. Juni. Der stellvertretende Ministerpräsident Chauvigny sprach in Blois auf dem Provinzialtag des radikalsozialen Landesverbandes Loire-et-Cher zur französischen Außenpolitik.

Nach dem er eingangs betont hatte, daß ohne einen dauerhaften und gesicherten Frieden die Hoffnung auf eine Wiederaufrichtung der allgemeinen Ehre Frankreichs nichtig sei, stellte er fest, daß die Politik der Regierung im übrigen der Doktrin folge, der alle französischen Republikaner treu blieben: Völkerbund und kollektive Sicherheit. Dann mußte er sich freilich zu der Feststellung bequemen, daß die Geltung der internationalen Einrichtungen im Rückgang begriffen sei. Frankreich müsse daher „in Erwartung einer Rückkehr der Welt zur Vernunft“ seine Sicherheit selbst durch diplomatische Aktionen und durch das Bild seiner Stärke verteidigen. Das Programm der französischen Diplomatie sei: Treue zu den Bündnissen, enge und beständige Zusammenarbeit mit England, Verteidigung der Verträge, auch des Vertrages mit Sowjetrußland, sowie beständige Anstrengungen, alle friedliebenden Völker um die großen Demokratien zu sammeln. Nach Ansicht der gegenwärtigen französischen Regierung beruhe die beste Friedensgarantie auf der Festigung der Rüstungen.

Kommunisten verdrängen Sozialisten

Bezeichnendes Ergebnis einer Stadtratswahl

Paris, 28. Juni. Bei einer Stadtratswahl, die am Sonntag in Charville (Departement Seine et Oise) stattfand, erhielten die Kommunisten 713 Stimmen, während die Sozialdemokraten nur 533 für sich verzeichnen konnten. Im Jahre 1936 hatten die Sozialdemokraten noch 1017 Stimmen auf sich vereinigt, während die Dritte Internationale 400 Stimmen erhalten hatte. Die starke kommunistische Orientierung, die sich seit 1937 in den roten Außenbezirken der französischen Hauptstadt bemerkbar macht, erweckt namentlich in den Reihen der Zweiten Internationale die besorgte Frage, ob nicht die Parlamentswahlen im Jahre 1940 noch mancherlei unangenehme Überraschungen bringen werden.

Der „Antragsgeant“ weist in einem Leitartikel darauf hin, daß die Stellung der Sozialdemokraten außerordentlich schwierig geworden sei. Ihre Bemühungen, ein Abstrich nach links zu verhindern, seien nicht auf fruchtbaren Boden gefallen. Jetzt sei es zu spät, wenn man sich im sozialdemokratischen Lager bemüht fühle, „die kommunistischen Brüder“ zur Mäßigung aufzufordern.

Grausame Moskauer Methoden

Teheran, 28. Juni. Das erschütternde Glend, unter dem viele Tausend rücksichtslos aus Sowjetrußland ausgewiesene Iraner zu leiden haben, kam erneut in einer Sitzung des iranischen Parlaments zum Ausdruck. Wie mehrere Abgeordnete mitteilten, sind die Verjagten ohne Ausnahme völlig abgerissen an der Grenze angekommen. Viele von ihnen waren krank, und zahllosen Müttern hatte man die Kinder weggenommen. Der iranische Finanzminister hat neue Maßnahmen in Bezug auf Unterstützung durch die Regierung angekündigt.

Neuer Sowjetbotschafter in Berlin

Berlin, 28. Juni. Am Montag früh traf der neuernannte Botschafter der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, Mersalov, auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin ein. Zu seiner Begrüßung hatten sich der stellvertretende Chef des Protokolls, Vortragender Legationsrat Wolke, und der Geschäftsträger der UdSSR, Aftachoff, mit den Mitgliedern der Botschaft eingefunden.

Wer stand hinter dem geplanten Attentat auf den Frieden?

Barcelona auf dem Rückzug

London und Paris hatten die drohende Gefahr erkannt

Barcelona, 28. Juni. Der sowjetspanische Außenminister del Vago hat im Kabinett eine Note der britischen Regierung zur Frage der Luftangriffe bekanntgegeben, in der von englischer Seite klargestellt wird, daß Vergeltungsmaßnahmen, deren Möglichkeit in den letzten Tagen angedeutet wurde, nicht gebilligt werden würden. Der Außenkommissar sah sich ferner gezwungen, darauf hinzuweisen, daß auch in anderen Ländern die angedrohten Racheaktionen einmütige Ablehnung hervorgezogen haben. Es ist anzunehmen, daß insbesondere die Warnungen aus London und Paris ihre Wirkung nicht verfehlt haben.

Ein bezeichnendes Eingeständnis der ersten militärischen Situation der Bolschewisten bedeuten die neuen außerordentlichen Maßnahmen, die von der sowjetspanischen Regierung beschlossen worden sind, u. a. der verstärkte Ausbau aller Verteidigungsstellungen namentlich in der Provinz Valencia und die Rekrutierung aller Dienstfähigen. Aus verschiedenen Orten laufen immer wieder neue Schreckensmeldungen ein. Bei dem zwangsweisen Abtransport der Einwohner aus den gefährdeten Orten werden häufig die Familien völlig auseinandergerissen. In Barcelona selbst nimmt die Typhusepidemie zu, da es an Medikamenten fehlt. In Guadalupe sind zahlreiche Verhaftungen unter der Beschuldigung geheime Verbindungen zu Nationalspanien erfolgt.

Deutschland und Italien hätten zu antworten gewußt

Paris, 28. Juni. Die Pariser Presse beschäftigt sich, obwohl die sowjetspanische Regierung inzwischen einen Rückzug angetreten hat, auch weiterhin mit den Folgen, die sich aus einer Verwirklichung der Vergeltungsdrohungen ergeben hätten.

Barcelona müsse sich, so erklärt der Außenpolitiker der „Temps“, darüber klar sein, daß „Repressionen“ eine sofortige Antwort jener Länder hervorrufen würden, gegen die sie gerichtet werden sollten.

Vertreter der polnischen Volksgruppe zu Dr. Hodza eingeladen

Lage der Entscheidung in Prag

Von der Lösung des Minderheitenproblems hängt das Schicksal der Tschechoslowakei ab

Warschau, 28. Juni. Die Vertreter der polnischen Volksgruppe in der Tschechoslowakei werden am Donnerstag und Freitag dieser Woche vom Ministerpräsidenten Dr. Hodza zur Besprechung des geplanten neuen Nationalitätenstatuts der tschechoslowakischen Republik empfangen werden.

Da schon vorher die deutschen und die ungarischen Volksgruppenvertreter mit dem Ministerpräsidenten verhandelt, erwartet man hier von der Besprechung mit den Polen keine Überraschungen mehr. Sieht ihnen aber doch mit einiger Spannung entgegen, da bei dieser Gelegenheit gewisse beharrliche Wünsche und Forderungen der polnischen Bevölkerung im Nachbarlande zum ersten Mal ganz offen erörtert werden können. Die geplante Neuordnung des Nationalitätenrechts wird außerdem auch in Verhandlungen der zuständigen Parlamentsausschüsse erörtert werden, und in diesem Rahmen kommen gleichzeitig auch bereits deutsche Gegenentwürfe mit zur Behandlung, die auf polnischer Seite viel Verständnis gefunden haben. Einige Warschauer Blätter sehen diese bevorstehenden Besprechungen als bereits entscheidend für die weiteren Geschicke der tschechoslowakischen Politik an.

„Demokratische Freiheit“

Minister Dr. Derer droht mit Disziplinargerichten

Prag, 28. Juni. Auf einer demokratischen Versammlung in der Nähe von Preßburg hielt am Sonntag Justizminister Dr. Derer eine Rede, in deren Verlauf er neue Gewaltmaßnahmen gegen die Volksgruppen ankündigte.

Er führte u. a. aus: Man dürfe auf keinen Fall dulden, daß jemand die Grundlagen des Staates untergrabe. Die Demokratie müsse stark und energig gegen geneigerte Elemente auftreten. Die Regierung sei entschlossen, jeden Versuch einer Verfassungsänderung zunichte zu machen. Das Gesetz über die Disziplinargerichte bei jeder Landesbehörde werde mit aller Konsequenz durchgeführt werden.

„Die Angestellten des Staates, der staatlichen Unternehmungen und Institutionen sowie auch alle Gemeinde- und Kirchensunktionäre, die einen Teil ihres Gehaltes aus der Staatskasse beziehen“, so führte der Vertreter der „Demokratie“ wörtlich an, „werden vor die Disziplinargerichte gestellt werden, wenn sie gegen die Einheit und Souveränität der demokratischen Staatsform oder die verfassungsmäßigen Grundlagen des Staates verstoßen oder solchen Organisationen angehören, welche gegen die Einheit und Souveränität der Republik gearbeitet haben.“ Nach den Gemeindevahlen sei die Regierung entschlossen, der Destruktion ein Ende zu machen, denn in der Tschechoslowakischen Republik müsse endlich Ordnung herrschen.

Wenn es zu solchen kriegerischen Akten käme, dann würde Barcelona von anderen Mächten wohl kaum eine direkte oder indirekte Hilfe zu erwarten haben, da diese Mächte den spanischen Bürgerkrieg nicht in einen internationalen Konflikt ausarten lassen wollten. Man mühte am gefunden Menschenverstand verzweifeln, wenn sich die Regierungen der großen Nationen und das spanische Volk selbst durch verbretterische Maßnahmen oder geheimnisvolle politische Erpressungsversuche noch länger irreführen lassen wollten. Das „Journal de Debats“ schreibt, es sei allzu offensichtlich gewesen, daß Moskau mit einem Weltkonflikt gerechnet habe, als die Möglichkeit eines Luftangriffs gegen Genua ins Auge gefaßt wurde. Die Regierung von Barcelona habe, so stellt die „Liberte“ fest, wieder einmal den Beweis geliefert, daß sie ihre Lage als verzweifelt betrachte und nur noch eine Rettung darin sehe, den spanischen Konflikt in einen internationalen Krieg zu verwandeln.

Auch die italienische Presse stellt fest, daß man in Barcelona angesichts der verschiedenen Stellungnahme Italiens und Deutschlands bereits den Rückzug angetreten hat. Im „Giornale d'Italia“ heißt es, daß die Lage zwar eine Spannung erfahre habe, daß aber die Gefahr neuer Komplikationen trotzdem noch nicht gebannt sei. Das Hindernis, das Barcelona in diesem Falle zum Rückzug bewegen habe, bestehe nicht so sehr in den Verlautbarungen von London und Paris wie vielmehr in der unabweidigen Haltung Italiens, das unmißverständlich gedroht habe, auf jeden Angriffsversuch mit der Waffe zu antworten. Die neueste Provokation Barcelonas stelle ein abermaliges Attentat auf den europäischen Frieden dar und lasse mit aller Deutlichkeit die Hand Moskaus erkennen. Seite an Seite mit Barcelona und Moskau wirkten aber auch alle jene unzähligen antisozialistischen Kreise aller Schattierungen, die auf die Gelegenheit warteten, eine endgültige Katastrophe, d. h. einen Krieg der Ideologien, herbeizuführen, der alle die zarten Gewebe, die sich da und dort im Dienste des Friedens und der Ausöhnung anzuspinnen beginnen, zerstören sollte.

Niemals schwach werden!

Das Sudetendeutschtum bekennt sich zur Einheit

Prag, 28. Juni. Konrad Henlein nahm am Sonntag am Gaudiumfest in Dürnhölz weiltlich von Nikolsburg in Südmähren teil, wo er von 25 000 Menschen gefeiert wurde. In Erwiderung auf die Begrüßungsansprache brachte Henlein zum Ausdruck, man müsse Freunden und Feinden zeigen, daß es mit der Wietracht im Sudetendeutschtum endgültig vorbei ist. Bei dem Fest, zu dem sich auch mehrere sudetendeutsche Abgeordnete eingefunden hatten, kam es wiederholt zu Zwischenfällen, als Geheimpolitizisten Festteilnehmer stellten, sich aber weigerten, ihre Legitimationen zu zeigen.

Auch der Gau Ober-Eger veranstaltete eine Großkundgebung der jungen Turnerschaft, und zwar in Eibogen südwestlich von Karlsbad. Hier sprach im Auftrag Konrad Henleins der Abgeordnete Sandner. Er unterstrich, daß die Sudetendeutschen als ein Teil des Gesamtdeutschums an einem Zeitabschnitt stehen, in dem ein höherer Wille ihnen die Möglichkeit gebe, die Geschicke der deutschen Volksgruppe entscheidend zu gestalten. Zum Schluß sprachen die Jugendführerin Irma Jarosch und der sudetendeutsche Jugendführer Dr. Kraußberger. Letzterer forderte auf, niemals schwach zu werden, unbedingt die Einheit zu hüten und eine große herrliche Gemeinschaft zu werden. Mit dem Gesang des Liedes „Heilig Vaterland“ und einem Vorbeimarsch der 10 000 Jungen und Mädchen fand die Kundgebung ihr Ende.

Verfleppungstaktik hilft nicht

Milano, 28. Juni. Zur Verfleppungstaktik der Prager Regierung äußert die „Stampa“, Hodza wolle gegenüber dem praktischen Programm zur Reform des tschechoslowakischen Staates hinhaltenen Widerstand leisten. Hier zeige sich die Genfer Taktik Prags, nämlich durch mühselige Prozeduren die Angelegenheiten bis zur Erschöpfung in die Länge zu ziehen. Wenn diese Methode schon in Genf kein Ergebnis gebracht habe, umso weniger werde dies in Prag gelingen, wo mehr als sieben Millionen Deutsche, Slowaken, Ungarn, Ruthenen und Polen ein Mindestmaß von Gerechtigkeit fordern.

Klagen gegen Amerika-Slowaken

Prag, 28. Juni. Vor kurzem besuchte, wie seinerzeit berichtet worden ist, eine Abordnung der nach Amerika ausgewanderten Slowaken unter Führung des amerikanischen Slowaken Dr. Hleiko ihr Heimatland. Die Abordnung erregte in der Weltöffentlichkeit großes Aufsehen, weil sie die Urchrift des Pittsburger Vertrages, der den Slowaken volle Autonomie zusichert, mitbrachte und diese den slowakischen Autonomisten überreichte. In Erinnerung sind noch die großen slowakischen Kundgebungen in Preßburg, an denen auch an hervorragender Stelle die Slowaken aus Amerika teilnahmen. Dem Führer der Abordnung, Dr. Hleiko, der in Prag auch mit Staatspräsident Beneš und Ministerpräsident Hodza verhandelt habe, haben jetzt tschechische Blätter vorgeworfen, daß er unberechtigt in innerpolitische Angelegenheiten der Tschechoslowakei eingreife, denn er sei amerikanischer Staatsbürger!

Keine neuen Staatspolizeiamter im sudetendeutschen Gebiet

Prag, 28. Juni. Den sudetendeutschen Abgeordneten Kundt und Dr. Kosche wurde seitens der zuständigen Prager Staatsstellen zugesichert, daß bis auf weiteres in den deutschen Bezirken keine neuen Staatspolizeiamter eingerichtet werden sollen. Auch die Errichtung neuer Polizeiamter in den Bezirken Bobotitz, Neubistritz, Podersam und Luditz, die bereits angefündigt waren, wird nach der Prager Verlautbarung zurückgestellt.

Ein dreifacher Störungsversuch

Prag, 28. Juni. Das Presseamt der Sudetendeutschen Partei teilt mit: Eine von der Regierung geförderte Prager Korrespondenz behauptet in einer Meldung, angeblich aus SPD-Kreisen Mittelteilungen über den Inhalt des Memorandums der Sudetendeutschen Partei erhalten zu haben. Die Tatsache, daß der Inhalt z. T. äußerst entstellend und in wesentlichen Teilen überhaupt nicht wiedergegeben ist, beweist wohl zur Genüge, daß diese Meldung nicht aus SPD-Kreisen stammen kann. Damit ist offensichtlich, daß es sich um einen Störungsversuch handelt.

London verhandelt mit Burgos

London, 28. Juni. Die Verhandlungen des britischen Agenten in Burgos mit den nationalen spanischen Behörden wegen der Luftangriffe auf britische Schiffe sind noch nicht abgeschlossen. An zuständiger Stelle in London wird darauf hingewiesen, daß es noch nicht abzusehen sei, wann die Besprechungen zu Ende geführt werden können, nach deren Abschluß der britische Agent persönlich in London Bericht erstatten wird.

Noch Unruhen in Britisch-Guayana

London, 2. Juni. Nach Meldungen aus Georgetown dauern die Streikunruhen auf den Zuckerplantagen in Britisch-Guayana unermindert an. Im Bezirk Berbice, wo die Lage sehr schwierig geworden ist, traf am Sonntag ein Sonderzug mit Polizei ein. Die Regierung hat Ansammlungen von mehr als 5 Personen verboten. Das Mitführen jeglicher Art von Waffen ist streng untersagt.

Moskauer Grenzschilane geplatzt

Tokio, 28. Juni. Nachdem die japanische Regierung wegen der rechtswidrigen Verweigerung von Fischereiwisa wiederholt in Moskau Verwahrung eingelegt und sogar schon ernste Gegenmaßnahmen angedroht hatte, mußte nunmehr das Moskauer Außenamt klein beigeben. Die Sowjetunion ließ der japanischen Regierung durch ihren Geschäftsträger mitteilen, daß in Zukunft die erforderlichen Wisa erteilt würden und hiermit der Rechtszustand wiederhergestellt sei.

Englisch-französische Befürchtungen wegen der Besetzung von Hainan

London, 28. Juni. Unterstaatssekretär Butler gab im Unterhaus die Erklärung ab, daß die englische und französische Regierung durch ihre Botschafter die japanische Regierung darauf aufmerksam gemacht haben, daß sie jede Besetzung der Insel Hainan durch japanische Streitkräfte als Möglichkeit zu unerwünschten Komplikationen ansehen müßten. Sollten sich tatsächlich irgendwelche Komplikationen ergeben, so würden die englische und französische Regierung sich gegenseitig unterstützen, wie es die Umstände erforderten.

An Anwesenheit des Bundesbauernführers Minister Reintaller und des stellvertretenden Bauleiters von Kärnten, Rutscherer, wurde das Erste Reichslager der Bauernratsreferenten der NS und der Jugendwarte des Reichsnährstandes in der Nähe des Zollfeldes feierlich eröffnet.

Wie verlautet, wird der belgische Ministerpräsident und Außenminister Spaak sich Ende Juli nach Kopenhagen begeben, um an der Konferenz der Außenminister von Schweden, Norwegen, Dänemark und Finnland teilzunehmen. Auf der Tagung werden auch Holland und Luxemburg vertreten sein.

Der mexikanische Staatspräsident Cardenas hat angeordnet, eine vor einiger Zeit beschlossene 100 Millionen Peso-Anleihe zum Zwecke der Entschädigung der enteigneten Delgesellschaften nicht aufzuliegen, da der Geldumlauf hierunter leiden würde.

„Zur Ehre des deutschen Volkes, aber auch zum Nutzen des polnischen Staates“

Deutsche Katholiken halten Treue!

Eindrucksvolle Jahresversammlung des VdK Stanislaw in Nowesioło bei Strj

Vorbildliche Opferbereitschaft

Machliniec, Ende Juni 1938

Zum dritten Mal seit Bestehen des Verbandes deutscher Katholiken in der Wojewodschaft Stanislaw hatte die Ortsgruppe Nowesioło bei Strj sich der Mühe unterzogen, Gastgeberin für die Vertreter und Mitglieder aus 19 von 22 Ortsgruppen zu sein, die am 19. Juni zur Jahresversammlung zusammenkamen. Zahlreich wie nie zuvor waren die Getreuen der Einladung gefolgt. In größeren und kleineren Gruppen kamen sie an, meist nach langer mühevoller Fußwanderung, manche nach achtstündiger Fahrt mit dem Pferdefuhrwerk auf holprigen Landstraßen, mit der Bahn und auf Fahrrädern. Neue Kraft und Zuversicht wollten sie sich für ihren Kampf um die Erhaltung der höchsten Güter, des Glaubens und des Volkstums, holen. Die deutschen Katholiken von Nowesioło zeigten vorbildliche Opferbereitschaft. Sie nahmen je vier bis sechs Gäste auf, und alle wurden aufs liebevollste betreut.

Nowesioło war ursprünglich eine polnisch-lituanische, auch von Juden bewohnte Gemeinde, in der sich in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts deutsche Egerländer ansiedelten, die gegenwärtig die Mehrheit in der Gemeinde bilden. Nach außen macht das Dorf im Hinblick auf die Bauweise und die Einwohnerschaft nicht den gleichen geschlossenen Eindruck wie andere rein deutsche Siedlungen. Die Deutschen von Nowesioło aber bekennen sich bewusst und geschlossen zur Gemeinschaft des VdK.

Prächtige wache Jugend

Das kam schon beim Begrüßungsabend eindrucksvoll zur Geltung, den die deutsche Jugend von Nowesioło unter Leitung eines VdK-Wanderlehrers Wochen hindurch in Proben Abend für Abend bis in die späte Nacht hinein vorbereitet hatte, um den lieben deutschen Gästen etwas zu bieten. Und es darf gesagt werden, daß der Begrüßungsabend allen Teilnehmern zu einem tiefen Erlebnis geworden ist. Der für hiesige Verhältnisse große, schlicht und schön mit Spruchbändern geschmückte Saal des VdK-Hauses war dicht gefüllt. Mit herzlichsten Worten begrüßte im Namen der Ortsgruppenleitung Wanderlehrer Kolmer die Erschienenen, von denen die meisten zur Jugend gehörten. In prächtiger Haltung und einheitlicher Kleidung hatte die ganze Jugendgruppe Nowesioło auf der Bühne Aufstellung genommen. Nach einem schon vorgetragenen zweistimmigen Begrüßungslied folgten abwechselnd, teilweise sehr wirkungsvoll von Trommelwirbeln begleitet, Sprechhören, Lieder und Kernsprüche, in denen die Liebe und Treue zu Heimat und Volk herzerfreuend starken Ausdruck fand. Wohl am tiefsten rührte an das Gemüt ein von einem Mädchen vorgetragenes Gedicht in Egerländer Mundart, das ergreifend von der Sehnsucht eines ausgewanderten Deutschen nach seiner Heimat kündete. Lebhafter Beifall dankte der Jugendgruppe für ihre schönen Leistungen.

Deutsche Predigt, ein Erlebnis

Am Vormittag des nächsten Tages führte der Weg zuerst zum Gottesdienst im benachbarten Machliniec, ebenfalls einer Egerländer Siedlung. Zu dieser deutschen Pfarrei gehören außer Nowesioło noch die Egerländer Siedlungen Kornelomta, Wola Obłacznicka oder Dresseldorf und Kontrowers-Zgodomka.

In unwandelbarer Treue haben die Egerländer der Pfarrei Machliniec den deutschsprachigen Gottesdienst in ihrer Kirche zu erhalten gewollt. Und so wird es auch bleiben! Mit gläubiger Inbrunst erklang die Deutsche Singmesse „Wohin soll ich mich wenden?“ Ergreifend war es, diesem Singen deutscher katholischer Menschen hier im fernen Ostgalizien zu lauschen, diesem glaubensinnigen Lied, das zugleich ein Bekenntnis war. Im Anschluß an das Evangelium vom himmlischen Hochzeitsmahl sprach Pfarrer Dyrbus in einer schönen deutschen Predigt über die rechte Einschätzung aller irdischen Güter und über den ewigen Wert des höchsten Gutes. Viele der auswärtigen Teilnehmer haben an diesem Sonntag zum ersten Mal wieder seit langen Monaten oder gar Jahren einen deutschen Gottesdienst erlebt.

Schmerzliche Enttäuschungen

Die Jahresstagung, die um 3 Uhr nachmittags begann, brachte dann ernste Besinnung auf die religiösen und kulturellen Nöte der deutschen Katholiken in Ostgalizien. Aufs herzlichste begrüßte der Vorsitzende, Oberlehrer Reinpold, die in so großer Zahl Erschienenen, von denen viele mit einem Stehplatz vor den Fenstern vorlieb nehmen mußten. Besonderen Gruß entbot er den Delegierten der Ortsgruppen, dem Vertreter des „Ostdeutschen Volks-

blattes“, den Vertretern der deutschen Organisationen und Genossenschaften, der deutschen Bauernschule in Dornfeld, den Gästen aus den deutschen evangelischen Siedlungen Gelsendorf und Brigidau, dem Vertreter der Behörde und dem später erschienenen Ortspfarrer. Viel Freude rief ein Glückwunschschreiben des hier wohlbekannten Egerländer Pfarrers Dr. Johannes Friedrich hervor, der vor einigen Jahren das VdK-Haus in Nowesioło eingeweiht hat.

Der Vorsitzende erstattete darauf den Tätigkeitsbericht, aus dem hervorging, welche schönen, verheißungsvollen Erfolge, aber auch welche harten Kämpfe und bitteren Enttäuschungen das Jahr 1937 dem VdK Stanislaw gebracht hat. Wohl das schmerzlichste Erlebnis hatte die Ortsgruppe Mariahilf bei Kolomea. Im Februar 1937 fand in den Räumen der VdK-Leitung eine polizeiliche Hausdurchsuchung statt, die ihre Ursache ohne Zweifel darin hatte, daß der dortige Pfarrer Rykiel in den Mariahilfer Deutschen

den Weg zu den Herzen der Gläubigen findet, wenn er sich in echter priesterlicher Gesinnung um die Seelen bemüht. Die deutschen Katholiken können ihrem Oberhirten versichern, daß sie treu zum Glauben ihrer Väter und zu ihrer Kirche stehen wollen. Aber sie wollen auch ihrem gottgegebenen Willen die unerschütterliche Treue halten. Möge darum die Kirche endlich die berechtigten Wünsche bezüglich des deutschen Gottesdienstes und Religionsunterrichts erfüllen!

Nach wie vor beklagenswert ist die Lage auf dem Gebiet des Schulwesens. Außer den 300 Kindern zu den sieben VdK-Schulen erhalten in den Staatsschulen auch die Kinder in rein deutschen oder überwiegend deutschen Dörfern einen mehr als stiefmütterlichen Deutschunterricht. Da die meisten Kinder nach der Entlassung aus der Schule den größten Teil ihrer Kenntnisse in der polnischen Sprache vergessen, können dann solche Kinder weder hinreichend deutsch noch polnisch. Durch kostenlose Verteilung von deutschen Fibeln und Lehrbüchern,

BAD INOWROCLAW

Hauptsaison
Pauschalkuren

2-wöchentl. **154.— zł.**
3-wöchentl. **229.— zł.**

Kostenlose Prospekte
Badeverwaltung und Reisebüro Orbis

„Staatsfeinde“ erblickte. Der Vorsitzende und die Lehrkräfte der VdK-Schule wurden einem Verhör unterzogen. Selbstverständlich wurde nichts Belastendes gefunden. In der Gemeinde herrschte begriffliche Erbitterung und Enttäuschung. Zwischenhaten hat erfreulicher Weise der Erzbischofliche Kurie einen neuen Pfarrer eingesetzt, und die Mariahilfer hoffen nun, daß er zunächst einmal ein Unrecht seines Vorgängers wieder gutmacht, indem er den grundlos entlassenen deutschen Organisten wieder anstellt. Hoffentlich wird nun wieder der kirchliche Friede in Mariahilf einziehen!

„Wir sind keine Staatsfeinde!“

Kaum minder unbegreiflich und schmerzlich war es, was sich in Ludwikowka im Bezirk Dolina zugetragen hat. Von blindem Deutschen erfüllt Elemente hatten es sich offenbar zum Ziel gesetzt, die dortige VdK-Gemeinschaft zu sprengen. Ihr Einfluß reichte so weit, daß der Vorsitzende der Ortsgruppe und einige Vorstandsmitglieder ihre Arbeit verloren. Daraufhin traten aus Furcht um die materielle Existenz mehrere Mitglieder aus. Der

Wegen des Feiertages St. Peter und Paul erscheint die nächste Ausgabe des „Oberschlesischen Kuriers“ erst Donnerstagmorgen.

in Ludwikowka weilende Wanderlehrer war schon vorher verhaftet, in Polizeibegleitung nach Dolina in eine Arrestzelle gebracht und dort mehrere Stunden festgehalten worden. Wohl haben sich inzwischen die Verhältnisse wieder gebessert, aber der angerichtete moralische Schaden wird nicht leicht wieder gutzumachen sein.

Der Bericht über diese Vorfälle rief tiefe Bewegung bei den Versammelten hervor. Ernst und feierlich erklärte dazu der Vorsitzende:

„Die deutschen Katholiken in Kleinpolen sind treue Söhne ihrer Kirche und treue Bürger des polnischen Staates, aber auch unerschrockene Bekenner ihres gottgewollten deutschen Volkstums. Sie sind keine Umstürzler, keine Geheimbündler, keine Staatsfeinde, keine Provokateure. Sie verlangen keine Vorrechte, sondern fordern nur die Rechte, die ihnen kraft göttlicher Einsetzung sowie nach der staatlichen und kirchlichen Gesetzgebung zustehen. Sie geben die Hoffnung nicht auf, daß ihnen diese Rechte auch praktisch zuerkannt werden, und haben in dieser Hinsicht Vertrauen, besonders zur höchsten Staatsleitung.“ Auf Aufforderung des Vorsitzenden brachte die Versammlung ein dreifaches „Haj“ auf den Staatspräsidenten aus.

Sorgen in Kirche und Schule

Leider bestehen auch weiterhin ernste Sorgen auf kirchlichem Gebiet. In der Wojewodschaft Stanislaw allein müssen nun immer rund 2200 deutsche Katholiken einen Gottesdienst in der Muttersprache entbehren. Etwa 800 Kinder erhalten keinen muttersprachlichen Religionsunterricht. Sicherlich fällt es einem polnischen Priester schwer, sich das Vertrauen deutscher Pfaffen zu erringen. Und doch gibt es erfreulicher Weise auch Beispiele, daß ein polnischer Geistlicher

durch Wählung von deutschen Sprachkursern sucht die VdK-Leitung diesem Uebel zu steuern. Es ist zu hoffen, daß nach den Minderheitenerklärungen vom 5. November 1937 nicht mehr den einen Sprachkurs leitenden Lehrpersonen ihre Tätigkeit unterlagert wird, oder daß sie gar aus einem Orte ausgewiesen werden, wie das leider geschehen ist. (Rachin!) Durch eifrige Benutzung der Ortsgruppenbüchereien vervollkommen sich die Jugendlichen im Gebrauch des Hochdeutschen. Das Sgulkuratorium in Lemberg hat leider dem Lehrer an der Rosegger Schule in Mariahilf, Ambros Bill, die Unterrichtsurlaubnis ab 21. Juni 1938 entzogen, mit der Begründung, daß er nicht hinreichend die Staatsprache beherrscht. Würde doch die Schulbehörde mit gleicher Sorge darauf bedacht sein, daß die Lehrkräfte in den Staatsschulen in den deutschen Siedlungen auch die deutsche Sprache hinreichend beherrschen!

Sichtblicke in schwerer Zeit

Nach diesen Enttäuschungen und Sorgen kann auch von erfreulichen Erfolgen berichtet werden. Zunächst ist festzustellen, daß auch das deutsche Volksebewußtsein und das Gemeinschaftsgefühl weiter gefestigt und vertieft haben. Das kommt zum Ausdruck in der um 80 erhöhten Mitgliederzahl, die in 22 dörflichen Ortsgruppen beinahe 2000 beträgt, in der gesteigerten Teilnahme an den von den Wanderlehrern geleiteten Veranstaltungen, Viederabenden und Vorträgen, an dem vermehrten Lesebedürfnis und der gesteigerten Anteilnahme am gesamtdeutschen Geschehen. An der Spitze aller Ortsgruppen steht Machliniec. Diese Ortsgruppe zählt 221 Mitglieder, in je einer Jugend-, einer Männer- und einer Frauengruppe, die an gesonderten Heimabenden im schön ausgestatteten VdK-Heim zusammenkommen, für das man auch aus eigenen Mitteln einen Telefonen-Radioapparat angeschafft hat.

Erfreulich ist die behördliche Genehmigung für den Bau einer VdK-Schule in Turka bei Kolomea, einer vor sechs Jahren entstandenen Tochter-Siedlung von Mariahilf und für den Bau von deutschen Häusern in Hoffnungsau bei Dolina und in Wola oder Dresseldorf bei Strj. Ein schönes Werk des Glaubens ist in Pöchersdorf entstanden, wo die dortigen Deutschen mit Hilfe ihrer Volks- und Glaubensgenossen eine neue Kapelle errichtet haben. Ein freudiges Erlebnis war es für die deutschen Katholiken der Sprachinsel Felizienthal, als nach endlicher Aufhebung des behördlichen Einreiseverbotes die Wanderlehrer dort ihre Tätigkeit nach mehrjähriger Unterbrechung wieder aufnehmen durften.

Trotz allem: Gläubige Zuversicht

Ferner ist es gelungen, in Bockersdorf in der Wojewodschaft Tarnopol, in der es keine weiteren deutschen katholischen Siedlungen gibt, einen behördlich genehmigten deutschen katholischen Ortsverein ins Leben zu rufen, der 130 Mitglieder zählt. Der Verband deutscher Volksbüchereien fördert das kulturelle Leben durch Vierterung von Bilderzeitschriften und laufende Ergänzung der Büchereien. Für die sozialen Ziele

Die Dresdener Bank löst ihre Kattowitzer Filiale auf

Wie wir erfahren, hat sich die Dresdener Bank veranlaßt gesehen, ihre Filiale in Kattowitz aufzulösen. Dieser Entschluß ist darauf zurückzuführen, daß mit dem Ablauf des Gensfer Abkommens über Oberschlesien im Juli vorigen Jahres die Stellung der Filialen der deutschen Großbanken in Polen eine grundlegende Veränderung erfahren hat. Da die Filiale der Dresdener Bank im Zuge ihrer Auflösungsmaßnahmen keine Devisengeschäfte mehr tätigt, sind ihr seitens des Finanzministeriums in Warschau die Rechte einer Devisenbank entzogen worden.

Die in einigen polnischen Zeitungen für die Entziehung der Rechte als Devisenbank angegebenen Gründe gehen somit an den Tatsachen vorbei. Insbesondere besteht kein Zusammenhang mit der Entziehung der Eigenschaft als Devisenbank, von der noch einige andere Banken in Posen, Krakau und Lemberg sowie die Lemberger Kommunalsparkasse betroffen worden sind.

Die Kattowitzer Filiale der Dresdener Bank hat während ihres mehr als 25jährigen Bestehens dem heimischen Wirtschaftsleben wertvollste Dienste geleistet. Nicht nur die Großindustrie, sondern auch Handel und Gewerbe fanden hier einen wichtigen finanziellen Stützpunkt. Auch nach dem Staatshoheitswechsel erfreute sich die Dresdener Bank größter Ansehens und Vertrauens in allen Wirtschaftskreisen. Es ist deshalb außerordentlich zu bedauern, daß diese Bank nunmehr ihre Tätigkeit einstellt.

des Deutschen Wohlfahrtsdienstes haben die Ortsgruppen den stattlichen Betrag von rund 900 Zloty aufgebracht. Achtzig Kinder machten eine Ferienreise ins Mutterland und 28 nach Posen. In Mariahilf und in Machliniec wird je eine neue deutsche Ein- und Verkaufsgenossenschaft gegründet.

Rückblickend auf das Erreichte konnte der Vorsitzende mit gutem Recht sagen, daß die VdK-Leitung ehrlich bemüht war, die deutschen Katholiken nicht nur zu sammeln, sondern sie zu vollwertigen Gliedern der Gemeinschaft zu erziehen, sie auf die Dauer an unser Volk zu binden. Anlaß zu gläubiger Zuversicht ergibt sich vor allem daraus, daß gerade die Jugend überall in den vordersten Reihen

Worte der Anerkennung

Mit tiefer Befriedigung nahm die Versammlung die Erklärung entgegen, die Pfarrer Dyrbus über das Wirken des VdK abgab. Als Priester und als Pole erkenne er gern an, daß die Arbeit des VdK, wertvoll für Kirche, Volk und Staat sei, und er wünsche von Herzen, daß diese Arbeit weiterhin von Gottes Ergen und reichem Erfolg begleitet sei. Herzlicher Beifall lohnte diese Anerkennung. Der Schriftleiter des „Ostdeutschen Volksblattes“, Ettlinger, und Dr. Scholz von der Bauernschule in Dornfeld gaben der Freude über die Volkstreue der deutschen Katholiken Ausdruck. Als Sprecher des Wohlfahrtsdienstes und des Verbandes deutscher Genossenschaften wies Herr Niemczak auf die Gemeinschaftsarbeit der deutschen Organisationen hin. Lehrer Johann Bill zeichnete das Bild des deutschen Menschen, wie es uns im Spiegel der Tugenden des deutschen Volkes erscheint, worauf er mit den Worten schloß: „Da wir Völker Schöpfungen Gottes sind, muß es auch sein Wille sein, daß die Völker nach dem ihm von Gott aufgeprägten Charakterbild leben. Wir wollen also nach dem deutschen Charakterbild leben, im Geiste und aus den Kräften deutscher Kultur und deutschen Volkstums, zur Ehre unseres deutschen Volkes, aber auch zum Nutzen des polnischen Staates.“

Der Vorsitzende dankte allen Sprechern und hat die Anwesenden, diese Worte zu beherzigen, in Einigkeit und treuer Geschlossenheit beim Kampf für heilige Rechte. Zum Schluß erklang aus vollem Herzen der „Ambrosianische Lobgesang“. Die in aller Würde verkaufene Tagung hat wie vielleicht keine frühere Jahresversammlung dazu beigetragen, die Treue der deutschen Katholiken in Ostgalizien zu Glaube, Volkstum und Staat zu festigen. Von der Kirche wie vom Staat aber erwarten die deutschen Katholiken nun auch die Erfüllung ihrer berechtigten Wünsche.

× Nach Gdingen und Jaleszczyl. Das Institut für Angestelltenbildung „Jednoczenie“ in Kattowitz veranstaltet zwei Gemeinschaftsfahrten zu verbilligten Preisen: vom 8. bis zum 13. Juli nach Gdingen und der Halbinsel Hel, wofür Anmeldungen das Sekretariat des Instituts (Rifusulskiego 15) und das Reisebüro „Orbis“ in Kattowitz und in Chorzow bis zum 5. Juli entgegennehmen; vom 13. bis zum 31. August nach Jaleszczyl, mit Ausflügen nach Rumänien, wofür das Sekretariat Anmeldungen gleichfalls bis zum 5. Juli entgegennimmt.

Primiz bei St. Peter-Paul

Am Montag feierte Neupriester Ernst Bijol in der Kathedrale St. Peter-Paul in Kattowitz sein erstes hl. Messopfer. Zahlreich hatten sich die Gläubigen trotz des Werktags eingefunden, um an der hehren Feier teilzunehmen.

Nach dem Evangelium hielt Generalsekretär Bonica die deutsche Predigt, worin er das Opferleben des Priesters schilderte, das in der heutigen Zeit manchmal sogar das Martyrium fordere.

Nach der ergreifenden Predigt wurde die hl. Handlung fortgesetzt, und dann kam der hehre Augenblick, wo der junge Priester zum ersten Male kraft seiner hohen Würde in der hl. Wandlung die Gestalten von Brot und Wein in das hl. Fleisch und Blut seines Herrn und Meisters verwandelte.

Diebstesbesuch im Elektrogeschäft. Am Sonnabendmorgen wurde ein Einbruch in die elektrische Handelsgesellschaft an der Kochanowstrasse in Kattowitz verübt.

Wem gehört das Fahrrad? Die Polizei in Kattowitz beschlagnahmte ein Fahrrad Marke Gluz Nr. 2042, das wahrscheinlich von einem Diebstahl herrührt.

Das Urteil gegen die Lampendiebe. Rundfunklampen im Werte von 8000 Zloty hatte nach der früheren Verurteilung einer Rundfunkhandlung in Kattowitz gestohlen.

Bereitschaftsdienst für die Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Kattowitz haben am Freie Peter und Paul: Dr. Boniarczuk (Kosciuszkostrasse 23), Dr. Kukulski (Marienstraße 7), Dr. Adamczyk (Bogutskij, Krakauer Straße 46), Dr. Gluch (Zalenz, Wojciechowski Straße 73).

50. Geburtstag. Frau Gertrud Jahn von der Plebiszstrasse 24 in Kattowitz vollendet am 29. Juni das 50. Lebensjahr.

75. Geburtstag. Herr Paul Loh von der Kosciuszkostrasse 54 in Hohenlohegütle vollendet am 29. Juni das 75. Lebensjahr.

Schmalpurbahn entgleist. In der Nähe des Schmalpurbahnhofs in Bogutskij entgleisten an einer scharfen Krümmung die Lokomotive eines Sandzuges, wodurch erheblicher Sachschaden entstand.

Stunden des Frohns. Am Sonntag unternahm die deutsche Marianische Jungfrauenkongregation Schoppinich einen Ausflug nach Emak. Die Teilnehmer verlebten schöne Stunden des Frohns.

Großstadt im Licht

Stromverbrauch binnen 10 Jahren um 20 Millionen kwh erhöht

Als Kattowitz vor 50 Jahren seinen ersten Aufschwung nahm, galt als besonders moderne technische Errungenschaft die Straßenbeleuchtung, indem auf den Hauptstraßen in weiten Abständen und an den Straßenecken Gaslaternen während der Dunkelheit die Straßen spärlich erleuchteten.

Hauptlieferant sind die Schlesischen Elektrizitätswerke (Stasie Zakladu Elektrycznego) früher DEW in Kattowitz, die den Strom von ihren Werken in Chorzow liefern.

Ladeneinbruch. Unter Benutzung von Nachschlüsseln drangen in der Sonntagsnacht Diebe in das Badengeschäft der Elsbeth Kopicz an der Kosciuszkostrasse 9 in Schoppinich.

Gefängniswärter als Verbrecherfreund. Zu neun Monaten Gefängnis wegen grober Verfehlungen im Dienste war vor etwa einem halben Jahre der frühere Justizwachmeister Stanislaus Klonzel aus Myslowitz vom Kattowitzer Gericht verurteilt worden.

Stadtparkasse Myslowitz im neuen Heim. Im Rahmen einer kleinen Feier wurden am Montag die neuen Rassenräume der Stadtparkasse Myslowitz in der Modrzewer Straße 1 ihrer Bestimmung übergeben.

Ablassfest. Die Pfarrgemeinde Birzentel feiert am kommenden Sonntag das diesjährige Ablassfest.

Siemianowitzer Nachrichten. Apothekendienst hat in Siemianowitz bis Donnerstag früh die Stadtpothek und für den Rest der Woche die Barabapothek.

Geburtsstuge. Am 29. Juni feiern in Siemianowitz Frau Marie Kolodziej von der Bienhoffstraße 7 ihren 60. und Herr Peter Gaweł von der Matejkostraße 19 seinen 50. Geburtstag.

Grubenunfälle. Auf Margrabe in Michalkowitz wurden vor einem hohen Pfeiler die Bergleute Boronowski und Gulus von einfallenden Kohlenmassen verschüttet und erlitten innere Verletzungen und Beinbrüche.

Pleß

Grünste Stadt Oberschlesiens

Die Stadt Pleß darf den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die grünste Stadt Oberschlesiens zu sein.

erhöht hat und die Gasbeleuchtung fast nur noch in den eingemeindeten Stadtteilen angewandt wird.

Die Elektrizität bricht sich jedenfalls immer schneller Bahn. Das sieht man auch an den riesigen Lichtreklamen, die von Geschäftsleuten immer häufiger eingeführt werden.

So erfreulich diese Zahlenberichte auch sind, so gibt es doch noch eine Menge „dunkler“ Stadtteile, weil natürlich auch an der Straßenbeleuchtung gespart werden muß und nur soviel ausgegeben werden darf, wie im Rahmen des Haushaltsplanes vorgesehen ist.

Nachdem durch den neuen Vertrag zwischen der Stadt und der Elektrizitätsgesellschaft auch eine Verbilligung des Stroms für den Hausgebrauch vorgesehen ist, dürfte auch die Beleuchtung in den Haushaltungen eine Verbesserung erfahren.

Sandau will Ausflugsort werden. Die Gemeindeväter von Sandau haben beschlossen, die Leiche am Dofawebach zu Freischwimmbädern auszugestalten.

Krankenkasse in Nikolai und Altberun. Die Krankenkasse Pleß richtet mit dem 1. Juli Nebenstellen in Nikolai und in Altberun ein.

Bei einer Genossenschaftsmolkerei. Die Landwirte aus dem östlichen Teil des Kreises Pleß in einer Sitzung in Altberun beschlossen, eine Genossenschaftsmolkerei zu errichten.

Was war die Todesursache? Ein Baumeister aus dem Kreise Rybnik hatte am Sonnabend in Mokrau mit seinem Kraftwagen die 77jährige

Wanes Jagdinsti überfahren. Trotz erheblicher Körperverletzungen konnte sich die Greisin mit eigenen Kräften nach Hause begeben.

Primizfeier. Das erste hl. Messopfer feiert am Feste Peter-Paul der Neupriester Josef Bolda in der Pfarrkirche seines Geburtsortes Mokrau.

Rybnik

Neupriester. Am Sonntag erhielten unter anderem die Priestermeiße in Kattowitz die Neupriester Slawik aus Rybnik, Szkolka aus Wilschwo und Werner aus Syrin.

Feuer in der Nacht. In der Montagnacht entstand in der Wohnung der Karoline Ziegler auf der Barabastraße in Rybnik ein Brand, der einen Schaden von 150 Zloty verursachte.

Böden entrümpeln! Die Hausbewohner in Rybnik, die ihre Böden noch nicht entrümpelt haben, mögen das sofort nachholen.

Ablassfest. Am Mittwoch wird in Pischow das Ablassfest gefeiert.

Herzle- und Apothekendienst. Am Mittwoch (Peter und Paul) haben Dienst in Rybnik die Alte Apotheke und Dr. Kubeczka.

Lublinitz

Ein Toter, fünf Verletzte

Ausunglück zwischen Piossek und Strzebin

Schauplatz eines folgenschweren Kraftwagenunfalls war am Sonntag die Landstraße zwischen Piossek und Strzebin im Kreise Lublinitz.

Schwientochlowitz

Aus dem Gefängnis in den Tod

Die Leiche eines etwa 50 Jahre alten Mannes fanden Vorübergehende am Sonntagmorgen in der Nähe der Ziegelei in Riekary St.

Hunderttausende unterschlagen

Die Anklage gegen den Großbetrüger Strauß in Rybnik

Nach langwierigen Ermittlungen hat der Staatsanwalt in Rybnik die Anklageschrift in Sachen Strauß fertiggestellt.

Lederfabrikant Rudolf Strauß, Rybnik, vorbestraft, die Fabrikbeamten Zacharias Kirshstein aus Chorzow, der sich gleichfalls in Untersuchungshaft befindet.

Nach der Anklage hat Strauß von Januar bis August 1937 von der Firma Bala aus Chelmele mehrere Waggons mit Leder im Werte von 106 000 Zloty bezogen und den Erlös veruntreut.

Der Kaufmannssohn Margarete Herz aus Rybnik, seiner Geliebten, hatte Strauß einen Wechsel über 20 000 Zloty geschenkt.

Dem Finanzamt schuldet Strauß 50 000 Zloty Steuern. Mit der Eintreibung dieser Gelder wurde

damals der Vollziehungsbeamte Peter Prutz beauftragt. Anstatt sofort das Lager des Strauß zu pfänden, weilte Prutz eineinhalb Stunden im Fabrikbüro, in welcher Zeit die vorhandenen Lederrovrate von Arbeitern weggeschafft wurden.

Die Gerichtsverhandlung, die mehrere Tage dauern dürfte, wird voraussichtlich in den ersten Tagen nach den Gerichtsferien vor der Strafkammer in Rybnik stattfinden.

Der betrunkene Geldbriefträger

Trinkt mal ein Bürgersmann ein bißchen zuviel vor Freude, daß ihm der Geldbriefträger unversehrt eine Handvoll Silbergeld oder gar ein Päckchen Geldscheine gebracht hat, kann man das verstehen.

Dr. Faustus in Krakau

Erzählung aus vergangenen Zeiten / Von Karl Herma

Am Peter- und Paulstage des Jahres 1496 sammelten sich in den frühen Morgenstunden vor dem Florianer Tor in Krakau die Studenten der Universität unter ihrem Bursenführer Jochen Mühlensteiner und nahmen zu beiden Seiten der Straße Aufstellung. Bald erschienen auch Vertreter des Krakauer Stadtrates, der schönen Künste und des Kunstgewerbes. Zuletzt trafen, an der Spitze der Dekan, einige Professoren der Universität ein, unter ihnen Dr. Blasius aus Wittenberg, Bernhard Mitsch aus Keiße, Johann Turzo, Lorenz Rabe aus Neustadt bei Breslau und Johann Wels, alle in ehrwürdiger Professorentracht.

Eben schlug die Glocke sechs helle Frühschläge, da fuhr der Reisewagen aus der engen Gasse gegen das Tor. Weit Stoß, der Reisende, beugte sich ein wenig aus dem Wagen, sein Antlitz überzuckte schmerzlicher Schatten, er rief dem Kutscher ein paar Worte zu, vermochte es aber nicht zu hindern, daß die Studenten allsobald den Wagen umringten und ihm in aller Form einen warmen Abschied bereiteten. Auch die Ratsherren und Dr. Blasius verabschiedeten in würdiger Art den Mann, dem die Krakauer Marienkirche den herrlichen Marienaltar verdankte, das prächtige Steinrelief „Christus am Ölberg“, die wundervolle Grabplatte für König Kasimir IV. und viele andere unsterbliche Werke.

Weit Stoß dankte mit wenigen Worten und wollte eben seinen Platz im Wagen wieder einnehmen, als sich ein hochaufgeschossener Studiosus, mit dunklen Augen und dunkellockigem Haar an den Wagen drängte, um noch einen besonderen Wunsch zu tun. „Laßt den Knittlinger nicht zu ihm hin!“ rief unter den Studenten, „der freche Faustus will was Besonderes!“ Aber schon war Georg Faustus beim Wagen und hielt sich daran fest, als des Weit Stoß Augen an diesem Gesicht haften bleiben, das übermütig und unheimlich zugleich aussah. Er griff in seinen Mantelsack, indes er unverwandt seine Blicke auf den Studiosus Faustus richtete, und reichte ihm still eine kleine Holzfigur, beim Geben lächelnd und sein Haupt schwenkend.

„Es ist schade, daß er nach Nürnberg, in seine alte Heimat, zurückgeht,“ sagte Dr. Blasius, sich zum Gehen wendend, „denn wenn auch sein Sohn Stanislaus in Krakau weiter des Vaters Werk fortsetzt, der Meister ist nun einmal fort.“

„Seine Barbara hätte noch einige Jahre am Leben bleiben müssen,“ antwortete Dr. Mitsch, „nach ihrem Tod im März dieses Jahres litt es ihn in der Stadt nicht mehr. Zudem sind fast alle seine Kinder ausgezogen, so der lustige Florian, der nach Görlich ging, und der hiebelle Adrian, der das Werbegeld genommen hat, ja selbst der gelehrte Andreas hat die Rulle genommen und wollte von dieser Welt nichts mehr wissen. So begleiten ihn allein seine liebe Käthe und die drei Buben.“

Sie entfernten sich gegen die Stadt zu, aber Dr. Blasius mußte sich noch einmal umdrehen und zurücksehen, denn die Studenten hatten den jungen Faustus umringt und wollten das kleine Schnitzwerk sehen, das ihm Weit Stoß zum Abschied geschenkt, Faustus aber wollte es unter keinen Umständen hergeben, so daß sie es ihm mit Gewalt entwenden mußten. Erstaunt und erschrocken zugleich betrachteten sie es: eine kleine Teufelsfigur aus Holz geschnitten mit Engelsflügeln, ein lastastischer Einfall des Stoß. Als Faustus das kleine Schnitzwerk wieder in Händen hatte, eilte er davon. Vergeblich wollten ihn die andern zurückhalten.

„Laßt ihn!“ sagte sein Freund Jochen Mühlensteiner aus Breiten, „er ist halt ein so wunderlicher Kerl, und er war es schon, als er noch in meines Vaters Apotheke allerlei Tränkelein zusammenbraute, um einen Zauberkraut zu schaffen, als er den Sommer über bei uns weilte. Ihr solltet einmal seinen Kästen sehen, was da alles darin aufbewahrt ist von tollem Zeug, über das er nur allein Auskunft weiß.“

„Da hätte er nämlich in Knittlingen bleiben sollen, wo sich seine Nase so gut auf Hegeriein versteht,“ rief Johannes Wislerding aus, in Pforzheim hätte ihm sein Onkel wohl ein Plätzchen in seiner Doktorlücke gegeben.“

„Er ist ein unruhig Blut,“ erwiderte Jochen, „und seinen Firtelanz darf man nicht allzu ernst nehmen. Seines Vaters Wille ist, er solle Doktor werden, aber der Faustus will der Doktor aller Doktoren werden. Darum ist es kein übler Scherz von ihm, wenn er Theologie und Medizin studieren will, wenn er die schönen Künste sich zu Spielgesellen auswählt und doch vor allem Magie zu treiben vorgibt. Das Schnitzwerk des Weit Stoß, wird, ich wette, zu seiner Ukraine passen, die ihm die alte Harsdörferin aus Knittlingen als geistige Wegzebrung mit nach Krakau gegeben hat.“

„So er uns Pforzheimern aber Schande tut,“ rief der Wislerding ein wenig erbittert aus, „duld ich ihn

nicht in unserer deutschen Burse, die im 87er Jahr der redliche Johann von Slogau für uns hier in Krakau errichtet hat, auf daß es uns wohlgerhe.“

Indes die Studenten unter Jochen Mühlensteiner in die Kneipe rückten, sah der junge Faustus auf seiner Stube, das Schnitzwerk des Weit Stoß in Händen, die dunklen Augen in sprühender Lebhaftigkeit darauf gerichtet. Und es schien, als ob der englische Teufel oder der teuflische Engel in seinen Händen Gestalt gewänne, die zum Leben drängt, denn er begann mit seiner alten Base Zaubersprüche das Schnitzwerk unheimlich zu besprechen und sprach mit immer feurigeren Worten in der Enge der Stube, daß die Magd im Hofe sich unausgesetzt bekreuzigte, wenn sie gerade einen so tollen Zauberspruch aus seinem Munde vernahm.

Am Nachmittag traf ihn ein Haufe Studenten an der Weichsel, wo er sich im Weidenufer versteckt hielt, ohne gewahr zu werden, daß sich Jochen an ihn heranpirschte. Und es war gut, daß es gerade Jochen war, der ihn beobachtete und seinen Begleitern ein Zeichen gab, weiterzugehen, denn Faustus war gerade dabei, mit seinem Taschmesser einen Fisch zu sezieren, um die anatomische Vorlesung eines Professors Lügen zu strafen. Bestürzt entriß ihm Jochen den schon geöffneten Fisch und warf ihn ins Wasser, den Knittlinger aus dem Gebüsch zerrend und mit sich fortziehend.

Die Studenten nahmen ihn in ihre Mitte, und Faustus, als ob er plötzlich ein anderer geworden wäre, hob an, die Abenteuerlichkeiten seiner Heimat zu singen, daß die Pforzheimer fröhlich mitsangen. Als man aber bei der vollen Kanne beim „Knüppel“ sah, einer Biergasse außerhalb der Stadt, um allda den Abschied des Weit Stoß zuguterletzt noch weiblich zu begießen, da wußte Faustus, dem das Amt des Schenten übertragen war, seine Bundesbrüder so herrlich zu unterhalten, daß sie Feuer und Flamme für ihn waren.

„Der Knittlinger hat uns gerade noch gefehlt“, riefen sie alle. „Nun, Faustus, zeig deine Zaubereien von deiner Base, der Hegermeisterin Harsdörferin!“

Aber Faustus lachte nur. Und er mischte ihnen ein sauberes Getränk aus Bier, Wein, Branntwein und Gemüß, daß so süßig war, daß sie samt und sonders in kurzer Weile selber Gespenster im Raum erblickten. Nur Faustus allein war nüchtern wie ein Fisch im Wasser, und wenn er auch mit den Rannen taumelte, es war doch nur Lug und Trug seiner jungen Seele, die mit anderen den Narren zu spielen pflegte.

„So will ich euch zu gutem Schluß noch eine Serenade singen,“ rief Faustus und stimmte seine Zither, „und es soll die Serenade vom Teufel sein.“ Da nützte der Protest der Brüder nichts, die schon trunken in den Stühlen lehnten, sie mußten die schändliche Teufelszerenade anhören und dazu noch die gelben Blicke ansehen, die Faustus aus den Aaren eines jeden von ihnen zog.

Aber er ließ sie nicht im Stich, trieb eine Fuhre auf, lud sie alle darauf und brachte sie nach Krakau herein. Daß sie aber nicht ohne Fuhrgeld davonkommen sollten, dafür hatte er gesorgt. In der einbrechenden Nacht war er plötzlich verschwunden, und die Leitsche der Pferde hielt eine Magd in Händen und beehrte den Fuhrlohn. Unheimlich glöhten sie die Studenten an, zogen aber dann doch ihre Beutel und zahlten, glaubend, Faustus selber hätte sich in eine Magd verwandelt und triebe seinen Scherz mit ihnen.

„Er ist ein Tier, das zehnfach Futter frißt,“ sagte Dr. Blasius zu Turzo, „weiß Gott, was in seinem Schädel vorgeht.“ „Ach aber meine,“ antwortete Turzo, „daß er Scharlatan genug ist, um mehr vorzutäuschen, als zu wissen.“ „St in der Magie ein rechter Meister geworden in den drei Jahren seines Studiums in Krakau,“ gab Dr. Blasius zur Antwort. „und mag ein besserer Theologe in seinen Jahren die Schriften wissen als er? Ihr wißt selbst, daß sein Leibsch die Medizin ist, und mag er auch seine Zaubersprüche und Krankheitsbesprechungen nicht lassen, Ihr seht, das Volk glaubt ihm, und wenn er einmal seinen Magister gemacht hat, dann mögen viele dazusehen, wo sie vor ihm bleiben.“

„Trotzdem geht es so weiter nicht mit ihm,“ fiel Turzo ihm ins Wort, „er hat der Ludereien und Nichtswürdigkeiten mehr auf seiner Haut als irgendwer. Kimpert er nicht hochmütig mit seinen Goldstücken im Beutel, und woher hat er sie? Von seinen Zauberkuren und Krankheitsbesprechungen, und wenn es wahr ist, daß der Rat sich entschlossen hat, gegen ihn einzuschreiten, dann könnt Ihr ihn nicht halten, so sehr er Euch auch ans Herz gewachsen sein mag.“

„Der Rat wird nichts gegen ihn unternehmen,“ erwiderte Dr. Blasius, „es ist nur schade, daß d-

Jochen Mühlensteiner seinen Doktor schon gemacht hat, denn der hatte noch als Bretterer einen gewissen Einfluß auf ihn. Dehl, da sie den Faustus aus der deutschen Burse geschmissen — „Man wird ihn auch aus der Stadt schmeißen, wenn wir nicht zuvorkommen und ihn zuvörderst aus der hohen Schule werfen.“

Dieses Gespräch führten die beiden Doktoren vor der Universität, als der Rat Willenfrank hinzutrat, sogleich das Gespräch auf Faustus wendend, über den man nichts Gutes in der Stadt vernehme, sondern nur üble Reden und Verdächtigungen. Ob er wohl nur ein Narr sei oder einer, dem zu diesem Wissen und Gebahren der Teufel selber geholfen.

„Nur ein Magister, bester Willenfrank,“ sagte Dr. Blasius, „ein Magister, der ebenso Medizin als Theologie, Chiromantie wie schöne Künste studiert und es in der Astrologie so weit gebracht hat wie in der Pyromantie und Nekromantie. Auf jeden Fall ein Feuerkopf, mit dem es schwer auszukommen ist, das will ich zugeben, aber ein Ungeheuer eben in Menschengestalt, das zehnfach Futter braucht und zehn verschiedene Köpfe hat, himmlische und höllische.“

„Da sagt Ihr ja selber,“ rief Turzo aus, „es ist mit ihm eben nicht auszukommen, und ich glaube, die Studenten mögen ihn selber nicht.“

„Da seid Ihr am Irrweg,“ antwortete Dr. Blasius, „nur die Dummäuser und Kleingeister nicht, aber die, welche das Feuer der Wissenschaft und Künste in

Für wohlbeleibte, muskelkräftige Personen, bei denen allerlei Beschwerden der allzu reichlichen Vollblütigkeit vorhanden sind, ist eine mehrwöchige Tranktur mit dem rein natürlichen „Franz-Rosé“-Wasser — täglich früh auf nüchternen Magen ein volles Glas — vortrefflich geeignet. Fragen Sie Ihren Arzt.

sich brennen haben, die mögen ihn wohl. Nicht wegen der Zechelage, die er veranfaßt, und nicht wegen der Geistesbeschwürungen, vor denen ihnen bang ist, Faustus ist ihnen trotz allem ein lieber Genosse, mit dem sie gerne beisammen sind, ob es nun ums Studieren oder Zechen geht.“

„Es sind trotzdem böse Sachen von ihm bekannt,“ sagte Willenfrank ernst, „und ich weiß nicht, ob dies die hohe Schule so ohne weiteres decken kann. Hat Faustus sich nicht viel Geld gemacht durch das Nestelknüpfen zweier Verliebter oder versprochener Leute, also daß sie ganz hilflos seiner Macht ausgeliefert waren? Von seinen Quacksalbereien gar nicht zu reden. Hat er sich nicht einen Trunt gebraut und brühtet sich damit, wenn er ein paar Tropfen davon zu trinken gäbe, der spüre nicht Schmerz noch Pein, auch wenn man ihn in Stücke schnitte? Ja, sogar einen goldenen Zahn hat er, und den kann er euch zeigen, und behauptet, die Leute könnten sich ruhig ein paar Zähne ausschlagen lassen; so sie genug Gold hätten, ließe er ihnen einen goldenen Zahn wachsen wie er selber einen trage. Darum überlegt Euch wohl, denn es soll weder unserer Stadt noch der hohen Schule zu Schaden sein.“

Raum war Willenfrank gegangen, da zog eine Schar von Studenten vorüber, an ihrer Spitze Faustus, in wallendem schwarzem Mantel, mit lebhafter Gebärde die andern führend. Vergerlich betrachteten die beiden Professoren diesen Aufzug, war es doch eines Magisters unwürdig, so durch die Gassen zu ziehen. Magister Faustus aber führte seine Genossen in seine Dachstübentammer, die er bei ehrlichen Wirtskleuten gemietet und die grümmig genug war, um eine stattliche Zahl von fröhlichen Menschen aufzunehmen. In einer zweiten Kammer, die durch eine breite Tür mit der großen verbunden war, hatte er sein Laboratorium. Er hieß seine Genossen auf den Bänken Platz nehmen und eilte in die zweite Kammer, um dort seine Vorbereitungen zu treffen.

Es dunkelte schon in der Stube als Faustus heraustrat, die Fenster verhängen ließ und ein Licht anzündete, das mit seltsam roter Flamme brannte. Fast erschüchert sahen die jungen Studenten da, dem Meister der Magie gegenüber.

„Wir haben Großes vor,“ sagte Faustus und lächelte. „Mystisch ist unser Dasein und magisch zugleich. Mystisch und magisch ist alles, was erschaffen ist, und alles, das erschafft. Und darum wollen wir heute einen Meister zu uns kommen lassen, und wenn er auch keine große Rede hält, ein Wort, das er euch mitgibt, wiegt schwere Follanten der hohen Schule auf. Meister Eckhardt soll leibhaftig vor euch erscheinen, und er soll in seinem Dominikanerleid kommen, als er Ordensmeister in Straßburg war. Und mit ihm soll der zweite der mystischen Meister ein Gespräch führen, Johannes Tauler.

der große Gottesprediger von Straßburg. Hütel euch aber, sie zu greifen, auf daß nicht tausend Flammen in euch fahren und ihr irre herumlauft bis ans Ende eurer Tage.“

Darnach begann Faustus sein seltsames Werk, ließ Flammen auffpringen, löschte allerlei Dämpfe und plötzlich standen da vor den Augen der angstvoll hinstarrenden Studenten zwei Dominikaner.

„So sage uns denn, Meister Eckhardt,“ sprach Magister Faustus flüsternd, „woran soll ein Mensch erkennen, ob er sei ein Kind des himmlischen Vaters?“ Da verhällte sich das Antlitz des dunklen Dominikaners, und eine Stimme antwortete, die klang, als ob sie aus weiter Ferne käme: „An drei Dingen. Das eine ist, daß der Mensch alle seine Werke aus Liebe wirke. Das andere, daß er alle Werke von Gott empfangt. Das dritte, daß er alle seine Hoffnung auf niemand habe geneiget, denn auf Gott allein!“

Starr saßen die Studenten da. Aber Magister Faustus schürte die weißen Dämpfe weiter und ließ den dunklen Nebel über alle fallen, die noch die Augen geöffnet hielten.

„Setzt schließt eure Augen und tut auf eure Seelen,“ befahl Faustus, „und ihr werdet den ehrwürdigen Johannes Tauler sehen, wie ich ihn beschreibe. Und ich will ihn allgleich fragen, und er selber soll euch antworten.“

So ward denn sichtbar des zweiten Dominikaners Haupt, und Faustus rebete den Geist Taulers also an: „So sage du uns, was du weißt von der Erkenntnis und ihrem Gebrauch?“

Flüsternd antwortete die Stimme wie aus der Ferne: „Liebe ohne Erkenntnis dünkt die weiße Seele eine Finsternis, Erkenntnis aber ohne Gebrauch dünkt sie eine Höllenpein.“

Er trat Totensille ein. Faustus riß die Fenster auf, schlug drei mächtige Schläge an seinen Gong und stimmte ein lautes Gelächter an: „Nun habt ihr doch erfaßt und gesehen, oder vermeint ihr, es wäre nur Zauber gewesen?“

Da pochte es an die Tür. „Macht auf!“ schrie eine Stimme, „Faustus, macht auf!“ Faustus sprang zur Tür, öffnete sie, hörte die Worte des Warners, eilte in die zweite Kammer, hing sich eine große lederne Reisetasche um, nahm eine zweite in die Hand und rannte die Stufen hinab. Mit dem Warner lief er durch die dunklen Gassen Krakaus zu bekannten Wirtskleuten, setzte sich, als ob nichts geschehen wäre, an den Tisch und verlangte einen großen Krug Bier, um sich zu sammeln.

Indes klopfte es zum zweiten Male an die Tür von Faustus Wohnung, und diesmal erschienen zwei Abgesandte des Rates der Stadt, und es war kein Zweifel daran, daß sie vorhatten, Faustus in ihre Mitte zu nehmen. Der aber war fort, und soviel man auch suchte, man fand ihn nicht.

In einem abgesonderten Raum des Wirtshauses aber saß er mit seinem Freund, der bald noch andere Freunde verständigt hatte, und brütete vor sich hin.

„Die Pferde sind angespannt, Faustus,“ sagte endlich einer seiner Begleiter. „Es muß nach diese Nacht forgehen.“

„Hab keine Sorge!“ rief Faustus. „Aber wer begleitet mich? Du, Willibald Harsdörfer oder du Longinus, schwarzer Sohn der ewigen Sonne Stahens? Kommt mit, wir müssen der Welt den Teufel austreiben, daß sie daran nicht zugrunde geht!“

Er erhob sich schwer, goß noch einen Branntwein in die Rehle und streifte den Arm auf, um sich eine Wunde zu verbinden. „Was ist geschehen?“ rief der Harsdörfer bestürzt. „Nichts, lieber Vetter“, erwiderte Faustus, „als daß ich einen Pakt abgeschlossen habe, der mich nicht reuen wird, wenn ich jetzt auf die hohe Schule zu Bologna gehe oder nach Padua, oder sei es selber, um Italien zu genießen in Rom und Neapel, einen Pakt, der mir helfen soll, diese Welt zu ertragen und zu ergründen. Es war nur ein Tropfen Blut, aber Blut ist ein gar köstlicher Saft, der besser hält als alle Verträge und Versprechungen.“

Ein Glockenschlag dröhnte von der Marienkirche herüber und zerstörte die peinliche Stille. Faustus reckte sich. „Die Stunde ist vorbei. Es ist Eins. Kommt! Hütl euch in eure Mäntel, daß man eure Gestalten nicht erkennt. Es soll aber nicht wie Flucht aussehen. Der Wächter am Florianer Tor schläft. Ich habe ihm einen Branntwein gemischt, von dem er erst erwachen wird, wenn die Sonne schon hoch am Himmel steht.“ Er kitzelte mit den Schlüsseln.

„Eh wohl, du liebes Krakau, das mich in Medizin und Theologie, in Chiromantie und Magie, in Pyromantie und Nekromantie geübt hat. Nun gehts auf Irwegen der Heimat zu!“

Der Sturm brauste, und der Regen goß auf die Erde nieder, als eine Stunde nach Mitternacht der Wagen Faustus auf der Flucht nach Bologna Krakau verließ. Der junge Harsdörfer begleitete ihn, Longinus war noch beim Tor umgekehrt. Durch die Nacht jagte das Gefährt, das den seltsamsten Magister Krakaus in die weite Welt führen sollte. . . .

Peinlicher Treffer

„Na, wie wars auf der Treibjagd?“
„Schauerhaft! Ich habe zwei Bekannte getroffen. Schulze und Müller.“
„Warum war das so schauerhaft?“
„Schulze ins Knie und Müller in die Schulter.“

Neues vom Büchertisch

Nr. 157

Literarische Beilage zum „Oberschlesischen Kurier“

Dienstag, 28. und Mittwoch, 29. Juni 1938

Polnische Erzähler

Welcher Teil der Dichtung eines Volkes dringt über die Grenze des eigenen Staatsgebietes hinaus durch Uebersetzungen zu den Lesern fremder Nationen? Die Erfahrung lehrt, daß keineswegs immer die Werke von höchstem Wert, noch weniger die für die einzelnen Nationalitäten am meisten charakteristischen Schöpfungen am leichtesten diesen Weg finden. Das Gelingen lyrischer Nachdichtungen ist ein Glücksfall. Das Drama rechnet mit einem Publikum von bestimmtem gesellschaftlichem Aufbau, das irgendwie seine eigenen Lebensfragen auf der Bühne behandelt sehen will, und das sich nicht überall gleichmäßig wiederfindet. So bleibt die erzählende Dichtung und vor allem der Roman als diejenige literarische Gattung übrig, die ihrem Wesen nach — Schilderung eines Ausschnitts der Welt — dem fremdnationalen Leser am zugänglichsten ist. Aber auch von der Romanliteratur erringen die größten Auslandserfolge begreiflicherweise nur selten diejenigen Werke, die dem eigenen Volk die wichtigsten sind.

Jeder junge Pole liest z. B. noch heute mit flammender Begeisterung die drei dickleibigen historischen Erzählungen aus den polnischen Kriegen des 17. Jahrhunderts von Henryk Sienkiewicz, dessen „Quo vadis“, in deutscher, englischer und anderen Uebersetzungen eines der meistgelesenen Werke des letzten halben Jahrhunderts, den eigenen Landsleuten des Autors als ein abgeklärtes, aber schwächeres Spätwerk gilt. Neben Sienkiewicz steht im Bewußtsein der polnischen Gebildeten als gleichwertiger Erzähler derselben Epoche der bedeutende Realist Boleslaw Prus, dessen erste Gesellschaftsromane dem Ausland kaum bekannt geworden sind. Aus der folgenden Generation polnischer Dichter kennt die Welt den Nobelpreisträger W. St. Reymont, der mit seinem Prosaepos „Die Bauern“ über sein sonstiges Erzählungswerk weit hinauswuchs, während der in Polen selbst viel einflußreichere Stefan Zeromski mit seinen historisch-politischen und sozialen Romanen allzu tief in die Zeitprobleme des eigenen Volkes verstrickt blieb, als daß die zahlreichen, aber ungleichwertigen Uebersetzungen seiner Bücher ein stärkeres Echo bei anderen Völkern wecken konnten.

Von den polnischen Erzählern der Gegenwart können zwei in gewissem Sinne als Fortsetzer der Ueberlieferung Zeromskis gelten, dessen Werk eng mit dem sozialen und nationalen Gehalt der Unabhängigkeitsbewegung seines Volkes verbunden war: der greise Präsident der Warschauer Literatur-Akademie, Waclaw Sieroszewski, der den Stoffbereich der polnischen Prosa durch die Darstellung von Erlebnissen in den Steppen Russisch-Asiens nicht nur geographisch, sondern auch psychologisch weit ausdehnte, und der jüngst verstorbene Andrzej Strug, ein Verfechter radikaler Lösungen der sozialen Probleme und humaner Auffassung der nationalen Gegensätze. Beide stehen auch in den Auseinandersetzungen des polnischen öffentlichen Lebens, der eine als Wortführer der herrschenden politischen Richtung, der andere war Bannerträger der Linksoption. Doch finden ihre besten Romanwerke, die sich über enge Parteigesichtspunkte erheben, Anerkennung weit über den Kreis ihrer politischen Gesinnungsgenossen hinaus. Aktuelle politische Themen bilden auch den Inhalt der großen Romane von Julius Kaden-Bandrowski, der als Generalsekretär der Literatur-Akademie, als tätiger Kulturpolitiker und Kämpfer des Ruhmes Pilsudskis und seiner Mitkämpfer persönlich im Mittelpunkt vieler öffentlicher Auseinandersetzungen steht. Das barocke Pathos seiner dichterischen Stellungnahme zu den Fragen der Zeit wird in der Führerballade vom „General Barcz“ und in dem breit angelegten Bergbauepos „Schwarze Fittiche“ mit höchstem Kraftaufwand und bewußtem Stilwillen zur Geltung gebracht. Anspruchslosere Jugenderinnerungen in Form kürzerer Skizzen und Novellen („Die Stadt meiner Mutter“, „Im Schatten der vergessenen Erde“) bewahren mehr menschliche Wärme. Von anderen, am politischen Geschehen innerlich beteiligten Erzählern seien noch Ferdynand Goetel, der auf den Bahnen Sieroszewskis von exotischen Erlebnissen zu nationaler Gesinnung kommt, und Józef Wittlin genannt, der durch die Erschütterung des Krieges zum Pazifisten wurde, neuerdings übrigens auch eine polnische Homer-Uebersetzung geliefert hat.

Sind alle diese Dichter Kampfnaturen und Verkünder festumrisseener weltanschaulicher und politischer Programme, so behandelt der größte Formkünstler unter den lebenden polnischen Erzählern, Waclaw Berent, die Kämpfe der Vergangenheit und der Gegenwart mit der überlegenen Objektivität des äußerlich unbeteiligten Chronisten. Er ist

„Sammlung Dieterich“

Eine neue schöne Buchreihe

Ein schönes Ziel hat sich die bekannte, einst in Göttingen und jetzt in Leipzig ansässige Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung gesetzt, als sie es unternahm, eine Buchreihe zu schaffen, die schon äußerlich mit ihren in erlesenen Farben gehaltenen Leinwandbänden den vortrefflichsten Eindruck vermittelt. Da greift der Bücherfreund mit doppelter Freude zu, zumal schon die ersten vorliegenden Bände auch für das Aufbauprogramm dieser Reihe bestes Zeugnis ablegen. Die unverlierbaren Werte deutscher Bildung und die großen geistigen Leistungen der Nachbarvölker, geschichtliche Darstellungen und wissenschaftliche Werke, Wörterbücher und Dokumentenbände — das alles will die „Sammlung Dieterich“ zu einer umfassenden Enzyklopädie vereinen und weitesten Kreisen zugänglich machen. Von dem Ernst verlegerischen Willens und Planens zeugt jener Satz der Ankündigung, in dem es heißt, daß der Themenbereich sich von der jüngsten Gegenwart bis zur Antike zurück erstrecken soll, „dienstbar dem Heute und verantwortlich unserem großen deutschen Erbe als Kulturvolk“. Dazu dürfen auch wir Auslandsdeutschen ein frohes und dankbares „Ja“ sagen!

Köstlich sind die „Briefe deutscher Romantiker“ (Band 4), die Willi Koch kundig eingeleitet und herausgegeben hat. Hier spiegelt sich der ganze Reichtum der romantischen Welt wider, hier werden die Menschen und ihre Schicksal wieder lebendig: Achim und Bettina von Arnim, der tiefe Denker Franz Baader, Clemens Brentano, Adalbert von Chamisso, Eichendorff, der geistesgewaltige Görres, Jacob Grimm, E. Th. A. Hoffmann, Humboldt, Heinrich Kleist, Theodor Körner, Philipp Otto Runge, die Gebrüder Schlegel, Ludwig Tieck, Zacharias Werner, um nur einige von ihnen zu nennen. Welcher geistige Gewinn, in diesen Briefen von Menschen zu blättern, von denen so wesentliche Anregungen ausgegangen sind! Und es darf sicherlich gesagt werden, daß die Menschen jener Zeit gerade im Brief Wesentliches aussprachen. Wir wollen ihnen gern lauschen!

Romano Guardini hat es unternommen, einer vorbildlichen Uebertragung von Blaise Pascals „Gedanken“, die Wolfgang Rüttenauer besorgte, eine deutende Einführung voranzuschicken. Daß dazu gerade Guardini herangezogen wurde, spricht für die Umsicht des Verlags ebenso wie die Wahl des Uebersetzers. So liegt nun der stattliche Band vor uns, das gewaltige Dokument eines geistig-religiösen Schicksals. Guardini weist Pascals „Gedanken“ in voller Erkenntnis in der Reihe der Schicksalsbücher des abendländischen Geisteslebens einen Platz neben Platons „Phaidon“ und der „Apologie“ und den „Bekenntnissen“ des Aurelius Augustinus zu. Und er verweist darauf, daß diese

ein Sprachgestalter von hohem Rang, und in der Gewissenhaftigkeit seiner Vorstudien wie in der Sorgfalt des epischen Aufbaus bis in die Einzelheiten der Satzbildung hinein fast einem Meister wie Gustave Flaubert zu vergleichen. Vom modernen Gesellschaftsroman der Vorkriegszeit kam er in langsamer, gründlicher Arbeit zu vollendeten historischen Erzählungen aus dem Mittelalter („Lebende Steine“) und aus der Aufklärungszeit, die in Polen mit dem Untergang des alten Staates zusammenfiel („Die Strömung“). Berent ist auch selbst ein ausgezeichnete Uebersetzer, der sogar den herrlichen Bau und Gang Goethescher Prosa nachzubilden vermag. An die Uebertragung seiner eigenen Werke in fremde Sprachen stellt er daher so hohe Ansprüche, daß bisher nur wenige Proben davon über die polnischen Grenzen hinaus gekommen sind.

Welches aber ist der Roman, der dem Fremden ein Bild vom Werden des neuen Polen geben kann, also das repräsentative, nationale Kunstwerk der Zeit? Die einzige Leistung, die diesen Anspruch erheben kann, ist von einer Frau geschaffen worden, die als Wissenschaftlerin tief in die geschichtlichen Probleme ihres Landes hineingesehen hat und als praktische Sozialpolitikerin an ihrer Lösung mitzuwirken suchte: Maria Dąbrowskas ein wenig breit geratenes, aber gehaltvolles und durch einfache Klarheit der Sprachform und des Aufbaus ausgezeichnetes Erzählungswerk „Nächte und Tage“ bietet einen Längsschnitt durch die Entwicklung der führenden polnischen Schicht, der adligen Guts-

„Fragmente“ von besonderer Art sind, Bruchstücke eines Werks, das nicht mehr zu Ende geführt werden konnte, weil der Meister, der es allein vollenden konnte, zu früh starb. Im Willen zur Wahrheit treibt Pascal sich und andere überall zu letzten Entscheidungen, fast bis zu einem letzten Zusammenbruch, hinter dem dann die rettende Stille und Klarheit der Ewigkeit steht. Es ist unmöglich, über ein solches Werk ein paar Sätze der „Besprechung“ hinzuschreiben, ohne gleichzeitig zu gestehen, daß der ehrerbietige Leser nur andern den Weg zu diesem Werk weisen kann, über das ein neues Werk geschrieben werden müßte, wollte man es auch nur seiner inhaltlichen Weite nach würdigen. Nur so viel soll noch gesagt werden, daß Guardinis Wort, dieses seltsame Buch gehöre zu denen, die man nie wieder ganz beiseitelegt, volle Gültigkeit hat (Bd. 7 der Sammlung).

Ein fesselndes Erinnerungswerk sind die Aufzeichnungen des Holsteiners Heinrich Steffens: „Was ich erlebte“. Selten hat ein bedeutender Mensch so viel Großes

Geschichte der Liebe zweier großer Menschen

Leo Weismantel, der gleichermaßen tief im deutschen Volkstum wie im christlichen Glauben verwurzelte Dichter, hat uns erneut ein schönes Geschenk gemacht, für das wir ihm zugleich mit den Glückwünschen zu seinem 50. Geburtstag von Herzen Dank sagen müssen. Man sollte sich gerade heute wieder daran erinnern, daß Leo Weismantel zu den wenigen gehörte, die in wirren Jahren seelischer Not immer wieder als Kündler wahren deutschen Wesens vor ihr Volk traten. In den Bergen der Rhön, in diesem armen und kargen Land, hat er am 10. Juni 1888 das Licht der Welt erblickt. Hier empfing er das Erbe der tiefen Besinnlichkeit und Schlichtheit, die ihn selbst und sein ganzes Schaffen kennzeichnen. Und in diesem deutschen Dichter ist allezeit das Wissen um die geheimnisvollen Kräfte des Blutes lebendig gewesen, das Wissen aber auch darum, daß diese Kräfte der Erlösung und Heiligung bedürfen.

Weismantels neue Gabe nun ist eine Huldigung für den großen Spielmann Gottes, den heiligen Franz von Assisi, und Santa Clara, die gleich ihm die Liebe zur Armut im Herzen trug. In „Franz und Clara“, der „Geschichte der Liebe zweier großer Menschen“, zeichnet der Dichter — er konnte am allerwenigsten einer solchen Versuchung unterliegen — keineswegs ein romantisch-gefühlvolles Lebensbild, Ebenso wenig hat er daran gedacht, die Unzahl von mehr oder weniger zeitgemäßen Erbauungsbüchern zu vermehren. Es geht ihm auch

erlebt und diese Erlebnisse so anschaulich aufgezeichnet, wie es Steffens getan hat, der aus dem Bezirk seines Berufs — er war Naturforscher — heraustrat und zum Rufer gegen den Unterdrücker Napoleon wurde. Mit der preußischen Erhebung des Jahres 1813 wurde der Weg zur deutschen Freiheit gebahnt, und Steffens gehörte zu denen, die ihre glühende Liebe auf die deutsche Jugend zu übertragen wußten. Eine Fülle des Erlebten spricht uns an: die Kindheit im Norden, das Studium, die Bemühung mit der Romantik in Jena, die Schelling, der ihm Vertrauter und Meister wird, mit den Gebrüdern Schlegel, Tieck und Novalis. In Schillers Loge wohnt Steffens der Uraufführung des „Wallenstein“ bei, in Weimar hat er Gelegenheit, mit Goethe in vertrauten Umgang zu kommen. Immer stärker erwacht in ihm das Bewußtsein seiner Berufung, für die Größe deutschen Geistes Zeugnis abzulegen und auch mit der Tat gegen die Unfreiheit anzukämpfen. So steht er in Breslau mitten unter den Männern der Erhebung. Ein großes Menschenleben in großer Zeit! Grund genug, sich dankbar in das geistige Erbe eines tapferen Trägers deutschen Schicksals zu vertiefen. (Band 12 der Sammlung, deren Bände je nach dem Umfang etwa 8,— bis 10,— Zloty kosten). C.

hier um den tiefsten Sinn des heiligen Liebesliedes, das da einst zwischen zwei Menschen in gleicher Liebe zu Gott und zur Erlösenden Armut gesungen wurde. Die Würde der Liebe, die so oft von Unwürdigen zerstört wird, muß immer wieder von neuem gerettet werden. Und dazu reichen nicht Worte, dazu bedarf es des großen aufrichtenden Vorbildes.

Es ist selbstverständlich, daß Weismantel sich auch in diesem Buch als starker Erzähler bewährt, der in sicheren Strichen die Zeit und ihre Menschen zu zeichnen versteht. So erstehen die Gestalten mit jenem Ernst, aber doch auch wieder mit jener Zartheit, wie man sie auf alten deutschen Holzschnitten findet, vor unseren Geistigen Augen. Und wenn man darüber nachsinnt, daß auch in unseren Tagen wieder die Kirche nach Kräften der Erneuerung sucht, dann empfängt man von diesem Buche doppelten Gewinn. Um große Ziele zu erreichen, um neue Wege zu weisen, dazu bedarf es der Bereitschaft zum Verzicht auf bürgerliche Behaglichkeit und Gesicherheit. Peter Lipperts Wort vom Wagnis des Glaubens steht mahnd vor uns. Dieser Glaube aber, der aus der Liebe der beiden großen Heiligen leuchtet, erwächst aus dem Opfer und aus dem Willen, sich ganz Gott anheimzugeben. k.

Leo Weismantel: Franz und Clara. Die Geschichte der Liebe zweier großer Menschen. 416 S. Leinen etwa Zl. 10,50. Verlag Felizian Rauch, Innsbruck und Leipzig.

besitzer, ihrer vom eigenen Erbtell verdrängten Nachkommen und der verstäderten Enkel. Den Hintergrund bildet das Schicksal der ganzen Nation. Die Hauptfiguren sind keine schematischen Personifizierungen allgemeiner Begriffe oder Bestrebungen, sondern lebendige, ganze Menschen. Die Dichterin steht ihren Personen und deren Erlebnissen nicht so zurückhaltend-objektiv gegenüber wie etwa Berent den Gestalten mindestens seiner älteren Romane. Sie hält sich aber auch von der kämpferischen Parteinahme eines Strug oder Kaden-Bandrowski fern. Ihre Hoffnung gilt einem sozialen Solidarismus der Zukunft, der dem Leser nicht aufgedrängt wird, sondern sich aus der plastischen Darstellung der Zusammenhänge in der gesellschaftlichen und geistigen Entwicklung eines halben Jahrhunderts mehr andeutungsweise als Ausweg ergibt. Frau Dąbrowska ist aus ihrem tiefen sozialpädagogischen Interesse heraus in kleineren Nebenwerken eine ansprechende Erzählerin für die Jugend geworden; auch als solche moralisiert sie nicht, sondern fesselt durch klare, einfache, zu eigenem Denken anregende Darstellung. Als publizistische Vorkämpferin für Agrarreform, genossenschaftlichen Wirtschaftsaufbau und nationale Duldsamkeit übt sie einen starken, wenn auch nicht unbestrittenen Einfluß auf die polnische Öffentlichkeit aus.

Noch manche andere polnische Roman-dichter der Gegenwart verdienen die Aufmerksamkeit der nichtpolnischen Leserschaft. Der mit mehreren Werken ins Deutsche und in andere Sprachen übersetzte

Michael Choromański, der anfangs russisch schrieb, bleibt zwar mit seinen psychologisierenden, etwas oberflächlich komponierten Erzählungen in der polnischen Literatur ein Außenseiter, der mehr als letzter, schwacher Nachfahre der großen russischen Vorkriegserzähler erscheint. Typischer polnisch sind die subtilen Seelenzergliederungen in der langen Reihe der an äußerer Handlung armen, aber als Zustandsschilderungen bemerkenswerten Romane von Frau Zofia Nałkowska. Von weiteren schreibenden Frauen sei als erfolgreiche Darstellerin packender geschichtlicher Bilder die von lebendiger religiöser Gesinnung erfüllte Zofia Kossak-Szczuka genannt, die leider in ihren Reportagen aus Deutschoberschlesien eine beschämende Oberflächlichkeit und Einseitigkeit bewiesen hat. Mit Problemen männlicher Lebensgestaltung ringen die Erzählungen des als Lyriker bedeutenden und als Uebersetzer Stefan Georges und Hugo v. Hofmannsthal verdienten Jaroslaw Iwaszkiewicz. Von den Nöten der jüngsten Generationen der polnischen Künstlerwelt zeugen die begabten Erstlingswerke des jungverstorbenen Zbigniew Uniwski. Doch nicht eine vollständige Aufzählung auch nur der wichtigsten Namen und Werke sollte hier gegeben werden, sondern nur ein Hinweis auf das reiche Schaffen eines dichtungsfreudigen Volkes, das seinerseits die poetischen Hauptleistungen der anderen Nationen mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und schon deswegen auch Beachtung für seine eigenen hochstehenden Werke erwarten darf. F.

Die Welt der Frau

BEILAGE ZUM OBERSCHLESISCHEN KURIER

Drei Wochen Strohwitwer

Es kommt anders, als man denkt . . .

Man erzählt sich gern mit vergnüglichen Schmunzeln und verständnisinnigem Augenzwinkern den Witz vom Strohwitwer, er habe heimlich und dankbar die Lokomotive des Zuges gestreichelt, der seine „bessere Hälfte“ ins Gebirge oder an die See entführte. Aber das ist natürlich Unsinn! Grau, lieber Freund, ist alle Theorie — in der Praxis sieht das anders aus . . .

Der aufmerksame Gatte bringt seine Frau an die Bahn, sucht ihr nach Möglichkeit den besten Sitzplatz aus, drückt ihr einen Blumenstrauß in die Hand und einen Kuß auf den Mund, und steht so lange winkend auf dem Bahnsteig, bis der Zug in der Ferne verschwunden ist. Seinen Ehering steckt er, wenn er ein ordentlicher Mann ist, selbstverständlich nicht in die legendäre Westentasche; er behält ihn vielmehr am Finger. Aber wenn er erst den Bahnhof hinter sich hat, kommt er sich doch ein wenig anders vor, so „neu“ — möchte man sagen. Es kommt ihm langsam zum Bewußtsein: Deht bist du Strohwitwer! Da fällt ihm ein, man müßte sich eigentlich mal so richtig gemütlich machen, müßte ein nettes Lokal aussuchen, ein bißchen bum-meln. Man will mal so richtig genußvoll spüren, daß man für einige Zeit voll und ganz Herr seiner Zeit und seines Tuns ist.

Und zu Hause — behaglich dehnt sich der Stroh-witwer — ja, zu Hause erst! Herrlich! Man wird sich einen Kaffee brauen, so stark, wie ihn die um seine Gesundheit stets sehr besorgte Gattin um keinen Preis der Welt jemals zubereiten würde! Abends im Bett wird noch gelesen, nimmt er sich vor und freut sich schon unbändig darauf. Es wird so lange gelesen, bis die Augen zufallen, beschließt er, und als Höhepunkt, als Krönung sozusagen, wird eine Zigarre geraucht. Im Schlafzimmer, im Bett! Wenn „sie“ das ahnt! Aber daß sie es nicht ahnt, nicht ahnen kann, erhöht die Vorfreude auf die verbotene Zigarre im Bett um ein Beträchtliches. Drei Wochen Strohwitwer! Drei Wochen nur dem eigenen Willen, den eigenen Wünschen untertan! Es ist zu schön, um es sich in allen Einzelheiten so richtig plastisch ausmalen zu können! Es ist einfach überwältigend schön!

Nach diesem Wonneaufzug kauft sich der Stroh-witwer erst einmal ein paar Zigarren; die besten natürlich, dreimal so teuer, wie die gewohnten. Selbstkam, selbstkam: so vor Grund auf kann die Tatsache, Strohwitwer zu sein, selbst einen ehrenhaften Chemann ammodellern!

★

Und wie war es dann wirklich . . . ?

Recht langweilig in dem Lokal! Die Musik ist eigentlich gar nicht so gut, wie man dachte. Auch der Kaffee schmeckte daheim besser. Das Pärchen dort in der Ecke benimmt sich geradezu lächerlich. So viel Liebe auf einmal, die sich in geküßelten Worten, in Blicken und Gebärden äußert, wirkt geradezu peinlich. Schön, man ist ja schließlich nicht gezwungen, ewig hier sitzen zu bleiben . . .

In der Stadt ist wirklich nicht viel los; hätte man gar nicht gedacht! Und nun freut man sich auf Daheim. Freut sich darauf, wie gemütlich man sich machen wird . . .

Donnerwetter! Da hätte man bald vergessen, daß man sich etwas fürs Abendrot mitnehmen muß. Wo bekommt man gute Wurst? Kaffee fehlt auch, Eier, Butter — diese elende Schleppe! (Wie stellt es Klara bloß an, daß sie immer mit dem Wirtschaftsgeld auskommt und an Geburts- und anderen Festtagen sogar noch für ein schönes Geschenk gespart hat?) Ja, man hat viel Geld ausgegeben und müßte eigentlich Klara in Zukunft wöchentlich fünf Zlotys mehr geben (d. h., wenn man es bis dahin nicht wieder vergessen hat!) Was nützen die herrlichsten Eier, wenn man kein Salz im Hause hat? Was hat man vom wundervoll duftenden Mokka, wenn die Milch kauer geworden ist und man vergaß, Zucker mitzubringen? (Wäre doch Klara schon zurück! Klara denkt stets an alles!)

Wie langweilig doch ein Abend ohne Klara ist! Die Wohnung kommt einem wie tot vor. Den interessantesten Artikel in der Zeitung liest man mit wenig Genuß, da man Klara nicht daraus vorlesen kann. Man könnte ins Kino gehen — aber allein macht es keinen Spaß. Klara lacht so herzerfreulich, wenn der Film lustig ist; und wenn es traurig wird, drückt sie einem die Hand, und lehnt sich an „ihn“ (zur Zeit Strohwitwer). Sie feucht dabei, und man ist ein wenig gerührt und kommt sich vor wie ein stolzer Ritter in alten Zeiten, der seiner Dame Schirm und Schutz ist. Aber jetzt ist man allein: man ist eben Strohwitwer . . .

Mit dem Lesen im Bett wird es auch nichts. Erstens ist man zu müde, zweitens überlegt man sich, daß Klara eigentlich sehr recht hat, wenn

Väter und Mütter müssen zu Hütern des Volkstums werden!

Hausunterricht in fröhlicher Kinderstube

Wie deutsche Eltern zu Lehrern ihrer Kinder werden können und müssen

Schon seit vielen Jahren ist unseren Lesern das Mahnwort vertraut: „Deutsche Eltern! Lehrt eure Kinder deutsch beten, lesen und schreiben!“ Man wird sich noch daran erinnern, daß wir einmal durch einen Schulfachmann eine Luffahfolge ausarbeiten ließen, in der den deutschen Eltern Anleitung für häuslichen Unterricht gegeben werden sollte. Es mag sein, daß man in früheren Jahren, als die Zahl der deutschen Schulen in unserer Heimat noch größer war, die Notwendigkeit eines häuslichen Unterrichts nicht recht erkannt hat. Heute aber darf sich kein deutscher Vater und keine deutsche Mutter mehr der Verpflichtung entziehen, deutsches Volkstumserbe hüten zu helfen, nachdem es von Jahr zu Jahr schwieriger geworden ist, deutschen Kindern den Besuch einer deutschen Schule zu ermöglichen. Väter und Mütter müssen sich mit allem Ernst darauf vorbereiten, bei ihren Kindern die fehlende deutsche Schule zu ersetzen.

Mit Freude darf darauf hingewiesen werden, daß gerade jetzt zwei Bücher erschienen sind, die den deutschen Eltern Helfer sein wollen und sein werden. Kein deutsches Kind soll mehr seinem Volkstum verloren gehen! Der Bewirtlichung dieses schönen und großen Gedankens mit Theodor Poligs „Erster deutscher Hausunterricht“ dienen, ein Buch, das jeden Deutschen im Ausland angeht. Und man möchte den Wunsch hinzufügen, daß recht viele Deutsche, die das Glück haben, im Mutterland zu leben, dieses Buch deutschen Brüdern draußen zum Geschenk machen möchten.

Das Ziel, das sich der Verfasser gestellt hat, wird aufs Klarste schon im Vorwort aufgezeigt: Es ist nicht genug, wenn die Eltern deutsch bleiben, sie müssen das kostbare Erbgut des Volkstums ihren Kindern überreichen und diesen wieder die heilige Verpflichtung auferlegen, das teure Vermächtnis weiter zu vererben. Die Frage vieler Eltern: „Was sollen wir tun, wenn wir keine Gelegenheit haben, unsere Kinder in deutsche Schulen zu schicken?“ findet eine eindeutige Antwort: „Nun, eine Möglichkeit wird es immer geben, nämlich die, daß Ihr selbst eure Kinder deutsch lesen und schreiben lehrt!“ Es ist die gleiche Mahnung, wie wir sie immer wieder den deutschen Eltern zugerufen haben. In prächtig lebendiger Weise zeigt Theodor Polig den Eltern nun, wie sie bei ein wenig gutem Willen den Kindern Schreiben und Lesen und ordentliche Rechtschreibung beibringen können. Und es ist gewiß einer der größten Vorzüge des Buches, daß die Kinder von vornherein zu selbstständigen Arbeiten erzogen werden und sich bald allein weiterhelfen können. Die ganze Unterweisung hat die Form von Zwiegesprächen zwischen Vater, Mutter und Kindern, und man sagt nicht zuviel, wenn man feststellt, daß das Lehren und Lernen nach diesem Buch nicht nur Freude machen, sondern geradezu a bendliche Feiertage und Festtage werden. Die hübschen, oft humorvollen kleinen Federzeichnungen Kurt Müllers tun das übrige, um den Unterricht höchst anschaulich zu gestalten.

Der Verfasser geht von der leicht leserlichen und auch leicht nachzulesenden Steinschrift aus, die dem Kind gerade im Ausland überall entgegentritt. Viel Spaß werden den Kindern in den Text eingetretren erklärenden Zeichnungen machen. Bald werden sie ganze Wörter schreiben können, und sie werden auch mit den wichtigsten Gesetzen der Rechtschreibung Bescheid wissen. Weiter lernt das Kind die lateinische Schreibschrift, die es im Ausland meistens kennen muß, worauf zu der deutschen Druckchrift (Fraktur) und deutschen Schreibschrift übergegangen wird, und zwar in einer organischen Entwicklung, die jedem Kind ohne weiteres verständlich ist. Die Eltern dürfen die Gewißheit haben, daß sie mit Hilfe dieses wichtigen Werks ihre Kinder leicht und sicher dahin bringen werden, deutsch schreiben und lesen zu können. Dem Verlag Friedrich Brandstetter in Leipzig G 1, bei dem das Buch erschienen ist, weiß man allen Dank dafür, daß es in schönem und dauerhaften Leinwandband trotz des stattlichen Umfanges von 176 Seiten

(außerdem sind Buchstabentafeln zum Ausschneiden beigelegt) nur etwa 6.— Zloty kostet.

Als willkommene Ergänzung und Bereicherung darf die „Fröhliche Kinderstube“ von Ruth Zechlin aufs herzlichste empfohlen werden. Dieses Buch verdient seinen Titel wirklich! Wie werden die Augen der Kinder leuchten, wenn sie zu frohen Spielen und Feiern nach der Anleitung der Verfasserin gerufen werden! Dankbar aber werden vor allem die Mütter sein, denen hier gezeigt wird, wie sie es machen müssen, um ihre Kinder nicht nur diese Spiele zu lehren, in denen oft altes Volksgut und Brauchtum enthalten ist, sondern auch mit beschäufendsten Mitteln allerlei hübsches Spielzeug anzufertigen.

Welchen Erfolg das Buch gehabt hat, beweist schon die Tatsache, daß es nun bereits in dritter Auflage erscheint. Da gibt es für die Allerjüngsten Fingerringe, einfache Reime und lustige Redensarten. Aus Taschentüchern entstehen allerlei Fabeltiere. Anregungen zum Geschichtenerzählen, Wiegenlieder und Kinderlieder, zum Teil mit Noten versehen, folgen. Immer wird auf das Fassungsvermögen der Kinder Bedacht genommen. Besonders begrüßenswert sind die praktischen Ratschläge für verschiedene Bastelarbeiten, die auch den Vätern viel Spaß machen werden. Nicht einmal das fränke Kind, das in besonderer Weise beschäftigt werden will, ist ver-

lassen. Reiche erzieherische Erfahrung spricht aus der Aufstellung „Was kann man Kindern schenken?“ Zu einem rechten deutschen Haus gehört es, daß die Feste und Familienfeiern sinnvoll ausgestaltet werden. Auch dafür gibt es hier vortreffliche Anleitung, wie man beispielsweise den Tisch schmückt, wie man dabei die Kinder heranzieht und ihnen damit außer der Freude des Beschenktwerdens auch die oft noch größere Freude des Mittuns bereitet. Man hätte nur noch gewünscht, gerade vom Gesichtspunkt des Auslandsdeutschtums aus, in dem sich Glaube und Volkstum so innig verbinden, daß auch der christliche Sinn der großen Feste des Jahres zur Geltung gekommen wäre.

Im Ganzen darf man sagen: Dieses Buch wird Sonnenschein in jedes deutsche Haus hineinragen helfen. Auch den Großen wird das Herz dabei aufgehen. So sollte das Buch weiteste Verbreitung finden. (Erschienen im Verlag B. G. Teubner in Leipzig, 124 S. mit vielen Bildern, Leinen etwa 5.60 Zloty, kartoniert etwa 4.00 Zloty. Bei Bestellung einer größeren Anzahl von Exemplaren Ermäßigungen.)

Deutsche Mütter und deutsche Väter! Greift zu diesen Büchern! Sie werden Euch helfen, Lehrer und Freunde eurer Kinder zu werden. Vor allem aber werden sie dazu beitragen, daß deutsches Volkstum allen Gewalten zum Trost erhalten bleibt!

E. C.

Hausfrauensorgen im Juli

Die Hausfrau hat jetzt Hochsaison, denn es geht an das Einmachen heran. Nicht nur grüne Erbsen, Bohnen und Karotten werden eingewickelt, sondern wir vergessen auch nicht, an die Marmeladen zu denken. Die Erdbeere gibt ein herrliches Süß-nis, sie will nur rasch verarbeitet werden, sonst verliert sie an Ansehen, und die schöne rote Farbe ist dahin. Rirschemarmelade können wir ebenso gut von süßen wie von sauren Rirschen einkochen.

Unsere erste Sorge gilt im Juli überhaupt den Lebensmitteln! Es darf nichts verderben und nichts durch die Hitze und das Gewitter verderben, deshalb hüten wir uns, große Vorräte anzuschaffen, wenn wir keine Kühlräume, keinen Eisschrank oder Kühlschrank besitzen. Gemüse halten wir unter feuchtem gemachtem Papier verdeckt, feuchten das Papier auch ein zweites und drittes Mal an, um das Gemüse beim Ansehen zu erhalten. Salat legen wir auf eine flache Schüssel, deren Boden mit wenig Wasser bedeckt ist. Die Wurzelsenden müssen das Wasser berühren. Die kostbare Zitrone wird nicht auf die Anschnittfläche gelegt, sondern auf die andere Seite, denn sonst schimmelt sie leicht und schmeckt dumpfig. Pilze werden nur an dem Tag gegessen, an dem sie gesammelt wurden; denn sie bringen schwere Gesundheitschädigung, wenn sie nicht ganz frisch genossen werden!

Auch die Reisezeit bringt der Hausfrau mancherlei Mehrarbeit. Geht die ganze Familie auf das Land oder an die See, so hat sie natürlich an jeden einzelnen zu denken; das ist nun einmal so, daß sich alles auf die Mutter verläßt! Aber sie wird sich nicht nervös machen lassen. Es gilt nur, an alles rechtzeitig zu denken und bereit zu legen. Die fluge Hausfrau versteht es auch, ihre Leute zu beschäftigen und nicht alles allein zu machen — und wenn es um die Reisevorbereitungen geht, helfen alle gern mit. Der Hausherr kann trotz seiner Büroarbeit doch die Fahrkarten besorgen und sich nach den Zügen erkundigen, er kann auch die Zimmer bestellen und die Postfächer umleiten. Die Kinder können, wenn sie nicht mehr gar zu klein sind, ihre Wäsche schon selbst einpacken und an ihre Sachen denken, die sie mitnehmen. Beiget man die kleine Schar richtig an, so kann sie schon eine rechte

Stütze sein und der Mutter die Arbeit erleichtern. Vor allem muß jedes Stück, das mitgenommen wird, sauber und heil sein, damit man in der Sommerfrische nicht gleich Arbeit hat.

Die Kost der ganzen Familie ist im Sommer möglichst zu vereinfachen. Jetzt kann sich die Hausfrau schon öfter mit Rohkost helfen. Und nicht vergessen: kalte Fruchtsuppen sind eine Delikatesse und Erfrischung mittags und abends. Buttermilch ist ein gutes Abendgetränk und fördert die Verdauung, sie ist nahrhaft und gesund. Radieschen und Rettig stellen eine gute Zuzut zu Brot dar, Kräutersuppen und Tunken sind dem Körper besonders zuträglich. Grundmäßig ist festzuhalten: im Sommer verträgt der ältere wie der junge Mensch viel besser leichte als schwere Kost.

Kleine Ursachen — große Schäden

Es kann nicht eindringlich genug vor den äußerst gesundheitschädlichen Verletzungen mit dem Kopierstift gewarnt werden. Das Tragen ungeschützter Kopierstifte in Mittel- und Kleiderentaschen und die Nichtbeachtung von Kopierstiftverletzungen hat schon schwere Erkrankungen hervorgerufen, da der in konzentrierter Form in die Wunde gebrachte Farbstoff stark gewebeschädigend wirkt, besonders wenn er längere Zeit in Kontakt mit dem Gewebe bleibt. Ist daher die Farbstoffmasse des Kopierstiftes bei einer Verletzung in die Haut eingedrungen, muß sie schleunigst, oft sogar durch Ausschneidung entfernt werden. Es wird die sofortige Inanspruchnahme des Arztes verlangt, bei Augenverletzungen ist sofort ein Augenarzt zuzuziehen. Der Verletzte soll auf keinen Fall eine Selbstbehandlung einleiten. Es wird daher angeraten, den Kopierstift nie ohne Schutzhülle zu belassen. In Kinderhand gehört der Kopierstift auf keinen Fall!

Für die Hausfrau kommen auch Brandwunden der Haut in Frage, die niemals leicht zu nehmen sind, die verletzte Haut ist reichlich mit Fett oder Del zu begießen oder auch mit einer trockenen Substanz vor dem Einfließen der Luft zu schützen. Man nimmt Salatsöl oder Rizinusöl, hat man nichts dergleichen zur Hand, so ist ein Bestreuen mit Mehl, Stärke, Talg zu raten. Bei schweren Brandwunden sofort zum Arzt schicken!

sagt, das Schlafzimmer sei kein Rauchsalon. Ihre düsteren Voraussetzungen von einem Wohnungsbrand, hervorgerufen durch eine brennende Zigarre, mit der im Munde man einschließ, haben trotz Klaras Ferssein nichts von ihren Schrecken verloren. (Wie schlecht das Bett gemacht ist! Scheinbar genügt es nicht, nur mit der Hand darüber hin zu streichen, denn das Bettuch bildet küchliche Fellen.)

Drei Wochen können im Fluge vergehen. (Siehe Klara am Strande der Ostsee!) Drei Wochen aber können auch (siehe den Strohwitwer daheim!) schleichen, können sich so endlos in die Länge ziehen, daß

man mit der Zeit schrullig wird, ungeduldig und ein wenig mürrisch. (Kann man aus der Schüssel essen, wenn achtundzwanzig Teller des Aufwachsens barren?) Aber so oder so: Auch drei Wochen gehen zu Ende. Der Herr Strohwitwer steht schon eine halbe Stunde vor dem Eintreffen des Zuges auf dem Bahnsteig. Der Blumenstrauß ist doppelt so groß wie jener zum Abschied. Auch vergaß man diesmal nicht, Klaras Lieblingstulmen zu verlangen, während man vor drei Wochen eben einfach „einen Blumenstrauß“ kaufte.

Und dann kommt sie. Sie, Klara, die Herr-

lichste, die Unerfährliche, die schmerzhaft Entbehrte, ist wieder da. Drei Wochen lang hat man sich jeden Abend vor seiner „Bude“ gegrault — jetzt freut man sich unbändig auf sein „Daheim“. Gott sei dank! Klara ist wieder da! Niemand hätte man gedacht, daß es so schön ist — nicht mehr Strohwitwer zu sein! — — —

★

Eine Richtigerstellung für die Witzbohe: Nicht, als „sie“ fortfuhr, streichelte „er“ die Lokomotive; aber mit Innigkeit tat „er“ es, als „sie“ — wiederkam! R. P.

Letzte Sportnachrichten

Athletik-Antenne

In Mariani hat Italien einen Kurzstreckenläufer von besonderem Grad, der bereits zur europäischen Extraklasse gezählt werden muß. Auf einem Sportfest in Biella stellte der junge italienische Sprinter über 100 Meter mit 10,5 Sekunden einen neuen Landesrekord. Die alte Bestleistung war seit acht Jahren mit 10,6 Sek. im Besitz von Loetti. Von den weiteren Ergebnissen sind bemerkenswert die 49,1 Sek. von Lanzi für 400 Meter, der Sieg von Becali über 1500 Meter in 3:55.4 und der Weitsprung von Maffei mit 7.41 Meter.

★

Bei den in Osaka veranstalteten ersten leichtathletischen Bahnwettkämpfen in Japan, gab es mit Ausnahme der beiden Kurzstrecken keine besonderen Leistungen. Der schon im Vorjahre stark hervorgetretene Student Taniguchi gewann die 100 Meter in 10.4 und die 200 Meter in 22 Sekunden. Mit Taniguchi als Schlussmann siegte die Kwansai-Universität noch über 4 mal 100 Meter in 43.6 Sekt. Togami wurde Doppelsieger im Weitsprung mit 7.30 Meter und im Hochsprung mit 14.95 Meter, während Nakatani im Hochsprung bei 1,85 Meter schon den ersten Platz sicher hatte.

★

Zu einem Doppelerfolg kam bei einem Abendsportfest in Stockholm Kottas, der mit 1,90 Meter den Hochsprung und mit 47,29 Meter das Diskuswerfen an sich brachte. Weitere Ergebnisse: 1500 Meter: 1. Nilsson (Schweden) 3:57.4; 2. Hartikala 3:57.8; 3. Sakama 3:58.3; Dreisprung: Sonnet 14.64 Meter; 2. Rajalaari 14.62 Meter. Hammerwerfen: Heino 52,18 Meter; 2. Malmbrandt 51,68 Meter.

Henkel überrannte Hecht

Die letzten vier Herren

○ Berlin, 28. Juni. (Eig. Drahtbericht.) In Wimbledon wurden die Spiele am Montag wieder durch Regen etwas gestört, doch konnten bereits drei der letzten vier im Männer Einzel fertiggestellt werden. Der deutsche Spitzenpieler Henner Henkel traf auf den Tschechen Hecht und schlug diesen glatt mit 7:5, 6:1, 8:2. In der unteren Hälfte sieben der Titelverteidiger Budge und der Jugoslawe Buncec als Sieger. Buncec schlug Mc Neal 6:2, 6:1, 6:1, während Budge über den Tschechen Cejnar gleichfalls mit 6:2, 6:0, 7:5 siegreich blieb.

Als Gegner für unseren Spitzenpieler Henner Henkel qualifizierte sich Austin, der in der Vorqualifikation den Schweizer Günter sicher mit 6:2, 6:1, 6:2 schlug. Bei den Frauen stehen ebenfalls die ersten Acht fest. Es sind dies Marble-USA, Mathieu-Frankreich, Jendrzewski-Polen, Jakob-USA, Fabian-USA, Spring-Dänemark, Stammer-England und Maude-USA.

Die Polin Jendrzewski schlug die Südafrikanerin Marphew 6:3, 6:2 und trifft heute auf Fr. Jacobs, die Fr. Ewden (England) 6:3, 6:0 ausschaltete.

Abstiegskandidaten unter sich

Slavia Ruda — 06 Salenze 8:0 (2:0)

In den am Sonntag ausgetragenen letzten Punkte-spielen der schlesischen Liga stand auch die Begegnung Slavia — 06, in der die Salenzer mit 8:0 Toren eine derbe Abfuhr erfuhr. Beide Mannschaften als Tabellenletzte lieferten sich einen äußerst fairen Kampf, in dem Slavia besonders in der zweiten Halbzeit sich als alleiniger Herrscher des Feldes behaupten konnte.

Die Gäste lieferten bis zur Pause noch heftigen Widerstand, um dann aber nachher zu resignieren. Ihre meist ziellos vorgehenden Angriffe konnten schon von der Abwehrreihe bezw. von der Verteidigung des Gegners im Keime erstickt werden, so daß ihnen nicht einmal das Ehrentor beschieden war. Der Gastgeber befand sich in einer selten gesehenen Schutzlaune und die acht Treffer ins Schwere entsprochen durchaus dem Spielverlauf. An dem Vorzuge beteiligte sich der gesamte Sturm. Sollte aber die beabsichtigte Neuregelung der schlesischen Liga nicht zustande kommen, dann ist dieser hohe Sieg der Slavianer bedeutungslos, steigen doch Sieger und Besiegter dieses Treffens in die A-Klasse ab. Schade für beide Klubs, die sich im ober-schlesischen Fußball größter Schnuppe und Fairnis erfreuten. Scha.

Polizeiportklub — Czarni Schleiengrube 5:0 (3:0)

Auf dem Polizeiportplatz wurde am Sonntag das letzte Punktspiel der schlesischen Liga zwischen dem Klubarbeiter und Czarni Schleiengrube ausgetragen. Die Polisten verabschiedeten sich mit einem einträchtigen 5:0 Sieg von ihren Abhängern. Praktisch kam dem Spiel zwar keine Bedeutung zu, da beide Mannschaften unabhängig vom Ausgang des Treffens in der schlesischen Liga bleiben. Trotzdem gab es vor etwa 1000 Zuschauern einen spannenden Kampf. Die Einheimischen spielten in Hochform, leider ist die Formverbesserung ein wenig zu spät gekommen, sonst hätte die Mannschaft bestimmt einen besseren Tabellenplatz eingenommen. Das Spiel selbst war eigentlich eine einseitige Angelegenheit, denn die Polisten waren vom Beginn bis zum Schlußpfiff jederzeit Herr der Lage. Für den Sieger waren Warmus, Niedring, Warba und Buchallit je einmal erfolgreich. Das fünfte Tor (schon der rechte Czarni-Treffer) in den eigenen Reihen. Die Polizeiportler erhielten für ihr wirklich gutes Spiel sehr viel Beifall.

Sandball in Oberschlesien

Pole Jagodnie unterliegt gegen Pogon Katowitz 6:13 (3:6)

Traurige Zustände müssen beim schlesischen Vizehandballmeister Pole Jagodnie nach dem verunglückten Start in der Polenmeisterschaft herrschen. Denn zum Treffen gegen Pogon Katowitz erschienen sechs Mann der Stammmannschaft einfach nicht, so daß die „Grünen“ nur Reservepieler, die bereits ein Spiel in den Knoden hatten, einzustellen gezwungen war. Doch mehr als zehn Mann waren nicht aufzutreiben. Diese geschwächte Elf hatte natürlich gegen den Altmeister nicht viel zu bestellen, obwohl sich die Mannen von Pole Jagodnie gegen ihren „Erbsfeind“ wie die Löwen zur Wehr setzten. Es kam jedoch noch weit schlimmer, als Leppla in der zweiten Hälfte von dem Pogon-Spieler Pufsch böse gefußt wurde und durch Revanche die Selbstüberzeugung verlor. Beide Spieler mußten vom Platz. Pole Jagodnie hatte jetzt nur noch 9 und Pogon 10 Mann im Feld. Die komplett angetretenen Katowitzer waren ihrem Gegner stets klar überlegen und siegten dementsprechend hoch und verdient. In die Torausbeute teilten sich Kasel, Pechulla I Dorna und Pufsch, während für Pole Jagodnie Leppla, Gregorzak und Libera die Torhüter und gleichzeitig auch die besten Leute waren.

Vorbereitung für die Handballweltmeisterschaft

Die Breslauer Stadtmannschaft Sparingspartner der Polenmannschaft

Am 29. und 30. Juni d. J. finden sehr interessante Handballkämpfe statt. Am 29. Juni begegnen sich die Stadtmannschaften von Breslau — Katowitz, während am 30. Juni Breslau — Warschau miteinander um den Sieg ringen werden. Beide Male wird die polnische Auswahlmannschaft durch Spieler der polnischen Nationalauswahlmannschaft verstärkt werden, so daß mit sehr ererbten und spannenden Kämpfen zu rechnen ist. Die Spiele steigen auf dem früheren Pogon-Platz um 18 Uhr.

In den Vorspielen begegnen sich am 29. Juni der 1. FC Katowitz und P. P. Siebia nowitz, während am 30. Juni ein Frauenhandballspiel zwischen P. P. Katowitz und S. W. Antonien-büchle geplant ist. Die Gäste kommen bereits am Dienstag an und nehmen im Dom Sportowy auf der Raciborska Quartier.

Anschluß aus der Nationalmannschaft. Reichsfach-amtsleiter Dr. Meiner hat eine schwere Bestrafung ausgesprochen. Der Berliner Federballspieler Erwin Böker wurde aus der Liste der Nationalmannschaft mit der Begründung gestrichen, daß ihm der nötige Ernst fehlt, den eine Berufung in eine der Nationalmannschaften erfordert.

Zwei holländische Landesrekorde wurden in der Leicht-athletik mit 4:04 von de Nuyter über 1500 Meter und mit 1:54.4 von van Natten über 800 Meter eingestellt. Die 100 Meter gewann erwartungsgemäß Jensen in 10,5 vor dem Schweden Stromberg.

2. Internationale Balkanfahrt

Die Serie der Hanomag-Erfolge im In- und Aus-land wird fortgesetzt

Auf der vom Kgl. Griechischen Automobil-Club veranstalteten 2. Internationalen Balkanfahrt, der sogenannten Balkanroute, erhielten die beiden Hanomag-Fahrerinnen Christel Meiner und Ilse Thoret den 2. Preis der Klasse bis 1500 Kubikmeter auf einer serienmäßigen Hanomag-Relord-Limousine. Die Fahrt, an der sich acht Nationen mit den besten Fahrzeugen der Welt beteiligten, führte über 1500 Kilometer durch Jugoslawien, Bulgarien und Griechenland. Es war eine Strapazierfahrt im wahren Sinne des Wortes, auf der weder Mensch noch Maschine geschont wurde. Die Hälfte aller Teilnehmer fiel aus. Die serienmäßige Hanomag-Relord-Limousine dagegen hielt durch vom Start bis zum Ziel ohne Pause, in einwandfreier Verfassung, ihre Fahrerinnen wurden mit dem 2. Preis (Gold- und Pokalpreis) und mit dem Damenpreis ausgezeichnet. So errang Hanomag als einziger teilnehmender deutscher Wagen den Sieg für die deutschen Farben. Ein neuer Erfolg, der beweist, daß Hanomag mit seinem Grund-satz, solide und strapazierfähig zu bauen, im Interesse der Käufer auf dem richtigen Wege ist.

Sportallerlei

Richter im Finale. Auf der südbahischen Radrennbahn in Vincennes wurden die Ausscheidungsläufe für den Großen Preis von Paris ausgetragen, dessen Entscheidung eine Woche später fällt. Für die Endläufe qualifizierten sich sämtliche Favoriten, darunter auch der einzige deutsche Teilnehmer Albert Richter. Mit ihm sind Gerardin, Scherens, von Viet, Richard Pola, Zeje und Chaillot weiterhin im Wettbewerbsfeld.

Eine harte Fußball-Elf tritt bei den Webrmachtmeisterschaften am 10. Juli dem Sieger aus der Begegnung Kriegsmarine — Luftwaffe als Heeresauswahl gegenüber. Sie besteht aus Klobt (Schalke 04), Streile (Bayern München), Seibold (WV Stuttgart), Kupper (Schwaben 05), Seemann (SV Waldhof), Schädel (Ulmer FV), Paul (Essen), Gelleck (Schalke 04), Pawlitzki (Breslau 02), Siemetsreiter (Bayern München) und Urban (Schalke 04).

Polen bei den Turnweltmeisterschaften. Der polnische Erfolg bereitet sich eingehend für die Prager Turnweltmeisterschaften vor. Die Spitzturner sind in einem eigenen Vorbereitungslager in Warschau unter der Leitung des Oberturnwarts Kozanowicz zusammengelagert. Die Mannschaften sollen sich in weit besserer Form befinden als 1936 im Vorbereitungslager zu den Olympischen Spielen in Bromberg. Die Männermannschaft für Prag hat folgende Zusammenstellung: Bregala, Sjolaret, Pradela, Gaac, Ladel, Radojewski, Petryna, Biewicki, Kosman und Pietrzykowski. Ferner treten in Prag die Frauen: Strzinska, Stepińska, Wojcieszowska, Kosiwiczówna, Majowska, Ostasziowa, Wajsojowa und Luczyska an. An den Soloführern wird der polnische Erfolg übrigens nicht offiziell teilnehmen.

Trotz guten Programms waren die Berufsboxkämpfe am Freitagabend in Kassel nur schlecht besucht. Im Mittelpunkt stand der Kampf zwischen dem früheren Europameister im Fliegengewicht Ernst Weiß-Wien gegen den Zwickauer Antamengewichtler Herbert List. Nach überlegen geführtem Kampf siegte der Wiener in der 7. Runde durch K. o. Der frühere Deutsche Meister im Leichtgewicht Kurt Kerschmar-Dresden wurde von dem Leipziger Bernhardt überraschend in der 9. Runde durch K. o. bezwungen.

Die Kattorber Städtefest schlug am Montagabend den Fließdorfer AC mit 6:2 (3:1).

Die schlesischen Leichtathletikmeisterschaften der A-Klasse beginnen am heutigen Dienstag 17.45 Uhr und werden morgen 15.30 Uhr fortgesetzt.

Eine außerordentliche Generalversammlung des DFBV findet am 31. Juli in Katowitz statt. Auf der Tagesordnung steht die Reorganisation des Meisterschaftssystems.

Fr. Weiß erreichte bei den Lodzer Meisterschaften im Diskuswerfen 40,65 Meter.

In einem Fußballänderpiel schlug Holland Niederländisch-Indien mit 9:2 (5:2), vor 55 000 Zuschauern.

Baworowski besiegte in Lodz Heba mit 6:1, 7:5 6:3 und Frau Volkmer-Katzen die Meisterin der deutschen Volksgruppe Fr. Waida 6:1, 6:4.

Nicht nur Ankündigungen der verschiedensten Veranstaltungen bringt der „Oberschles. Kurier“ prompt, sondern liefert auch Drucksachen wie

Einladungen Programme Rundschreiben Mitteilungen

zu Ihren Veranstaltungen schnell, gut und billig in seinen Druck-Häusern:

CHORZOW I, KATOWICE,
pl. M. Pilsudskiego 17. ulica Stawowa Nr. 8

Zusammenstoß mit Kud

Polnische Tourenfahrt begann

○ Warschau, 27. Juni. (Eigener Drahtbericht)

Zum 11 Male begann am Wochenende in Warschau die polnische Tourenfahrt, an der in diesem Jahre zahlreiche deutsche Wagen beteiligt sind, die fast die Hälfte aller Teilnehmer ausmachen. 62 Wagen stellten sich nach einer Startprüfung zunächst auf einer abgesteckten 5 Kilometer-Strecke der sehr guten Ausfallstraße nach Wlana dem Starter zu einer Geschwindigkeitsprüfung. Beachtlich war hier die von Borowit-Polen auf einem 3 Liter Litra gefahrene Bestzeit mit einem Stundenmittel von 137,5 Kilometer. In der Klasse bis 2 Liter waren die BMW überlegen, der Pole Siebeck war mit 109,8 km/hd. Schnellster dieser Klasse vor dem früheren Rennfahrer E. G. Burggaller, der auf 108,7 kam. In der von Poltura-Polen auf Lancia mit 120,8 km/hd., gewonnenen 1,5-Liter-Klasse belegten die drei Hanomag mit von Hanstein, Haerberle und Meyer den vierten, sechsten und siebenten Platz und in der am weitesten am stärksten besetzten Klasse bis 1100 cm, gab es einen deutschen Sieg durch Tragner auf DKW mit 107,6 km/hd. vor dem Italiener Ghisalba (Fiat). Dr. Siebert auf DKW wurde mit festgefressenen Rädern zur Aufgabe gezwungen und damit ist auch gleichzeitig die Mannschaft des SS-Hauptamtes gesprengt. Anschließend war denn die erste 564 Kilometer lange Tagesetappe nach dem Narocz-See im Nordosten Polens und zurück nach Warschau zu erledigen, die alle Fahrer glatt bewältigten. Borowit hatte einen Zusammenstoß mit einer Kud, wobei aber nur sein Litra etwas beschädigt wurde.

Am 29. Juni in der Zeit von 3,30—9,30 Uhr früh beginnt das Bergrennen auf der Kownica als Schnellkeitsprüfung des Internationalen Autoclubs. Durch Oberschlesien führt die Strecke über Slosk-Gau—Sohrau—Nikolai—Kattowitz—Jofesdorf—Groß-Dombrowka—Pietary Sl.—Neudak usw. In Katowitz passieren die Fahrer die ul. Kosciuszki, Wigonia, Francuska, Pilsudskiego, den Platz Pilsudskiego und die Zamkowa in der Richtung auf Jofesdorf. Die Wagen kommen in der Zeit von 6,15 bis 12 Uhr durch die Stadt.

Turnverein Vorwärts und **Alter Turnverein.** Am Mittwoch (Feiertag) Frühport am Turngelandeplatz für alle Abteilungen. Antreten der Teilnehmenden 8 Uhr.

Schicksalsroman von Marie Schmidtsberg

*Die Frau
am Grillwindel*

Urheberrechtsschutz: 3 Quellen-Verlag, Königsbrück

18. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Guten Abend. Was heißt denn das, daß du noch auf bist?“

Die alte Frau sah ihn einen Augenblick stumm und vorwurfsvoll an. Dann richtete sie sich kerzengerade auf und sagte langsam: „Ich gratuliere, Heibrinkbauer. Vor zwei Stunden wurde dir ein Junge geboren.“

„Was!“ Hanns fuhr zurück. „Was sagst du?“ Er wandte sich um und wollte davonstürzen, aber Frau Lene hielt ihn mit schnellem Griff fest.

„Langsam. Sie ist noch sehr schwach.“ Er sah sie ganz verwirrt an.

„Was sagtest du, vor zwei Stunden?“

„Ja, Der Doktor und Frau Horstmann sind vor einer Viertelstunde fortgefahren. Es war schlimm, sehr schlimm.“

„Und ich war nicht da!“

„Ja, du warst nicht da. Und sie hat so gewartet. Schämte dich, Hanns.“

„Schilt nicht“, bat er zerknirsch. „Ich habe den Zug verpaßt. Ich konnte doch auch nicht ahnen! Darf ich nun zu ihr gehen?“

„Ja, denn komm' nur. Aber leise!“ Sie ging ihm voran.

Plötzlich hielt Hanns sich noch einmal zurück. „Und was sagtest du, ein Junge ist es? Also wirklich ein Junge! Herrgott, wie freue ich mich!“

Leise öffnete Frau Lene die Tür. Chloroformgeruch schlug ihnen entgegen. Das Herz schlug Hanns bis zum Halse, als er auf den Zehenspitzen an das Bett trat.

Watt und blaß, aber ein seliges Leuchten in den großen Augen, lag Margret in den Kissen. Hanns kniete neben dem Bett. „Margret!“ Sie lächelte glücklich. „Hanns, nun ist es doch ein Junge geworden.“

„Ich bin ja so unendlich froh und dir so dankbar, Margret. Aber sage mir erst, ob du mir sehr zürnst. Es tut mir ja so furchtbar leid, daß ich mich verspätet habe; ich will dir später alles erklären.“

Reumütig und schuld bewusst sah er sie an und streichelte abtüttend ihre Hände.

Sie wandte unwillkürlich ein wenig das Gesicht ab von dem Alkoholduft, der ihr aus seinem Munde entgegenströmte. Die Erinnerung daran, wie qualvoll sie sein Kommen herbeigeföhnt hatte, überkam sie, aber sie schob sie rasch von sich. Sie war ja viel, viel zu glücklich, um ihm zu zürnen. Das sagte sie mit matter Stimme.

Frau Lene führte Hanns zu dem Körbchen, das neben dem Bettchen stand. Aus Spizen und weißem Linnen lugte ein rundes, rotes Gesichtchen hervor. Hanns starrte mit unbeschreiblichen Gefühlen darauf nieder. Und plötzlich lag er wieder vor Margrets Bett auf den Knien und küßte und streichelte ihre Hand. Margret lächelte selig. Mutter sein! War diese Seligkeit überhaupt zu ermaßen? Ach, tausendfach wog sie alle Leiden auf!

Die alte Lene stand am Fußende des Bettes und erzählte mit gedämpfter Stimme den Hergang. Neun Pfund wog der Bengel!

Und dann erklärte sie energisch: „Und nun geben wir zu Bett, damit Margret Ruhe kriegt. Ich schlafe diese Nacht hier, und du kannst die nebenan auf dem Sofa ein Bett herrichten, Hanns!“

Eine halbe Stunde später verlöschte das Licht auf dem Heißblöke.

Am nächsten Vormittag ging Anna, die Großmagd, zu Reinharts und zu den Nachbarn, um „anzufagen“, daß auf dem Heibrinkhofe in der vergangenen Nacht ein Sohn geboren sei.

Niemand erfuhr, daß der Bauer nicht zugegen gewesen war. Die Dienstmädchen hatten es gar nicht bemerkt, daß er nicht zur Zeit zurückgekommen war, und der Arzt und Frau Horstmann sprachen ebensowenig darüber wie die alte Lene und Margret selbst. Sie erwähnten die Tatsache seiner Abwesenheit gar nicht. Margret wäre es besonders ihres Vaters wegen peinlich gewesen, darüber zu sprechen.

Dieterich Weinhart war ein über alle Maßen stolzer und glücklicher Großvater. Mit verklärtem Gesicht stand er am Bettchen und betrachtete sein erstes Enkelkind: Das kleine, runde Köpfchen mit dem blonden Haarflaum und den großen, dunklen Augen im rofigen Gesichtchen, die dicken Fäustchen! War das ein Prachtkind! Er konnte sich nicht satt sehen. Und leise kam die Erinnerung an die Stunden, da er so am Bettchen seiner eigenen Kinder gestanden hatte. Ach, immer hatte die Sorge, dieses graue Gebeiß, neben ihm gestanden und hatte eine rechte Freude nicht aufkommen lassen. Geburten kosteten Geld, und Luise war lange Zeit nachher immer noch so schwach und schonungsbedürftig gewesen. Kampf und Sorge war sein ganzes Leben gewesen. Nun war er alt geworden — und still. Die Freude an seinen Enkelkindern konnte und wollte er nun rein und ungetrübt genießen.

Stolz und glücklich hob Vater Weinhart den Erben des Heibrinkhofes aus der Taufe. Margret und Hanns hatten dem Kleinen auch seinen

Namen geben wollen als Rufnamen, aber da hatte er abgewehrt. Der Kleine sollte den Namen erhalten, den so viele Heibrinkbauern und auch sein Großvater vor ihm getragen habe, er sollte Gerhard heißen. Das war den beiden auch recht gewesen.

Margret erholte sich zwar langsam, aber doch stetig. Sie war sehr blaß und schmal geworden und hatte viel von ihrer Frische eingebüßt. Aber allmählich rundeten sich ihre Wangen doch und bekamen wieder Farbe.

Auch der Kleine gedieh prächtig und war bald der Mittelpunkt des ganzen Hauses. Hanns hatte früher nie viel für so kleine Kinder übrig gehabt. Niemand hätte er gedacht, daß man so viel Aufsehens von ihnen machen, sich so viel mit ihnen beschäftigen könnte. Wenn er den Bengel nicht selbst so lieb hätte, wahrhaftig, er hätte ja eiferfüchtig auf ihn werden können. Wie oft machte Margret sich eilig aus seinen Armen frei, wenn der Kleine zu weinen begann. Manchmal fand er diese Fürsorge etwas übertrieben, aber wenn sie dann weberkam, strahlend, den Jungen auf dem Arm, erwachte auch in ihm wieder der Vaterstolz.

An einem schönen Septembertage packte Margret den Kleinen fürsorglich in seinen hübschen neuen Wagen und fuhr mit ihm zu ihren Eltern. Der kleine Gerd sollte heute seinen Großeltern seinen ersten Besuch abfragen. Margret freute sich unterwegs schon auf das frohe, überraschte Gesicht des Vaters.

Als sie aber dort anlangte, wartete ihrer dort eine noch viel größere Überraschung. Sie fand die Eltern in großer Aufregung. Annemarie war ganz unerwartet gekommen und wollte nicht wieder zurück zu Tante Berta. Margret erfuhr auch sogleich den Grund.

„Denk dir nur“, jammerte die Mutter, „Tante Berta will sich wieder verheiraten.“

„Was sagst du?“ Margret startete sie an, als habe sie nicht recht verstanden.

Kleinigkeiten

Durstig und vergnügungsfüchtig war ein dicker Gutsbesitzer aus der Umgegend mit dem eigenen Wagen nach Bromberg gekommen. Den Wagen stellte er vertrauensvoll auf dem Autobushof ab, denn er dachte sich, es werde doch kein Spitzbube einen kleinen Wagen nehmen, wenn er einen großen Autosbus klauen kann. Dann rieb er sich schmunzelnd die Hände und tänzelte wohlgenut zur nächsten Gaststätte, wo diese Gutsbesitzer den Durst standesgemäß löschen können. Nach mehreren Stunden kam er zurück; nun tänzelte er aber nicht mehr und rief auch nicht die Hände, sondern die Augen. Sonst hätte der dicke Gutsbesitzer in ähnlicher Verfassung zwei statt einem Wagen gesehen, heute aber war nicht die Spur wenigstens von einem Rad zu erblicken. Verjähmten der prächtige Benzofahrer, geistlich. Der Dicke haßte zur Polizei. Na, man werde nach dem Wagen suchen.

Große Auswahl in Uhren u. Goldwaren! Haben Sie zu uns Vertrauen, wir beraten u. bedienen Sie stets gewissenhaft, fachlich u. gut. Reparaturen schnell, gut u. preiswert. Schriftl. Garantie.

Jacobowitz, Beuthen, nur Tarnowitzer- Ecke Verbindungsstr. Achten Sie beim Einkauf genau auf die Firma

Beruhigt ging der Gutsbesitzer nochmals in die stadtsebenähe Gaststätte. Er war gar nicht mehr durstig, als ihm die Polizei meldete, der Wagen sei wieder da. Am andern Ende der Stadt hatte er einsam und verlassen auf der Straße gestanden. Auf dem Gehsteig lag ein Zettel: „Ich habe den Wagen gestohlen, um schneller nach Hause zu kommen.“ Nicht einmal ein „Danke schön“, dabei muß nach der Handschrift ein gebildeter Herr der Autodieb gewesen sein.

Autofahren erhält freisch. Schon einundachtzig Jahre hat Benn Ames in London auf dem Buckel, aber immer noch knarrt er quatschbergnütig mit seinem Wägelchen umher. Sechzig Jahre zehnte hindurch hatte er Fahrpaß geleitet, erst eine Pferde- fahre und dann eine Kraftdroschke. Niemals mußte er wegen eines Verkehrsunfalls vor Gericht. Er fuhr mit dem Auto sicherer durch das Geklimmel in den Straßen von London als ein Mädel mit dem Puppenwagen im Spielzimmer. Schließlich aber war Benn Ames dochmal angeklagt: Er hatte an verbotener Stelle geparkt. In anderen Ländern hätte man den einundachtzigjährigen Verkehrsrichter womöglich bis zum Lebensende ins Zuchthaus gesteckt, der Londoner Richter aber sagte zu ihm: „Gehen Sie ungestraft nach Hause, alter Mann! Wer als Wagenlenker in sechzig Jahren nicht einmal einen Lichtmast umgerannt oder eine Bildsäule getöbert hat, verdient einen goldenen Orden!“

Ja, die Engländer sind vernünftig und verständig. Sie sind nun darauf gekommen, daß viele Menschen nur deshalb so aufgeregter sind, weil sie das harte Klingeln des Telefons nicht ertragen. Die englische Post will daher das Klingeln durch sanftere Geräusche ersetzen. Entweder wird ein Rumpfen aufblähen und dazu ein Laut ertönen, wie wenn eine kleine Katze miaut, oder ein münziger Gang wird anschlagen, daß es dem Ohr ein feines Schmaus sein soll, oder eine kleine Schallplatte wird sich drehen und eine angenehme Mädelstimme flöten: „Ein Anruf für Sie, Mister Soundso“

Das Meeresfest in Chorzon. Wie alle anderen Städte will auch Chorzon am Peter-Paul-Tage das Meeresfest feierlich begehen. Um 8.30 Uhr marschieren die Vereine und Verbände auf dem Bilsudstplatz auf, worauf an dem Fahnenmast die Banner und Wimpel gehißt werden. Um 9.10 Uhr ist gemeinsamer Kirchgang der Festteilnehmer zum feierlichen Gottesdienst bei St. Antonius. Es folgt ein Umzug zum Marktplatz. Dort wird eine Kund-

Warum hat die Industrie die deutschen Gewerkschaften ausgeschaltet?

Das Recht auf Arbeit und Brot

Auch die deutschen Angestellten wollen am Wirtschaftsaufschwung Anteil haben

Appell zur Einigkeit

Wenn die deutschen Berufsverbände zu den Lebensfragen der deutschen Angestellten und Arbeiter öffentlich Stellung nehmen, so geschieht das gewiß nicht aus einer „illlogalen Einstellung“ gegenüber dem Staat, sondern in dem ehrlichen Willen, endlich eine Klärung dieser Fragen zu erreichen. Bekanntlich hat der Verband deutscher Angestellten in Polen sich am 11. Juni aus der Sorge um die ihm anvertrauten Mitglieder heraus veranlaßt gesehen, den Schlesiern Wojewoden in einer Eingabe über die Lage der deutschen Angestellten in unserer engeren Heimat zu unterrichten und seine Hilfe anzurufen. Eine Antwort auf diese Eingabe ist bisher nicht erteilt worden.

Es waren nicht zuletzt diese Fragen, die auf einer Mitarbeitertagung erörtert wurden, zu der sich am vergangenen Sonnabend in Kattowik Mitglieder des Verbandes aus allen Ortsgruppen der Wojewodschaft Schlesien eingefunden hatten. Nach dem allgemeinen Lied „Brüder in Zechen und Gruben“ sprach Verbandsvorsitzender Koruschowitsch Worte der Begrüßung, worauf er nach Bekanntgabe der Tagesordnung Ausführungen über die gegenwärtigen Aufgaben des Verbandes machte. Er verwies vor allem darauf, daß es zunächst die „Wirtschaftsfrage“ und dann die Reorganisation war, die eine Anzahl von bewährten deutschen Angestellten brotlos gemacht hat. In den Jahren 1934 bis Anfang 1938 sind allein 1268 Mitglieder des Verbandes entlassen worden. Seit der Veröffentlichung der deutsch-polnischen Minderheitenerklärung vom 5. November 1937 haben noch weitere 32 deutsche Angestellte ihre Stellen verloren, und 25 deutsche Angestellte befinden sich im Kündigungsverhältnis.

Der Verbandsvorsitzende gab dann der Hoffnung Ausdruck, daß der beim Schlesiern Wojewoden unternommene Schritt ein greifbares Resultat zeitigen wird, zumal im Zusammenhang mit der Besserung der Wirtschaftslage wieder ständig neue Arbeiter- und Angestelltenstellen erfolgen.

„Wir wollen“, so fuhr er dann fort, „keine Vergleiche mit der Lage der sich zur polnischen Minderheit im Reich zählenden Arbeiter und Angestellten ziehen und gönnen es den polnischen Arbeitnehmern im Reich, daß sie ungehindert ihrer Tätigkeit

nachgehen können — aber auch wir haben ein Recht auf Arbeit und Brot, das wir uns nicht nehmen lassen.“

Als Tarifkontrahent war der Verband deutscher Angestellten bis vor einem Jahre an allen tariflichen Angelegenheiten beteiligt und konnte so die Interessen der Mitglieder wahrnehmen. Nun haben die Arbeitgeberverbände durch geschickte Manipulation den Verband ausgeschlossen, eine Tatsache, die umso merkwürdiger ist, als die deutschen Gewerkschaften die Schöpfer der Tarifverträge und Tarifordnungen waren und das Tarifwesen in einträchtiger, friedlicher Zusammenarbeit mit allen beteiligten Stellen erst auf den heutigen Stand brachten. Wir haben daher auch diese Benachteiligung zum Gegenstand einer Eingabe an die Wojewodschaft gemacht und müssen erwarten, daß dieser Zustand bald geändert wird.

Seit einiger Zeit mehren sich die Klagen der Mitglieder über die Nichtgewährung bzw. Entziehung von Grenzpassen und Grenzarten. Es ist verständlich, daß sich unsere Stellenlosen infolge der Aussichtslosigkeit, hier eine Stellung zu erhalten, anderweitig um eine Beschäftigung bemühen. Und man mühte eigentlich ein Interesse daran haben, diese Arbeitslosen, die eine nicht geringe finanzielle Belastung der kommunalen Wohlfahrt darstellen, versorgt zu sehen. Es wäre an der Zeit, daß die Wojewodschaft hier Abhilfe schafft, damit die hart geprüften Menschen endlich wieder ein wenig Lebensnutz erhalten.

Verbandsvorsitzender Koruschowitsch sprach dann weiter über die zahlreichen Wohnungs- ermissionen und andere Klagen der Mitglieder, wobei er betonte, daß der Verband nichts unversucht gelassen hat, um den Mitgliedern die erbetene Hilfe zuteil werden zu lassen.

Nach einer lebhaften Ansprache über alle diese Fragen galt der zweite Teil der Beratungen hauptsächlich Fragen organisatorischer Art. Mehr denn je ist der Verband auf die Erfassung aller deutschen Angestellten angewiesen, und darum muß in den Ortsgruppen eine intensive Werbetätigkeit einsetzen. Für die Aufnahme neuer Mitglieder bleiben aber noch wie vor die alten Grundsätze in Kraft. Nur wer sich seit jeher rückhaltlos zum Deutschtum bekannt hat, kann Mitglied des Verbandes deutscher Angestellten werden.

Mit stärkstem Interesse nahmen die Vertrauensmänner an der Aussprache über das Arbeitsprogramm der nächsten Zeit teil.

Der ernste Wille zur gemeinsamen Arbeit für das Wohl der deutschen Volksgruppe sichtbar. Das Schlußwort sprach wiederum der Verbandsvorsitzende, wobei er u. a. folgendes ausführte:

„An der Spitze unserer Arbeit steht die Sorge um das Wohl aller Berufskameraden, insbesondere aber um das Wohl der arbeitslosen Mitglieder. Wir wollen helfen, und wir müssen helfen, weil Menschen durch das Schicksal getroffen wurden, die hier geboren und mit der Heimat fest verwurzelt sind. Darum sind wir auch unter allen Umständen bereit, uns das Recht, das in der polnischen Verfassung und in dem Minderheitenabkommen verbürgt ist, zu sichern.“

Wir haben immer den Gedanken vertreten, daß Staatstreue und Volkstreue durchaus vereinbar sind. Darum muß es unsere erste und heiligste Forderung sein, alle Mittel dafür einzusetzen, um die furchtbare Not unter unseren erwerbslosen Volksgenossen und den Volksgenossinnen nicht nur zu mildern, sondern zu beseitigen. Die behördlichen Stellen sollten sich einmal selbst durch den Augenschein davon überzeugen, wie groß die Not unter den arbeitslosen Deutschen ist.

Wenn in Polen offensichtlich eine Besserung der Wirtschaftslage festzustellen ist und in der letzten Zeit Arbeiter und Angestellte im großen Umfang eine Beschäftigung erhalten, dann wollen auch wir als Angehörige der deutschen Minderheit anteilmäßig beschäftigt werden. Die polnische Minderheit in Deutschland hat vollen Anteil am wirtschaftlichen Aufschwung, wie das aus den Erklärungen des Reichsinnenministers Dr. Frick zu entnehmen ist, so daß Arbeitslose nur in ganz wenigen Ausnahmen vorhanden sind. Wir verlangen die gleiche Behandlung. Auch für unsere Jugend müssen wir Arbeits- und Lehrstellen beschaffen, denn sie soll ja in unserer Heimat bleiben und an anderer Stelle einmal in Zukunft für die Volksgruppe wirken.“

Der Verbandsvorsitzende beschloß seine mit reichem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit dem Appell, die Zwietracht zu überwinden und in Einigkeit erspriechliche Arbeit für die deutsche Volksgruppe zu leisten.

gebung veranstaltet. Böllerschüsse werden um 15 Uhr den Beginn eines großen Volksfestes auf dem Redenberg ankündigen. Am Abend wird der Konzertgarten feenhaft erleuchtet sein, und das Volk kann ein großartiges Feuerwerk bewundern.

SS Heute Ringkonzert. Auf dem Bilsudstplatz in Chorzon gibt heute, Mittwoch, von 19 bis 20 Uhr die Regimentskapelle ein Standkonzert zur Einleitung des Meeresfestes.

SS Primizfeier. Unter überaus starker Beteiligung der Gläubigen feierte am Montag bei St. Barbara in Chorzon der Neupriester Eduard Drozdziol von der Peterstraße sein erstes hl. Messopfer. — Diakon Drozdziol ist am 14. April 1912 in Königshütte geboren. Er besuchte das Gymnasium am Orla und legte die Reifeprüfung im Jahre 1932 ab. Darauf trat er in das schlesische Priesterseminar in Krakau ein, um an der Jagiellonischen Universität Theologie zu studieren.

SS Falschgeld im Umlauf. Falsches Silbergeld ist in der letzten Zeit in Chorzon mehrfach aufgetaucht. Zuletzt hat sich eine Frau von einem Auto-

buschaffner ein bleiernes Fünfsilbststück andrehen lassen.

SS Zwischen zwei Fuhrwerke geraten. Zwischen zwei Fuhrwerke geraten ist auf der Dombrowski-straße in Chorzon der Radfahrer August Kalus, aber zum Glück ist ihm dabei nicht viel geschehen. Als er an einer Hauseinfahrt vorüberkam, wollte eben ein Kutscher mit einem Einspanner hinein- fahren. Weil das Pferd den Wagen nicht erziehen

Für die Reise: Sporthemden, Pijamas, Badeanzüge, Badehosen

Palusiński, Chorzon I, Jagiellońska 2. Christl. Gesch.

konnte, rollte er zurück und stieß dabei den Radfahrer um. Im selben Augenblick wurde Kalus von einer zweiten Fuhrung angefahren. Dabei erlitt er Verletzungen an der Schulter, doch konnte er sich mit eigenen Kräften nach Haus begeben.

SS Er brauchte keinen Arzt. In der Trunkenheit kette in einem Hause der Feldstraße in Chorzon ein Kraftwagenlenker großen Krach geschlagen und lag mit anderen Männern in eine Keilerei eingelaf-

fen. Das bekam ihm schlecht, er wurde von den Unbekannten schwer verprügelt. Wegen der erheblichen Kopfverletzungen brachte man ihn ins städtische Krankenhaus. Da er sich jedoch nicht erlinden lassen wollte und jede ärztliche Hilfe schimpfend zurückwies, mußte er zur Polizeiwache an Zwietwieplatz wandern, um dort in einer Zelle auszunächteln.

SS Diebe kommen überallhin. Aus dem Turm des Gebäudes der Grenzwahe im Bereich des Polizeikommissariats Alt-Chorzon stahl ein Dieb dem Grenzwächter Valentin Szmulas ein Fahrrad im Werte von 180 Zloty.

SS Sechs Männer und sieben Zentner Kohle. Angezeigt wurden sechs junge Leute von der Krejowastraße in Maciejkowitz, weil sie auf dem dortigen Schmalpurbahnhof nach und nach sieben Zentner Kohle gestohlen haben.

* Betriebsratsdienst für die Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Chorzon haben am Feiertag Dr. Gregorzyn (Sobieskistraße 5) und Dr. Sypna (3. Marktstraße 4).

Paul Sonfalla 70 Jahre Ein Vorbild treuer Pflichterfüllung

Das siebzigste Lebensjahr vollendet am 29. Juni einer der hervorragendsten und verdienstvollsten Männer des früheren Königshütte, Fabrikbesitzer Paul Sonfalla in Chorzon. Auch wir wollen nicht fehlen unter den vielen, welche dem treuen aufrechten Volksgenossen zu diesem Tage herzlichste Glück- und Segenswünsche entgegenbringen werden. Und wir dürfen dabei wohl nicht nur in unserem Namen sprechen, sondern im Namen weitester Kreise innerhalb des Deutschtums unserer engeren Heimat.

Siebzig Jahre schaffensreichen Lebens hat Paul Sonfalla hinter sich. Niemals war er nur auf sich selber bedacht, immer hat er es für seine schönste Aufgabe angesehen, sich mit allen seinen Kräften in den Dienst der Bürgererschaft, der Allgemeinheit und seiner Volksgenossen zu stellen und ihnen mit seinen Erfahrungen, seinem Rat und seiner Tatkraft zu helfen, wo und wie es nur ging. Festgenurzt wie eine Eiche stand er immer unter uns, auch wenn noch so wilder Zeitsturm ihn umtraufte. In seinem zähen Lebensmut konnte sich so mancher auflehnen in Stunden hanger Sorgens. Nie konnte Paul Sonfalla beschauliches Rotten, stets ruhige Leben und Tätigkeit um ihn sein. Sei-

hundertvierzig Jahren besteht kein bekanntes Unternehmen an der früheren Schützenstraße. In nimmermüdem Schaffen, unloft vom Dröhnen der schweren Zuschlagshämmer und im Blutschein des Schmiedefeuers merkte er in seinem Betrieb, um sich und seiner Familie ein trautes Heim zu schaffen. Hat die politische Umwälzung nach dem großen Kriege wie unzählige andere oberschlesische Familien auch das Haus Sonfalla durch die neue Grenz- ziehung geteilt, so darf Paul Sonfalla mit doppelt berechtigtem Stolz auf seine Ehre niederblicken. Durch seine Lebensschule sind sie gegangen, und in Deutschland haben sie sich dank echter Sonfall'scher Tüchtigkeit in einflussreiche Stellungen empor- gearbeitet.

Die Mauern der Schlosserei und die Wände des Heims begrenzten nicht den Wirkungskreis Paul Sonfallas. Ohne Zaudern zur Aufopferung bereit hat er immer viel Zeit und Lebenskraft dem Wohl der Allgemeinheit gewidmet. Es ist kaum möglich, alle Gebiete des öffentlichen Lebens aufzuzählen, wo Paul Sonfalla an hervorragender Stelle wirkt oder gewirkt hat, bis die neuen politischen Verhältnisse neue Männer nach vorn drängten.

Besonders gute Dienste hat er dank reichem Fachwissen seiner Kunst geleistet. Viele Jahre hindurch war er Innungsvorsitzender, und als er dieses Amt niederlegte, ist er in Anerkennung seiner großen Verdienste um das Schlosserhandwerk und die

Innung zum Ehrenvorsitzenden ernannt worden. Fast zwanzig Jahre hindurch kesselte er das Amt des Obermeisters und gleichzeitig das des Vorsitzenden der Gesellenprüfungskommission. Heute noch gehört Paul Sonfalla der Handwerkskammer als Handwerkskammererrat an und wirkt als solcher weiter zum Wohl seines Handwerks.

Die frühere Stadtverwaltung hat stets gern und oft seine Arbeitskraft in Anspruch genommen. Als Stadtrat und Mitglied verschiedener städtischer Ausschüsse wirkte Paul Sonfalla unermüdet zum Besten der Stadt und der Bürgererschaft, bis vor vier Jahren der schlesische Wojewode die städtischen Körperschaften von Königshütte auflöste und durch neue Männer ersetzen ließ. Ferner war er Vorsitzender der Ortskrankenkasse, bis auch ihr Vorstand von der Behörde aufgelöst wurde.

Treu gedient hat Paul Sonfalla auch in den schwersten Zeiten seinem Volkstum. Während der Abstimmungszeit war er Vorsitzender der Abstimmungs-Kommission. Dann leistete er tatkräftige Volkstumsarbeit im Vorstand der Bezirksvereinsung Königshütte des Deutschen Volksbundes und der Deutschen Partei.

Schon früh hatte er den hohen Wert körperlicher Erziehung erkannt, und er war der eigentliche Gründer des (heute nicht mehr bestehenden) Turnvereins Jahn. Seit Jahren führt er den Vorsitz im Männerturnverein Königs- hütte in Chorzon.

Paul Sonfalla ist das rechte Vorbild für die Jugend. Einer der Jungen braucht ihn nur einmal gesehen zu haben, wenn er am Schicksal die Büchse anlegte, losdrückte — und mitten ins Schwarze traf, um den Wunsch zu verspüren, im Alter auch so eine sichere Hand und so scharfes Auge zu behalten wie dieser schier unübertreffliche Meister der Büchse. In der früheren Schützengilde Königshütte war er langjähriges Vorstandsmittglied, mehrere Male Schützengönig und auch Bundeskönig. In den letzten Jahren errang er dreimal die Würde des Bundesmeisters und zur Zeit ist er Bundeskönig. Beim letzten Bundeschießen in Leipzig wurde er Erster beim Veteranienschießen und errang außerdem die Standmeisterschaft.

Daß Paul Sonfalla auch vielen deutschen Vereinen usw. angehört und immer zur Mitarbeit gern bereit war, braucht nicht besonders betont zu werden.

So möge er zu seinem siebzigsten Geburtsstag die Grüße und Wünsche der Deutschen unserer Stadt entgegennehmen für seine starke Treue, ernste Pflichterfüllung und selbstlose Hilfsbereitschaft. Niemals um der äußeren Anerkennung willen hat Paul Sonfalla seine Arbeit geleistet, und sie ist darum um so höher zu werten. Möge es ihm vergönnt sein, noch recht lange unter uns und mit uns zu wirken. „G l ü c k a u f“, in diesem alten ober- schlesischen Gruß fassen wir unsere Glückwünsche zusammen.

Die Währungen der Welt im Jahre 1937

Im vergangenen Jahre war die Währungslage in der Weltwirtschaft im Großen und Ganzen stabil, wenn man von einzelnen Sonderbewegungen, wie dem weiteren Abgleiten des französischen Franken und Kursabschwächungen in mehreren Ländern Lateinamerikas, absieht. Als kennzeichnend für diese Stabilität der Devisenkurse werden in dem Jahresbericht, den das Statistische Reichsamt im neuen „Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reichs“ veröffentlicht, besonders folgende Tatsachen angeführt: Das Kursverhältnis zwischen Dollar und Pfund ist, von den üblichen Schwankungen abgesehen, unverändert geblieben. In den Ländern der Pfundwährung kommt die Gesundung der laufenden Zahlungsbilanz in einer weiteren Anreicherung der zentralen Devisenreserven zum Ausdruck. Schweizer Franken und Holland-Gulden sind auf dem Abwertungsniveau vom September 1936 stabilisiert. Yen- und Yüankurs konnten trotz der Kriegsereignisse in Ostasien, wenn auch durch Einsatz zentraler Devisenreserven, stabil gehalten werden. Im März 1938 sank jedoch der Yüankurs infolge starken Verkaufsdrucks um etwa 20 Prozent. Nach vorübergehender Erhöhung im April ist er erneut abgesunken; er stellt sich Ende Mai auf 76,6 Prozent des bis Mitte März gehaltenen Kursniveaus. In Mittel- und Südosteuropa ist der Außenwert der Währungen im Jahre 1937 mit Hilfe der Devisenbewirtschaftung weiter im Gleichgewicht gehalten worden. Bei der Durchschnittsberechnung des Welt-Valuta-Index machen sich die eingangs erwähnten Sonderbewegungen dahin geltend, daß der gewogene Durchschnitt des Goldwertes aller Währungen von 62,4 im Dezember 1936 auf 60,6 Prozent im Dezember 1937 gesunken ist (gesetzliche Goldparität 1928 = 100).

Passivum im polnisch-türkischen Warenaustausch. Nach der türkischen Statistik gestaltete sich der Handel zwischen Polen und der Türkei in den letzten drei Jahren wie folgt (in 1000 türk. Pfund, erste Ziffer — Ausfuhr aus Polen, zweite — Einfuhr nach Polen): 1935: 229,2 und 229,7; 1936: 431,7 und 924,8; 1937: 361,1 und 2260,5. Wie aus obigen Zahlen hervorgeht, zeigt der Warenaustausch zwischen beiden Ländern einen wachsenden Saldo zu Gunsten der Türkei. Auf der anderen Seite hat sich der türkische Export nach Polen erheblich im Vergleich zu den Vorjahren erhöht. Diese Erhöhung geht in erster Linie auf die vermehrte Ausfuhr von türkischen Tabak zurück. Im gegenseitigen Verrechnungsverkehr besaß die Türkei zum 31. Dezember 1937 ein Aktivsaldo in Höhe von 101,2 Tausend türk. Pfund. Polen liefert an die Türkei in erster Linie Textilien, Wollgarne, Eisen und Eisenwaren, Stahl und Stahlwaren, Maschinen, Saatgut und Papierwaren. Hingegen kauft es in der Türkei vor allem Tabak und Südfrüchte.

Aktivum im polnischen Handel mit Palästina. Unter zahlreicher Beteiligung fand in Warschau die Jahresversammlung der Polnisch-Palästinensischen Handelskammer statt. Wie aus dem Rechenschaftsbericht hervorgeht, ist die polnische Ausfuhr nach Palästina im Jahre 1937 um 40 Prozent, von 6,8 auf 9,5 Millionen Zloty gestiegen. Die Einfuhr aus Palästina dagegen erhöhte sich nur um 4 Prozent von 6,1 auf 6,3 Millionen Zloty. Polens Warenaustausch mit Palästina wies bisher immer ein Aktivum zu Gunsten Polens auf, das in den letzten fünf Jahren 27,4 Mill. Zloty erreichte.

Beginn der dänisch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen. Dieser Tage ist in Warschau die dänische Handelsdelegation eingetroffen, die bereits neue Handelsvertragsverhandlungen mit Polen aufgenommen hat.

Die polnischen Eisenhütten im Mai

Rückgang der Produktion, aber Anstieg des Exportes

Die Erzeugung der polnischen Eisenhütten gestaltete sich im Mai im Vergleich zum vorhergehenden Monat wie folgt (in Tonnen, in Klammern die Daten für April 1938): Roheisen 64.907 (76.934), Stahl 113.576 (127.000). Walzwerkserzeugnisse 87.308 (88.479). Wie aus diesen Zahlen hervorgeht, hat die Produktion der Eisenhütten auf allen drei Gebieten einen Rückgang gegenüber April erfahren. Die Ausfuhr von Eisenhütten-erzeugnissen wies dagegen einen Anstieg um 17,16 Prozent im Verhältnis zum vorhergehenden Monat auf, während sich der Inlandsabsatz auf unverändertem Niveau erhalten konnte. Durch Vermittlung des Polnischen Eisenhütten-Syndikats erhielten

Warschauer Börsenwoche

Fortgesetzt feste Haltung trotz Hochsommerstimmung und angespannter Geldmarktlage zur Halbjahreswende *Vorwiegend neue Kursgewinne oder zumindest Beibehaltung des letzten Hochstandes

Es scheint, daß in der Welt wieder das Geld die Herrschaft antritt. Die Bemühungen Mussolinis, den italienisch-englischen Vertrag raschestens in Kraft zu setzen, um so in den Besitz einer größeren England-Anleihe zu gelangen, haben die finanzielle Stärke Englands neuerdings vor aller Welt demonstriert. Auch die Engländer versuchen, die kriegerische Stimmung finanziell abzulenken, und die Beruhigung in der Spanienfrage wird von den Weltbörsen glatt eskomptiert. Zumindest deutet die Festigkeit der internationalen Effektenmärkte darauf hin, daß man an eine friedliche Lösung der europäischen Spannungen glaubt.

Das zurückkehrende Vertrauen und die hoffnungsvollere Beurteilung der Situation, die auf fast sämtliche europäischen Umschlagsplätzen gegenwärtig zu beobachten sind, blieben auch auf die Warschauer Börse nicht ohne Einfluß. Schon zu Wochenbeginn überwogen die Kaufaufträge, und die Aufwärtsbewegung der Kurse hatte beachtenswerte Fortschritte gemacht. Im Blickpunkt des Interesses standen diejenigen Industriewerte, die sich in den letzten Monaten eine führende Position verschafft haben, wie in erster Linie Rüstungspapiere, während Bank Polski nach wie vor favorisiert, diesmal jedoch nicht mehr so stark wie in den letzten Monaten in den Vordergrund trat; die Umsätze in diesem Papier haben im Monat Mai ihren Höhepunkt überschritten und werden in der letzten Zeit nicht mehr so stürmisch wie noch vor kurzem gefragt. Für die unverbrüchlich feste Stimmung ist es bezeichnend, daß selbst die verstärkten Geldbedürfnisse, die jetzt zur Wende des Halbjahres besonders stark in Erscheinung treten, der Aufwärtsbewegung keinen Abbruch tun können. Auch die Hochsommerhitze, die eine Abwanderung eines Großteils des Börsenpublikums von der Stadt aufs Land bringt, vermag die zuverlässige Haltung und starke Kaufkraft nicht zu beeinträchtigen.

Auf dem Devisenmarkt ist die vorwöchentliche Aufwärtsbewegung, die man bald von Anbeginn als eine vorübergehende Erscheinung ansah, wieder einer gleichmäßigen Haltung gewichen. Allerdings vermochten einige Devisen auch noch weiter anzuziehen, während wenige eine kleine Abschwächung erfuhren. Dies gilt vor allem für Devisen Holland, die sich von 294,60 auf 294,20 zu Wochenmitte senkte, um zu Börsenschluß wieder auf 294,50 anzuziehen. Auch London lag mit 26,35 gegen 26,37 et-

was schwächer, desgleichen Prag, das sich von 18,48 auf 18,45 senkte. Dagegen vermochte Paris leicht von 14,81 auf 14,83 anzusteigen, und auch Zürich lag mit 122 bis vorübergehend 122,10 etwas höher als in der Vorwoche (121,90). Brüssel und New-York blieben unverändert.

Die Stimmung auf dem Aktienmarkt war weiterhin freundlich. Die Aufwärtsbewegung der Kurse vermochte weitere Fortschritte zu machen. Das Geschäft war recht beträchtlich. Das Hauptaugenmerk richtete sich auf Papiere der Schwerindustrie, die mit Kursbesserungen die Börsenwoche verließen. Für Starachowice zahlte man 36 gegen 35,50 in der Vorwoche. Lilpop wurde wie in der letzten Zeit zu 74 gehandelt. Ostrowiecki erzielte weiter 57,50. Gut gefragt waren weiter Bank Polski-Aktien, in denen wie in der Vorwoche Abschlüsse zu 119,50 zustandekamen. Eine kräftige Steigerung erfuhren die Aktien der Warschauer Kohlenbergbaugesellschaft, die zu 28,50 gegen 27 in der vorangegangenen Woche gehandelt wurden. Auch für das Zuckerpapier „Cukier“ bewilligte man höhere Kurse als in der Vorwoche, und zwar 34 gegen 32,25. Eine Besserung konnten auch die Aktien der Zyrardower Textilwerke buchen, die bis 50 zu erzielen vermochten, gegen 47,50 in der Vorwoche, was wohl darauf zurückgeführt werden kann, daß die Regierung nunmehr die Auszahlung einer Zusatz-Dividende von 1 Zloty je Aktien bewilligt hat. Nach langer Unterbrechung figurierte die Bieraktie Haberbusch im Kurszettel mit einer Notierung von 48 gegenüber 47,75 gerade vor einem Monat.

Die günstige Beurteilung auf dem Markt für festverzinsliche Werte übertrug sich auch auf die Berichtswoche, und die meisten Notierungen lagen bei lebhaftem Verkehr fester. Größere Geschäftsabschlüsse kamen in der 4½prozentigen Staatlichen Innenanleihe zustande, die sich von 65,25 in der Vorwoche bis auf 66 erhöhte. Aber auch die 3prozentige Prämieninvestitionsanleihe war gesucht und vermochte auf 81,50 gegen 80,25—80,75 in der Vorwoche zu erzielen. Die Dolarowka erschien im Kurszettel mit einer Notierung von 42,50 gegenüber 42 in der vorangegangenen Woche. Einen Anstieg verzeichneten auch die 5proz. Konversionsanleihe, die zu 71 gegenüber 70,25 umgesetzt wurde, während die 4proz. Konsolidierungsanleihe mit 67,25 sich auf dem vorwöchentlichen Niveau bewegte.

Ein erfolgreicher Industriezweig

Steigende Ausfuhr von polnischen Holzzeugnissen

Nach dem Bericht der Hauptvereinigung der Holzverbände in Polen ist in der polnischen Holzindustrie in jüngster Zeit eine Steigerung der Ausfuhrmengen bei Fertigwaren und Halbfabrikaten zu beobachten. Die 26 Sperrholzfabriken arbeiten zu 80 Prozent für das Ausland. Die Gesamterstellung an Sperrholz betrug im abgelaufenen Jahre 180.000 (1936: 153.000), um, die Ausfuhr stellte sich auf 70.000 t im Werte von 30,5 Mill. Zloty. Mengemäßig ist sie jetzt doppelt so hoch als in dem für die Holzindustrie günstigsten Jahre 1928. Eine besondere Vereinigung der Sperrholzfabriken bemüht sich um den weiteren Ausbau dieses Industriezweiges; im Rahmen dieser Vereinigung befaßt sich

ein Ausfuhrkomitee mit den Exportfragen. Bei den vorjährigen Handelsvertragsverhandlungen mit Schweden, Holland, Argentinien, Uruguay, Peru, Palästina, der Tschechoslowakei und der Türkei wurde diesem Exportzweig besondere Beachtung geschenkt.

Das polnische Vierteljahrs-Holzausfuhrkontingent für Deutschland. Das für Juni bis August festgesetzte polnische Holzausfuhrkontingent für Deutschland hat einen finanziellen Rahmen von rund 8 Millionen Zloty. Auf die einzelnen Monate entfallen folgende Quantitäten und Sortimente: für Juni Rundholz 700.000 Zloty, Schnittholz 1.500.000, Papierholz 1.000.000, Dauben 150.000, Brennholz 15.000, Sperrplatten 135.000 Zloty; Juli: Rundholz 1 Million Zloty, Schnittholz gleichfalls 1 Million, Papierholz 800.000, Dauben 90.000, Brennholz 10.000, Sperrplatten 100.000; August: Rundholz 1 Million Zloty, Schnittholz ebenfalls 1 Million, Papierholz 200.000, Dauben 40.000, Brennholz 10.000 und Sperrplatten 50.000 Zloty.

Polnische Eisenbahnschwellen für Deutschland. Wie verlautet, sind einer Reihe polnischer Holzfirmen in letzter Zeit zahlreiche Offerten von deutschen Importfirmen zur Lieferung von Eisenbahnschwellen zugegangen, wobei man angeblich bereit sein soll, sehr hohe Preise zu zahlen. Der große Bedarf an Eisenbahnschwellen wird auf die allgemein durchgeführten Aushesserungsarbeiten an Eisenbahnlinien und Schienensträngen zurückgeführt. In diesem Zusammenhang spricht man sogar von unmittelbar bevorstehenden Kontingentverschiebungen, die Deutschland in Anspruch nehmen sollen, den Import von Eisenbahnschwellen aus Polen zu erhöhen.

Kurszettel

vom 27. Juni 1938

Valuten	Verkauf	Kauf
tschechische Krone	13,50	11,50
norwegische Krone	132,63	131,65
schwedische Krone	136,19	135,20
dänische Krone	117,85	117,00
Lira	22,70	21,80
finnische Mark	11,66	11,25
deutsche Mark (Noten)	78,00	72,00
deutsche Mark (Silber)	104,00	98,00
belgische Belga	90,42	89,75
Danziger Gulden	100,25	99,75
Dollar	5,30	5,27½
kanadischer Dollar	5,25	5,22½
französischer Frank	14,92	14,62
Schweizer Frank	122,30	121,50
engl. Pfund	26,40	26,24
holländ. Gulden	294,89	293,15
Tel Aviv	26,20	25,95

Warschauer Effektenbörse

Bank Handlowy 47, Bank Polski 120, Cukier 34, Wegiel 29—30—29,88, Lilpop 74,25, Modrzew 12,50, Ostrowiec 57,25, Starachowice 37, Zyrardow 51,50—51,25—51,75, Haberbusch 48, Tendenz fester.

Anlagewerte

3proz. Investitionsanleihe I. Einzelem. 81,50, II. Einzelem. 82,50, II. Serienem. 92,50
4½proz. Innenanleihe 66,25, 4½proz. Bodenkredite Serie V 64,75.

Warschauer Devisennotierungen

Newyork Devisen 5,907½—5,321¼, Newyork Kabel 5,31—5,32¼, London 26,33—26,40, Paris 14,82—14,92, Prag 18,45—18,50, Mailand 27,92—27,99, Brüssel 90,20—90,42, Zürich 122,00—122,30, Amsterdam 294,15—294,89, Stockholm 135,85—136,19, Kopenhagen 117,55—118,85, Oslo 132,30—132,63, Danzig 100,25—99,75, Berlin 213,07—212,01, Helsingfors 11,66—11,60, Montreal 5,26—5,27¼, Tel Aviv 26,42—26,26.

Metalle

London, 27. Juni. Kupfer Standard per Kasse 37½—37¾, per 3 Monate 38¼—38½, Elektrolyt 41¼—42¼, Zinn Standard per Kasse 187¼—188, per 3 Monate 188—189¼, Straits 191¼, Blei ausl. prompt 15½—16, entf. Sichten 15—15½, Zink ausl. prompt 14—14½, entf. Sichten 14½—15, Gold 140,10.

Produktenbörse

Kattowitz, 27. Juni. Orientierungspreise: Weizen rot hart 27—27,50, einh. 26,50—27, gesammelt 26—26,50, Roggen 23—23,25, Mahlgerste 18—18,50, Futtergerste 17,50—18, Hafer einh. 21,50—22, gesammelt 20,75—21,25, Mais 23—23,50, Weizenmehl I 0—36pr. 43—45, 0—50proz. 41—42,50, IA 0—65proz. 39,50—40, II 30—65proz. 36,75—37,75, IIA 50—65proz. 24,50—25,50, III 65—70proz. 22—23, Futtermehl 14—15, Schrotmehl 0—95proz. 33—34, Roggenmehl I 0—50proz. 34,50—35,25, 0—65proz. 33,50—34,25, II 50—65proz. 21—21,50, Schrotmehl 0—65proz. 29—30, Kartoffelmehl 33—34, Weizenkleie grobe 13,50—14, mittel 12—12,50, feine 11—11,50, Roggenkleie 11,75—12,25, Buchweizen 18—19, Felderbsen 27—28, Viktoriaerbsen 31—31,50, weiße Bohnen 27,50—28,50, farbige Bohnen 23—25, Wicken 21,50—22,50, Peluschnen 29—30, gelbe Lupinen 19,50—20, blaue Lupinen 17—17,50, Mohn 140—143, Leinkuchen 20—20,50, Rapskuchen 15—15,50, Sojaschrot 23,50—24, Palmkernschrot 15—15,50, Sonnenblumenschrot 16—17, Leinkuchenschrot 19—19,50, Preßstroh 6,25—6,75, Tendenz und Umsätze: Roggen 15, Hafer 15 t — ruhig, Gesamtumsatz 1475 t.

Posen, 27. Juni. Orientierungspreise: Weizen 25 Gr. höher, Roggen 50 Gr. höher, Weizenmehl alle Gattungen 50 Gr. höher, Roggenmehl alle Gattungen 75 Gr. höher, Weizenkleie grobe und mittel 25 Gr. niedr., Roggen- und Gerstenkleie 25 Gr. niedriger, Restnotierungen unverändert, Tendenz und Umsätze: Weizen 120 t — lebhaft, Roggen 172 t erhöht, Gerste 68 t ruhig.

Warschau, 27. Juni. Roggen 1. Standard 25 Gr. höher, Weizenmehl erste drel Gatt. 50 Gr. höher, nachfolgende drei Gattungen 1 Zl. höher, Weizenfuttermehl 50 Gr. höher, Roggenmehl der unteren Grenze 50 Gr. höher, der oberen Grenze 75 Gr. höher, Restnotierungen unverändert, Tendenz und Umsätze: Weizen 54 t leicht ansteigend, Roggen 229 t fest, Gerste 15 t ruhig, Hafer ohne Umsätze, Roggenmehl 272 t fest, Weizenmehl 152 t leicht ansteigend, Samen und Futtermittel ruhig, Gesamtumsatz: 1024 t.

Hauptschriftleitung: Ewald Cwienk

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Georg Schremmer, Chorzow I. Eigentümer: Verleger, Herausgeber und Drucker: Kurier, Sp. z ogr. odp., Chorzow I.

Rückgang der Arbeitslosigkeit

Nach Angaben der Staatlichen Arbeitsvermittlungämter waren am 1. Juni 1938 in ganz Polen 279.797 Arbeitslose registriert. Gegenüber dem 1. Juni 1937 hat sich die Arbeitslosenziffer um 24.000 gesenkt.

Waffenschmied deutscher Freiheit

Zu Scharnhorsts 125. Todestag am 28. Juni

„Scharnhorst vermessen wir alle sehr; er hat sehr viel Vertrauen in der Armee gewonnen, und alle Menschen sehen auf ihn als die Seele des Ganzen.“ So schreibt, als aus Prag die Nachricht vom Tode des Generals Scharnhorst eintrifft, der Mann, der ihm unter allen Männern seiner Tage am nächsten gestanden hatte, sein „Johannes“, Clausewitz. In der Schlacht von Großgörschen am 2. Mai, die dem Schöpfer des neuen Heeres sieben Wochen später den Tod bringen sollte, war der ganze herrliche Freundeskreis, der die Befreiung des Vaterlandes vorbereitet hatte, zum letzten Mal vereint gewesen. Blücher war im Kampfe verwundet worden, Gneisenau hatte auf dem linken Flügel an der Spitze der Kavallerie mit angegriffen, Grolman hatte einen Bajonettschlag in den Kopf erhalten. Clausewitz war säbelschwingend mitten in ein feindliches Bataillon eingebrochen. Scharnhorst hatte eine Kugel unterhalb des Knies erhalten. Was bedeutete ihm die Wunde, nachdem er an diesem Tage seine Preußen hatte sehen! Zwar hatte der Sieg sich durch die Uebermacht des Feindes in einen Rückzug verwandelt, aber diese „Niederlage“ sah einem Siege sehr ähnlich. Dies Heer von Großgörschen hatte eine gewaltige Angriffschlacht geschlagen und würde in Zukunft fähig sein, zu siegen, das mußte er.

So hatte ihn dieser Tag darüber hingetröftet, daß es ihm verfaßt geblieben war, auf die Führung der Schlacht bestimmenden Einfluß auszuüben. Als er sich vom Schlachtfeld zum Verbandsplatz tragen ließ, war er deshalb guten Mutes, und als die Kugel herausgeschossen war, schrieb er an seine Tochter: „Unkraut vergeht nicht, wenn es auch vergehen will!“ Und dann hatte er sich, allen Warnungen trotzend, auf die mühsame Reise nach Wien begeben, um das Bündnis mit Oesterreich sicherzustellen, die 190 000 Mann als Hilfe zu sichern, die den Sieg über Napoleon gewährleisten sollten. Am 6. Mai hatte ihm der König das „Eiserne Kreuz“ verliehen, am 8. Mai hatte er sich, nur von dem treuen Greulich, einem früheren Feldjäger und jetzigen Leutnant, begleitet, auf den Weg gemacht. In Zittau zwang ihn sein Zustand, Halt zu machen. Die Wunde war schlimm geworden, und 24 Stunden lag er ohne Bewußtsein. Dann fuhr er weiter, erreichte am 14. Mai Prag, eine Woche später war er schon 16 Kilometer vor Wien. Hier aber traf ihn ein Brief des Fürsten Metternich, der den unbehaglichen Mahner fernhalten wollte, weil die Kriegslage das Bündnis noch nicht ratfam machte. Er solle in Prag mit Schwarzenberg und Radetzky, den Oberbefehlshabern des österreichischen Heeres, verhandeln. So schickte er die diplomatischen Depeschen mit Greulich nach Wien und reifte nach Prag. Dort traf er am 31. Mai wieder ein. Sein Zustand war sehr ernst. Er konnte nicht mehr gehen, nicht einmal auf Krücken. Wie schon in den letzten Tagen, mußte er auf einem Stuhl vom Wagen zum Bett getragen werden. Über inmitten von Fieber und Schmerzen, wann er die Oesterreicher für seine Pläne, noch einmal erwies sich hinreichend die leuchtende Kraft seines Geistes.

Dann trifft ihn schmerzhaft die Nachricht von dem mit Napoleon geschlossenen Waffenstillstand. Erste Todesahnung befällt den Mann, der alles daran gesetzt hat, um Preußen wehrhaft zu machen, der aber bescheiden im Hintergrund geblieben ist, als die Führerstellen vergeben wurden, die kriegerischen Ruhm versprachen. In diesen Tagen hat er einmal der Tochter sein Herz geöffnet: „Könnte ich das Ganze kommandieren, so wäre mir daran viel gelegen, ich halte mich in aller Vergleichung ganz dazu fähig... Alle sieben Orden und mein Leben gäbe ich für das Kommando eines Tages!“ Er schreibt dies nicht um des äußeren Ruhmes willen, sondern weil er an sich glaubt. Stein und Grolman stehen noch an seinem Sterbelager, und die Gewißheit des österreichischen Bestandes ist seine letzte Freude. Seine Wunde verschlimmert sich immer mehr, Operationen bringen keinen Erfolg. Er stirbt am 28. Juni 1813 um 11 Uhr vormittags.

In ihm starb, wie er sich selbst schon vor Auerstädt genannt hatte, „Napoleons tätigster Gegner“. Er schuf im Hinblick auf Bonaparte seinem Volke die allgemeine Wehrpflicht und legte damit den Baugrund, auf dem seine Nachfolger das Heeresgebäude der Zukunft errichteten. Gneisenau hat ihn einen Riesen genannt, und er war auch ein Riese an Kraft, Lebensströme in seinem Volke zu wecken, und ein Riese im Glauben an Preußens Zukunft. Kein strahlender Erfolg steht am Ende seiner Tage; unvollendet ist das meiste geblieben, und dennoch ist sein Leben überböhnt und der stillen Heiterkeit eigener Größe. „Es ist wie Schuberts letzte Sinfonie, die Unvollendete“, schreibt in einem schönen Scharnhorst-Essai Oberst Friedrich von Rabenau: „Resignierendes Erkennen menschlicher Begrenztheit, gedämpftes H-Moll; durchglüht vom gläubig-heiteren Motiv des zweiten Satzes; die ewige Melancholie als das Erhabene, das ist der Grundton in Scharnhorsts Leben.“

„Doch auch der Tod ist Gottes“, sagte Ernst Moritz Arndt bei der Kunde von Scharnhorsts Scheiden. Der Tod dieses Bauernsohnes aus Bordenau im Hannoverschen, der ein ganzer Preuße geworden war, kam wahrlich „von Gott“; denn wo sonst das Schaffen des Menschen endet, im Tod, fing Scharnhorsts großes Wirken in Wahrheit erst an: „Das Kommando eines Tages“, das er sich ersehnt hatte, wurde zu einem Kommando auf Jahrhunderte.

Durch Verordnung vom 26. Juni 1938 hat der Reichsminister der Finanzen, um den Warenverkehr aus dem Altreich nach dem Lande Oesterreich zu erleichtern, für zahlreiche Waren die Zollfäße des österreichischen Zolltarifs aufgehoben.

Nationalspanien fordert das geraubte Gold zurück

Wer wird bombardiert?

General Franco begründet die Luftangriffe auf rotspanische Häfen

London, 28. Juni. Ein Sonderkorrespondent der „Times“ hatte mit General Franco eine Unterredung, die sich besonders mit der Bombardierung rotspanischer Häfen beschäftigte.

Franco erklärte, daß die einzige Möglichkeit zur Lösung der durch die Bombenabwürfe auf rote Häfen entstandene Fragen in der Bereitstellung eines bestimmten Hafens bestehe, der ausschließlich dem Handel mit nichtmilitärischen Gütern zu dienen habe. Von einem solchen Hafen müßten militärische Ziele entfernt werden. Seine Verwaltung müßte der Kontrolle neutraler Persönlichkeiten übertragen werden. Selbst diese Lösung würde schon ein bedeutendes Opfer an legitimen Rechten für die nationalspanische Regierung mit sich bringen.

Franco nahm dann zu den Behauptungen über Beschädigungen britischer Schiffe infolge von nationalspanischen Bombenangriffen auf rote Häfen Stellung. Er stellte dabei auf das entschiedenste in Abrede, daß die nationalen Flieger planmäßig sich britische Schiffe für ihre Angriffe aussuchten. Seine Flieger seien infolge der Beschädigung durch die rotspanischen Luftabwehr und der Versorgungsgefahr gezwungen, in großer Höhe und mit beträchtlicher Geschwindigkeit zu fliegen. Es sei daher unmöglich, die in der Gefahrenzone liegenden Schiffe zu unterscheiden. Auch sei ein genaues Treffen unmöglich. Die Flieger nähmen sich ausschließlich militärische Ziele vor. Häfen seien aber von jeher in einem Kriege mit vollem Recht militärische Ziele, besonders aber im Kriege mit den spanischen Bolschewisten, da gerade über die Mittelmeerhäfen dauernd neue Waffen zugeführt würden. Die Mehrzahl der in letzter Zeit zu Schaden gekommenen „britischen Schiffe“ sei in Wirklichkeit gar nicht britisch gewesen, sondern das Eigentum von Gesellschaften, die aus dem Schutz der britischen Flagge Vorteile ziehen wollten. Viele dieser Schiffe seien früher im Besitz von Spaniern gewesen, und bei Beginn des Krieges von den Sowjetspaniern beschlagnahmt worden.

Zum Schluß seiner Ausführungen beschäftigte sich Franco mit dem spanischen Gold bei der

Bank von Frankreich. Er betonte, daß das Gold nicht dem spanischen Staate gehöre, sondern das Eigentum einer privaten spanischen Bankgesellschaft sei. Es gehöre privaten Effektenbesitzern, von denen die meisten, ebenso wie fast das gesamte Direktorium der Bankgesellschaft, sich auf nationalspanischem Gebiet befänden. Bankeinbrüche und Verschleppung aller erreichbaren Werte aus Spanien seien charakteristisch für die Machtübernahme in Barcelona. Eine Auslieferung des bei der Bank von Frankreich deponierten spanischen Goldes an die Rotspanier würde daher eine unüberbrückbare Kluft zwischen Nationalspanien und Frankreich aufweisen.

Weiterer Vormarsch an der Castellonfront

Bilbao, 28. Juni. Im Abschnitt Lebancon der Katalonienfront wurden in den Morgenstunden mehrere Angriffe der Bolschewisten abgewiesen. Der Feind erlitt hierbei große Verluste. An der Castellonfront wurde der nationalspanische Vormarsch fortgesetzt. Nach Ueberwindung des roten Widerstandes wurden die Stellungen östlich von Barzana durchbrochen und besetzt. Südöstlich von Bachi drangen die nationalspanischen Truppen bis zwei Kilometer vor den Ort Artana vor. Eine große Anzahl von Maschinengewehren wurde erbeutet und zahlreiche Gefangene gemacht. Im Abschnitt Licora wurden ebenfalls feindliche Erstellungen besetzt. Westlich von Araya verloren die Bolschewisten 100 Tote und 400 Gefangene. Im Abschnitt Peraleña wurden feindliche Gegenangriffe blutig abgewiesen.

Bomben auf rotspanische Häfen

Paris, 28. Juni. Nach einer Haabmeldung aus Valencia ist der dortige Hafen am Montagvormittag von einigen nationalspanischen Flugzeugen bombardiert worden. Ein Matrose des britischen Dampfers „Arlon“ sei bei dieser Gelegenheit getötet und der dritte Offizier verletzt worden. Eine Londoner Meldung Reuters besagt, daß bei einer Bombardierung der militärischen Anlagen von Alicante der englische Dampfer „Farnham“ getroffen worden sei, wobei drei Angehörige der Besatzung ums Leben kamen.

Churchills Schwiegersohn trieb ein wenig Spionagearbeit

Kleine Sensation im Unterhaus

Darf ein Abgeordneter nach Staatsgeheimnissen forschen?

London, 27. Juni. Im englischen Unterhaus gab es am Montag eine Sensation, die allgemeinen Interesse in der englischen Öffentlichkeit hervorgerufen hat.

Der Abgeordnete Duncan Sandys, der Schwiegersohn Churchills, hatte vor einiger Zeit dem Kriegsminister gegenüber über eine angebliche Knappheit von Fluggeschützen und notwendigen technischen Instrumenten gesprochen. Der Minister erklärte diese Angabe für falsch, worauf Sandys ihm anbot, genaue Zahlen zur Verfügung zu stellen. Sandys tat das auch in Form einer Anfrage im Unterhaus, die er dem Kriegsminister zuleitete. Darauf wurde er vom Generallstaatsanwalt er sucht, seine Informationsquelle anzugeben. Gleichzeitig wurde ihm bei Nichtangabe der Quelle angedroht, daß er sich nach dem Gesetz zur Wahrung von Staatsgeheimnissen einer Gefängnisstrafe bis zu zwei Jahren schuldig machen könne.

Am Montag nun teilte Sandys im Unterhaus mit, daß der Generallstaatsanwalt, anscheinend in Uebereinstimmung mit dem Kriegsminister, ihm eine Vernehmung auf Grund des Gesetzes zur Wahrung von Staatsgeheimnissen angedroht habe, wenn er nicht die Quelle angebe, aus der er das Zahlenmaterial über die Fluggeschütze erhalten habe. Der Abgeordnete stellte nun die Frage, ob er als Abgeordneter verpflichtet sei, derartige Auskünfte zu geben. Der Generallstaatsanwalt hatte allerdings in einem Schreiben an Sandys erklärt, daß er nicht die Absicht habe, das Gesetz gegen ihn in Anwendung zu bringen, sondern daß er ihn nur als Kronzeuge haben wollte, um die Quelle festzustellen.

Premierminister Chamberlain erklärte sich bereit, eine Aussprache darüber zuzulassen, ob das Gesetz zur Wahrung von Staatsgeheimnissen auf Unterhausmitglieder anwendbar sei, die ihren parlamentarischen Verpflichtungen nachkämen.

Wieder zwei Araber erschossen

Jerusalem, 28. Juni. Aus Palästina wird ein neuer schwerer Zwischenfall gemeldet, der ein bezeichnendes Licht auf die Stimmung innerhalb der Bevölkerung wirft. In der Araberstadt Tulkarem wurden zwei Araber von englischem Militär auf offener Straße erschossen.

Trotz der Androhung eines 22stündigen Ausgehverbotes war die Bevölkerung von Tulkarem in einen Sympathiestreit für Alexandrette getreten. Als die Araber trotz der Drohung härtester Strafen den Streik nicht aufgaben, wurde das Ausgehverbot

über die Stadt verhängt. In Verfolg dieser Maßnahme wurden dann zwei Araber, die ihre Häuser verlassen, kurzerhand erschossen. In das Unruhegebiet von Tulkarem sind größere Militärtransporte in Marsch gesetzt worden, welche die Ruhe wieder herstellen sollen.

Unruhiges indisches Grenzgebiet

London, 28. Juni. Wie Reuter aus Simla berichtet, sind im indisch-afghanischen Grenzgebiet neue Unruhen zu verzeichnen. Eine amtliche Mitteilung gibt zu, daß die Stämme sich der Grenze genähert hätten, sie hätten sich jedoch nicht überschritten. Die britischen Flugzeuge veranstalteten täglich Erkundungsfüge längs der Linie, an der die britische und afghanische Einfluszone in Kaschmir verlaufe, und sie hätten auch bereits „Berstellungsmassnahmen“ ergriffen. Eines der britischen Flugzeuge sei während der letzten Partoutflüge nicht weniger als 19 Mal getroffen worden. Die indische Regierung ergreife alle erforderlichen Schritte, um die Stämme dazu zu bewegen, in ihre Dörfer zurückzukehren. Zur Zeit lägen Anzeichen dafür vor, daß diese Maßnahmen eine „wohlthätige Wirkung“ hätten.

Brand im New Yorker Autotunnel

New York, 28. Juni. In dem im Bau begriffenen Autoverkehrstunnel, der in 50 Meter Tiefe unter dem East-River hindurch die New Yorker Stadtteile Manhattan und Queens verbinden wird, wütet ein riesiger Brand, dessen Bekämpfung mit ungewöhnlichen Schwierigkeiten verbunden ist. Das Feuer brach anscheinend infolge eines Kurzschlusses in der Holzverkleidung eines Pfeilerstrahmens aus.

Starke Rauchwadern von brennenden, zum Abdichten benutzten Stroh- und Sägespänenmassen sowie der zur Verhüllung eines Einsturzes der Tunnelwände herrschende starke Luftdruck machen es den Feuerwehrleuten unmöglich, an den Brandherd heranzukommen. Mehrere Feuerwehrleute haben bereits Rauchvergiftungen erlitten. Die Feuerwehr muß sich darauf beschränken, den Tunnel mit riesigen Wassermassen zu überfluten.

Für Sichtkranke. Eine wirksame Kräuterkur verbunden mit Wadern in Gipschipsel Salz und Lauge kann viel bessere Heilerfolge erzielen als die Anwendung nur einer der beiden Kurten. Weil man die Kräuter „Cholekinaza“ von S. Niemojewski in jeder Apotheke oder Drogerie erhält, braucht also niemand in ein Bad zu fahren und kann trotzdem eine sehr wirksame Kur gegen die Gicht durchführen. Wegen Vervollständigung der Kur berate man sich mit dem Arzt.

Gottesdienstordnung

Kathedralkirche St. Peter-Paul Kattowik
Mittwoch: 6,00 zum Herzen Jesu für hl. Vater, alle Geistlichen, Ordenbrüder und Ordensschwwestern vom Dritten Orden; 7,15 für Parochianen; 8,00 Ant. des Reinheits-Jesuvereins; 9,00 Ant. des Rath. Männervereins; 10,30 als Dank für erh. Gnaden mit der Bitte um weitere für Familie Neubauer; 14,00 Laufen; 16,00 deutsche Vesperandacht.
Donnerstag: 6,00 zum Herzen Jesu für Arme, Kranke, Witwen und Waisen, von der Herz-Jesu-Bruderschaft; 6,30 für verst. Marie Nowara; 7,00 für verst. Paul Tink und Sohn Paul; 7,00 Herz-Jesu-Andacht.

Pfarrkirche St. Maria Kattowik
Mittwoch: 5,45 vom Liebeswerk für Verstorbenen; 7,15 für Parochianen; 8,15 Ant. des Päpst. Missionswerkes, deutsch; 10,00 Ant. des Päpst. Missionswerkes; 11,45 für verst. Johann und Peter Rodziejewicz; 12,30 Laufen; 14,30 Herz-Jesu-And. mit Prozession.

Donnerstag: 6,00 für verst. Karl Kreizel; 6,45 Rosen Gürtler und Gogolin für harte Sünder; 7,30 für verst. Paul Scharla und 2 Söhne; 19,15 Herz-Jesuandacht mit Prozession; 17—19 und 19,30—21 Uhr Beichtgelegenheit.

Pfarrkirche Rohnik.
Mittwoch in der neuen Kirche: 8,00 Hochamt zu Ehren der Apostel Peter und Paul auf die Meinung der deutschen Parochianen.

Pfarrkirche St. Hedwig Chorzow 1.
Mittwoch: 6,00 Ant. der Rosen Peter Wdzien-czyn und Paul Czerwinka; 7,10 in bel. Meinung (Schwert-Messe); 8,00 Ant. Brautpaar Nowak-Betrach; 9,00 Ant. des Dritten Ordens zum Namens-tage des Hochw. Herrn P. Direktor, mit Generalkommunion und Aufopferung der hl. Kommunion; 17,00 deutsche Vesperandacht.
Donnerstag: 6,00 still; 6,30 hl. Messe; 7,00 Ant. des St. Hedwigvereins für verstorb. Mitgl. Schwester Viktoria Cmok; 8,00 Jahresmesse verstorb. Franz Müller.

Pfarrkirche St. Barbara Chorzow 2.
Mittwoch: 5,45 Ant. zum hl. Antlitz Jesu; 7,00 verst. Peter Hentfchel; 8,00 für Parochianen; 9,00 Dritter Orden, deutsch; 10,30 Ant. des Jugendvereins, polnisch; 14,00 Herz-Jesu-Andacht.
Donnerstag: 6,00 verst. Magdalene Poloczel aus der Rose Maria Pawoczyn; 6,30 Jahresmesse verst. Pauline Kojczak; 7,15 Jahresmesse verstorb. Anna Kaiser; 7,45 zur göttl. Vorsehung; Ant. Josef Majer, 60. Geburtstag.

Pfarrkirche St. Josef Chorzow 2.
Mittwoch: 6,00 für leb. und verst. Mitglieder der Rosen Emanuel Kubica und Viktor Bloch; 7,00 für verst. Marie Staniczek für arme Seelen und für leb. und verst. Mitglieder der Rosen Marzys und Beierle; 8,00 für verst. Paul Pawelczyk; 9,00 Ant. des H. Geistl. Rats geopf. v. d. Mütterverein mit Generalkommunion; 10,30 Ant. des H. Geistl. Rats geopf. von poln. Kongregation.
Donnerstag: 6,00 zum Herzen Jesu für Mitgl. der Rosen Maria Dytka und Maria Rohlegel; 6,30 für leb. und verst. Mitglieder der Rosen Anna Respondek und Rosalie Podowit; 7,15 Ant. des H. Geistl. Rats vom p. Liebeswerk.

Kath. Pfarrkirche Tarnowik
Mittwoch: 6,15 zu Ehren des Apostelfürsten für die Eucharistische Section; 7,15 für die deutsche Herz-Jesu-Bruderschaft mit Aussetzung und Festpredigt; 8,45 Rindergebet; 10,00 poln. Hochamt; 11,45 für verst. Heinrich Sackzin mit Predigt; 16,00 deutsche feierliche Vespere mit Ausf. und Segen — hierauf deutsche Herz-Jesuandacht; am 1. Juli Herz-Jesu-Freitag: 6,15 deutsches Amt mit Aussetzung, Vikamei und Segen.

Ramlkanerliche Tarnowik.
Mittwoch: 6,30 Klostermesse mit Segen und stille hl. Messen; 7,30 deutscher Schülertagesdienst; 8,30 polnische Hochamt; 10,00 deutsches feierl. Hochamt mit Segensandacht; 17,00 deutsche Vespere mit Segen Donnerstag 19 Uhr deutsche Sühneandacht und stille Anbetung.

Pfarrkirche Alt-Tarnowik
Mittwoch: 7,00 für verst. Rosenkranzmitglieder; 9,30 Hochamt; 14,00 Herz-Jesuandacht mit Segen.

Verband deutscher Angestellten Chorzow. Mittwoch Ausflug mit Angehörigen. Treffpunkt für Rollwagenfahrer 7 Uhr am Marktplatz, für Fußgänger 7 Uhr an der Eichendorffschule.
Mütterverein St. Josef Chorzow 2. Mittwoch (St. Peter-Paul) um . . . Uhr hl. Messe mit Generalkommunion für H. Geistl. Rat zum Namens-tage. Alle Mütter mögen sich an der Generalkommunion beteiligen.

Deutscher Gesangverein Bismarckhütte. Heut, Dienstag, 18 Uhr Probe für Peter-Paul im Gewerkschaftshaus.

Niederlassel Siemianowik. Mittwoch (Feiertag) Rollwagenausflug nach Neudorf. Sammeln um 6 Uhr am Cv. Gemeindehaus.

Wohin am Feiertag?

Chorzow
Apollo. Army Ondra, Hans Söhner, Trude Hesterberg in der ausgelassenen lustigen Komödie „Mein Verhängnis sind die Frauen“ (Der Unwiderstehliche). — Ferner das Lustspiel „Mehr als eine Sekretärin“ mit Jean Arthur, George Brent und Reginald Denny.
Colosseum. Die humorvolle Filmkomödie „Kavalier um Mitternacht“ mit Leslie Howard und Olivia di Llanilla in den Hauptrollen. 2. „Notgetraut“, Melodrama mit Sebastian Shaw und Patricia Hilliard als Hauptdarsteller.

Delfa. „Die Geschichte einer Nacht“ mit Charles Boyer und Jean Arthur, Untergang eines Ozeanriesen. Hierzu ein Erlebnis zweier Kriegskameraden „Waffenbrüder“.

Rog. Hans Albers, Dorotea Wied und Olga Tschekowa in dem spannenden erotischen Abenteuerfilm „Die gelbe Flagge“. — „Das Kaffeehaus an der Grenze“ — Sensationsfilm mit Harry

Statt Karten.

Nach langem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, hat Gott der Herr heut mittags 12,20 Uhr, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

verw. Frau Ernestine Streit

geb. Wegmann

im Alter von 72 Jahr., gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche zu sich gerufen.

Katowice, Chorzów, den 26. Juni 1938

Marla Streit

Ernst Streit und Frau Bina geb. Jonek

Robert Streit und Frau Margarete geb. Knura

Georg Borowka und Frau Berta geb. Streit

verw. Frau Gertrud Streit geb. Toborek

Hedwig Wegmann und 5 Enkelkinder

Beerdigung Donnerstag, den 30. d. Mts. vorm. 9 Uhr vom Trauerhause, Francuska 8.

Verkäufe

Flügel

deutsche Marke bill. zu verkaufen.
Chorzów, ul. Stycznieskiego 2 Wohnung 19.

Reisekoffer Handtaschen Regenschirme Damenhüte

G. Roniehnj
Chorzów 1, Sobieskiego 4.

Verkaufe billig Damen-Herren- und Anabensfabrad, Vertilow 1paar Bettstellen Chaiselouques, Kinderbettstellen u. a. m. Chorzów 1, Powstancow 32, parterre links.

2 guterhalt. Autos

100 Wienerhühler fast neu, 20 Marmortische, sehr bill. zu verkaufen.
H. Heymann
Chorzów 1, Wolności 40, 1. Etg. lfs.

Kaffeeleine

Tigerdogge (Bluthund), prächtig, kräft. Tier, ca. 1 Jahr alt, in gute Hand, günstig abzugeben. Angebote unter U 187 an Kurier in Chorzów.

Nähmaschine

„Singer“, verrentbar, sowie Schneider-Maschine mit gr. Tisch u. Anhebel zu verkauf.
Chorzów I, Wolności 95, Wohn. 3.

Freie Stellen

Bäcker-Gefelle

bis 28 J., solide, lebt, zur selbständ. Führung einer Landbäckerei mit Kleinbäck. gesucht. Dauerstellung. Off. unter E 2967 an O.S. Kurier Katowice

Bäckergefelle

bis 20 Jahre, 1 Lehr-junge u. Bedienungsmädchen gesucht. Sobik, Mysłowice mistrz piekarski Krakowska 26

Gewissenhafter, tüchtig, selbst. Bäckergefelle

in Konditorei perfekt, sof. gesucht. Nur erste Pratz. Bezahlung nach Leistung. Siemianowice ulica Bytomska 13 Telefon 231-35

Junger, sauberer Fleischer-gefelle

kann sofort antreten. **Wilhelm Fiegner**, Chorzów 2, ulica Pudersta 32.

Poszukuję dobrego samodzielnego

czeladnika rzeźnickiego od zaraz. **Świętochłowice** ulica Wolności 16.

Lehrling

mit 1-jähriger Handlung für Eisenhandlung gesucht. Angebote unter E 595 an Kurier in Chorzów.

Lehrling

kann sich melden, bevorzugt der schon gelernt hat. **Józef Szczęśniński** Chorzów 1, ul. Hajduka Nr. 4.

Lehrjunge

Sohn achtbarer Eltern, gesucht. **R. Sliwlok Szopienice** M. Piłsudskiego 45

Jüngeres Fräulein

aus guter kath. Familie als Verkäuferin, für ein Bäckereigeschäft gef. Angebote unter E 185 an Kurier in Chorzów.



Frisch und kühl, voll Süßigkeit - Pingwin-Eis ist gut zu jeder Zeit!



Kino „Apollo“

Chorzów I.

Ab morgen (29. 9. 1938)

Anny Ondra
Hans Söhnker
Trude Hesterberg

In dem lustigsten Film der Saison bet.

Mein Verhängnis sind die Frauen!!!

(Der Unwiderstehliche)

Musikalisches Lustspiel mit reizendem Inhalt mit viel Humor und Gesang.

Hierzu die Komödie:

Mehr als eine Sekretärin!!!

Pikantes Lustspiel mit **Jean Arthur** — **George Brent** — **Reginald Denny**

Kino „Delta“

Chorzów I.

Mittwoch (Peter Paul-Fest) neues Programm!

Charles Boyer - Jean Arthur

begegnen sich in Paris... Er... elegant und gefährlich... Sie... bereit für ein bisschen Glück ihr Leben zu opfern in einem starken Drama, betitelt:

Die Geschichte einer Nacht

Ausserdem ein Erlebnis zweier Kriegskameraden, die im Wahnsinn, um die Liebe ein u. derselben Frau ringen, unter dem Titel:

Kriegs-Kombatanten.

Erdal Schuhcreme
diese Marke bürgt für die Güte
Das Geheimnis: Wenig Erdal-Pasta, aber mit weichem Tuch auf Hochglanz nachpolieren.

Rheuma — Gicht

Frauen-, Kinder- und Herzkrankheiten Stoffwechselliden, obere Luftwege, Nerven behandelt

Bad Inowroclaw

Wasserheilverfahren Inhalatorium
Kostenlose Prospekte auf Wunsch durch die Badeverwaltung und Reisebüro Orbis.

Baumaterialien

Zement, Gips, Kalk, Terrazzo, Kies, Sand, Fassaden-Edelputz, Leicht-Bauplatten „Heraklith“ Deckenrohr, Rabsitzgewebe, Wandfliesen, glasiert, weiß u. bunt Steinzeug-Fußbodenfliesen, Verblender glasiert, weiß u. bunt, sowie Eisenklinker, Schamottesteine, Bäckerplatten, Zementwaren: Rohre, Gullys, Fliesen und Bürgersteigplatten, Steinzeugrohre u. alle Formstücke, Dach-, Isolier- u. Bitumpappen, Teer, Gudron, Klebemasse. Karbonium, Dachsteine Magnesia, Chlormagnesium u. s. w.

Ausführung von Wand- u. Fußbodenfliesen-Belägen. Kostenanschläge und Vertreterbesuch unverbindlich.

Paweł Fr. Wiczorek i Ska

Sp. Komand. KATOWICE, ul. Zamkowa 32
Telefon 345-84 und 345-85.

Inserate im „Kurier“ haben besten Erfolg!
TIC
CHORZÓW I.

W poniedziałek, dnia 27. czerwca o godz. 6-tej przedpołudniem zmarł po długich cierpieniach nasz kochany, troskliwy ojciec, **mistrz murarski, śp.**

Stefan Kobiolka

w wieku lat 73.

O czym w wielkim smutku pograżeni zawiadamiają,

Chorzów II, dnia 28. czerwca 1938 r.

Marla, Franciszek, Wilhelm, Feliks i Klara.

Pogrzeb odbędzie się w czwartek, dnia 30. czerwca o godz. 8-mej przedpołudniem z domu żałoby Bytomska 81 a.

Am Montag, den 27. Juni früh um 6 Uhr, verschied nach langem Leiden, unser lieber, treusorgender Vater, der

Maurermeister

Stefan Kobiolka

im Alter von 73 Jahren.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

Chorzów II, den 28. Juni 1938

Im Namen

der trauernden Hinterbliebenen

Marie, Franz, Wilhelm, Felix und Klara.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 30. 6. 1938, früh 8 Uhr, vom Trauerhaus Bytomska 81 a aus, statt.

Brötchen

zu 10 Groschen sind von **Prchala** bekannt, da hast Du gegessen und genossen wie ein

Schlemmer

im Schlafentland! Frühstücksstube Chorzów. Geöffnet bis 24 Uhr.

Heirat

Berufstät. alleinleb. Fräulein kath. wünscht Herrenbekanntschaft im Alter v. 45-55 J. zwecks Heirat. Witwer m. 1-2 Kinder angen. Wohn. vorhanden. Angeb. u. T 186 Kurier Chorzów.

Trauer-Briefe

liefert schnell und preiswert

Der oberschlesische Kurier Chorzów Katowice

Damentaschen, Schirme
Maks Spandorf, Chorzów I, Wolności 19
Telefon 40786 (Bud. Kina Apollo).

Zakopane

„Paryżanka“ Droga do Białego. Das be'annte Haus der Oberstleutnant, empfiehlt zu billigen Preisen erstklassige Zimmer mit fließend. Wasser. Bekannt gute Küche. Telefon 1625. Inhaberin geb. Rheinländerin. Deutsche Bedienung.

Zwardon

750 m über dem Meeresspiegel, bewaldete u. trodene Gegend. Das komfortabelste Pensionat „Szwajcaria“ unter Leitung der Ingenieursgattin Janoweki nimmt Anmeldungen entgegen. Preis von 5.— zL an. Baffin. Pefezimmer. Das ganze Jahr geöffnet.

Zu vermieten

Im Zentrum von Chorzów gebe ich demjenigen eine **Wohnung**

von Küche, Zimmer u. Kammer, der mir ein Darlehn von 3000-4000 Zl gibt welches sichergestellt werden kann. Angebote unter E 593 an Kurier in Chorzów.

Mietstube

Suche eine 3-4 Zimmer-Wohnung mit Beigelaß vom 1. 7. zu mieten. Miete 1 Jahr im voraus. Zu erst. Chorzów I Wolności 68

Puzikowa (Geischaft).

Inserate im Kurier haben besten Erfolg



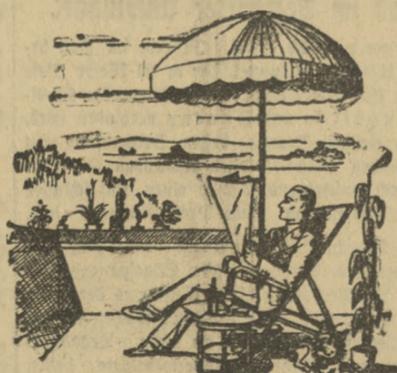
Endlich geht ein langgehegter Wunsch in Erfüllung.

Sie können sich ein Konversationslexikon kaufen, das hohen Ansprüchen genügt, dabei handlich im Umfang und wirklich erschwinglich ist: den „Neuen Brockhaus, Altbuch in vier Bänden und einem Atlas“. Nur noch beschränkte Zeit gelten die ermäßigten Vorbestellpreise: jeder Werkband in Ganzleinen mit etwa 800 Seiten und 2000 Bildern nur 10 Mark! Fordern Sie auf nachstehendem Abschnitt kostenlos und unverbindlich das reichbebilderte Probeheft an.

F. A. BROCKHAUS LEIPZIG C1

Ich bitte um das Altbuch-Probeheft (kostenlos und unverbindlich).

Anschrift:



Eine angenehme Unterhaltung

In der Sommerfrische bietet der „Oberschlesische Kurier“! Vergessen Sie bitte nicht, vor Antritt Ihrer Ferienreise dem Verlag oder dem nächsten Postamt Anweisung zur Nachlieferung des oberschlesischen Kuriers unter Kreuzband zu geben. Gegen die geringe Besuchsgeb. v. 4 Zl. zusätzlich 35 Gr. Porto unterrichtet Sie der „Oberschl. Kurier“ über alle Vorgänge in Ihrer Heimatstadt

